



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Ganz bei Gott und ganz bei den Menschen –  
Zur Spiritualität der Begegnung  
mit Gott und den Menschen  
am Beispiel des seligen Charles de Foucauld“

Verfasserin

Pham Mai Bich Diem Maria

angestrebter akademischer Grad

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, im November 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 011

Studienrichtung lt. Studienblatt: Katholische Fachtheologie

Betreuerin: Univ.- Prof. Dr. Marianne Schlosser



# Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	7
1.1 Hinführung zur Thematik.....	7
1.2 Aufgabenstellung und Ziel.....	7
1.3 Methode und Aufbau.....	8
2. BIOGRAPHIE CHARLES DE FOUCAULDS.....	10
2.1 Kindheit und Jugend.....	10
2.2 Armeedienst.....	11
2.3 Forschungsreise in Marokko.....	12
2.4 Bekehrung.....	14
2.5 Ordensleben bei den Trappisten.....	15
2.6 Hausknecht im Kloster der Klarissen.....	17
2.7 Priesterweihe.....	18
2.8 „Der Bruder aller“ in Beni Abbès und Tamanrasset.....	19
2.9 Die letzten Tage in Tamanrasset.....	21
3. „GOTT, WENN ES DICH GIBT!...“ – AUF DER SUCHE NACH GOTT.....	23
3.1 Eine tiefe Sehnsucht nach Gott.....	23
3.2 Auf der Suche nach Gott.....	24
3.3 Einen neuen Weg beginnen.....	26
4. GANZ BEI GOTT – BEGEGNUNG MIT GOTT.....	29
4.1 Das große Opfer Gott darzubringen.....	29
4.1.1 Ein ersehntes, aber leidvolles Opfer.....	29
4.1.2 Nachahmung der heiligen Maria Magdalena.....	31
4.2. Alles kommt aus der Liebe.....	32
4.2.1. Die Liebe Gottes erfahren.....	32
4.2.2. In der liebevollen Gegenwart Gottes leben.....	33
4.2.3 Alles tun aus einer unaufhörlichen Liebe zu Gott.....	33
4.3 Gott allein.....	35
4.3.1. Alles von Gott, alles für Gott.....	35
4.3.2. Gott allein als Ziel unseres Lebens.....	35
4.3.3 Gott allein im Blick haben.....	36
4.4 Bereitschaft für den Willen Gottes.....	37

4.4.1 Die Suche nach dem Willen Gottes im Blick auf das Evangelium und den kirchlichen Gehorsam .....	38
4.4.2. Der Willen Gottes als primärer Grundsatz für alle Entscheidungen und alle Handeln .....	39
4.5 Der Führung Gottes ganz vertrauen .....	41
4.6 Jesus nachfolgen.....	42
4.7 Das verborgene Leben Jesu nachahmen.....	44
4.7.1 Das Geheimnis des verborgenen Lebens von Jesus von Nazareth entdecken .....	45
4.7.2. Die vollkommene Nachahmung Jesu .....	46
4.7.3 Arbeiten wie Jesus von Nazareth.....	48
4.7.4 Ein Leben in Armut führen.....	50
4.7.5 Erniedrigt sein wie Jesus .....	51
4.8 Gott in der eucharistischen Anbetung begegnen.....	53
4.8.1 Die lebendige Beziehung mit Jesus in der Eucharistie .....	53
4.8.2 Eucharistie – Quelle der Selbsthingabe .....	54
4.8.3 Kraft für die Liebe zu Gott und den Menschen erfahren in der eucharistischen Anbetung.....	55
4.9 Gott in seinem Wort begegnen.....	56
4.10 Das ganze Leben eingebettet in das Gebet.....	57
4.10.1 Charles‘ Verständnis von Gebet .....	57
4.10.2 Ein Leben voll von Gebet.....	58
4.10.3 Zu Füßen des Herrn arbeiten .....	59
4.11 „Ganz bei Gott... in den Geringsten“.....	60
5. GANZ BEI DEN MENSCHEN – BEGEGNUNG MIT DEN MENSCHEN .....	62
5.1 Die selbstlose Liebe zum Nächsten.....	62
5.1.1 Die Nächstenliebe entspringt aus der Liebe zu Gott .....	62
5.1.2 Gottes- und Nächstenliebe in ständiger Wechselwirkung.....	63
5.1.3 Gastfreundschaft.....	64
5.1.4 In den Kranken Christus pflegen .....	66
5.2 Bruder aller Menschen .....	67
5.3 Mit Jesus für die Sünder leiden .....	69
5.3.1 Mit Jesus leiden .....	69

5.3.2 Leiden in Buße.....	70
5.4 Die Liebe zu den Armen .....	71
5.4.1 Almosengeben .....	71
5.4.2 Das Leben der Kongregation für die Armen gestalten .....	73
5.5 Kampf gegen die Sklaverei .....	74
5.6 Für andere Menschen beten.....	78
5.7 Das Apostolat .....	79
5.7.1 Apostolat der Güte.....	79
5.7.2 Das Evangelium verkündigen.....	81
5.7.3 Sich um das geistliche Leben aller Menschen sorgen .....	82
5.8 „Alles für das Heil der Ungläubigen“ .....	84
5.8.1 Sehnsucht nach dem Heil der Menschen .....	84
5.8.2. Evangelisierung der islamischen Welt.....	85
5.8.3 Christlicher Zeuge unter Muslimen .....	85
6. DAS LEBEN IM GEIST DER SPIRITUALITÄT VON CHARLES DE FOUCAULD FÜR DIE CHRISTEN VON HEUTE .....	88
6.1 Das Aufblühen der geistlichen Familie von Charles de Foucauld .....	88
6.1.1 Die „Kleinen Brüder Jesu“ .....	88
6.1.2 Die „Kleinen Brüder vom Evangelium“ .....	89
6.1.3 Die „Kleinen Schwestern Jesu“ .....	90
6.1.4 Die „Gemeinschaft Charles de Foucaulds“ .....	90
6.1.5 Fraternität Jesus Caritas .....	90
6.2 Die Auswirkung der Spiritualität von Charles de Foucauld auf seine geistliche Familie .....	91
6.2.1 Am Erlösungswerk Jesu teilhaben.....	91
6.2.2 Arm leben .....	92
6.2.3 Ein kontemplatives Leben mitten in der Welt .....	93
6.3 Charles de Foucauld und seine Antwort auf die heutige Zeit .....	94
6.3.1 Die Anbetung als Zeugnis für die Liebe zu Gott.....	94
6.3.2 Dasein für andere .....	95
ZUSAMMENFASSUNG.....	97
LITERATURVERZEICHNIS .....	99
ABSTRACT .....	103



# 1. EINLEITUNG

## 1.1 Hinführung zur Thematik

Von Gott und für Gott geschaffen, so trägt der Mensch die Sehnsucht nach Gott in sich. Daher ist das endgültige Ziel des Menschen nichts anderes als Gott allein. Nur, wenn der Mensch Gott begegnet, kann er die wahre Liebe finden, die ihn zur wahren Ruhe führt, wie Augustinus es ausdrückt: „Unruhig ist mein Herz, bis es Ruhe findet in dir.“<sup>1</sup>

Nach Aristoteles ist der Mensch zugleich auch ein soziales Wesen, das nicht allein – ohne andere Menschen – leben kann. Es gehört zum Wesen des Menschen, in Kommunikation und in Beziehung mit anderen zu leben. Außerdem sind aus der Sicht christlicher Anthropologie alle Menschen Kinder Gottes und von Gott geliebt. Es ist folglich unmöglich, Gott zu lieben, ohne die Menschen zu lieben.

Beide Aspekte – die Begegnung mit Gott und den Menschen – wurden vom seligen Charles de Foucauld, seit seiner Bekehrung bis zu seinem Tode, vollkommen Ernst genommen und erfüllt. Er, der „sich nicht mit Halbheiten zufriedengeben konnte“<sup>2</sup>, beginnt immer neue Aufbrüche und ist ständig unterwegs, Gott zu suchen, ihm zu begegnen und ihn zu lieben. Erst die Begegnung mit Gott hat Charles de Foucauld gedrängt, zu den Menschen zu gehen, mit ihnen zu sein, unter ihnen zu wohnen und ihnen zu dienen. Umgekehrt ist er aber auch durch die Begegnung mit den Menschen, vor allem mit den Armen und Geringsten, Gott selbst begegnet. So schreibt Zulehner: „Charles hat Nächstenliebe und Gottesliebe nie voneinander getrennt... Er wusste, dass der Weg zu Gott über die Armen führt. So wie Gott selbst in Jesus ganz ins alltägliche kleine Leben der Menschen eintauchte, so auch er.“<sup>3</sup>

## 1.2 Aufgabenstellung und Ziel

Die Verbindung der Leidenschaft für Gott mit der Leidenschaft für die Menschen ist für die Spiritualität von Charles de Foucauld typisch. Diese beiden Aspekte der Liebe – Gottes- und Nächstenliebe – sind eng miteinander verbunden und gehören

---

<sup>1</sup> AUGUSTINUS, Confessiones I, 1.

<sup>2</sup> Vorwort zu Charles de FOUCAULD. Hingabe und Nachfolge. Geistliches Lesebuch, München – Zürich – Wien, 2005, 6.

<sup>3</sup> ZULEHNER, Paul M., Vorwort zu ANNIE DE JÉSUS, Charles de Foucauld. Auf den Spuren Jesu von Nazareth, München, 2004, 9.

daher stets zusammen. So kommt die Beschreibung seiner Spiritualität oft zu kurz, wenn man nur einen Aspekt davon erwähnt oder sie auf einen reduziert. Daher versucht diese Arbeit das leidenschaftliche Dasein für Gott und das leidenschaftliche Mitsein mit den Menschen oder anders gesagt die Spiritualität der Begegnung mit Gott und den Menschen von Charles de Foucauld aufzuzeigen.

Charles de Foucauld erkennt, dass man nur zur Gottesliebe gelangen kann, wenn man den Menschen Liebe erweist. So kann man sagen, dass die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen eine Zusammenfassung für sein ganzes Leben sind. Denn genau aus dieser Liebe besteht auch sein Leben. Deshalb zählt Charles de Foucauld heute zu den großen geistlichen Gestalten der katholischen Kirche. Er ist ein lebendiges Liebezeugnis, ein geistliches Vorbild für alle Menschen in alle Zeiten.

### **1.3 Methode und Aufbau**

Um dem Leben des Charles de Foucauld sowie seiner Spiritualität näherzukommen, soll im ersten Kapitel dieser Arbeit seine Biographie, von seiner Kindheit bis zu seinem Tod in der Sahara, dargestellt werden. Des Weiteren soll in einem zweiten Kapitel der Weg seiner Suche nach Gott beschrieben werden. In diesem Teil wird aufzuzeigen versucht, wie groß seine Sehnsucht nach Gott war und wie glücklich er sich fühlte, als er Gott endlich gefunden hatte. Die zwei nächsten Kapitel sollen das zentrale Thema der Arbeit in den Blickpunkt stellen: die Begegnung mit Gott in seinem Leben – von seiner Bekehrung an – und die verschiedenen Schritte seiner Begegnung mit den Menschen. Schließlich wird im Abschluss dieser Arbeit das Leben im Geist der Spiritualität von Charles de Foucauld für die Christen von heute beschrieben.

Es ist allerdings zu erwähnen, dass sich diese Arbeit nicht als eine umfassende Beschreibung des ganzen Lebens von Charles de Foucauld versteht und alle Aspekte seiner Spiritualität beinhaltet, sondern sich vor allem auf seine Leidenschaft für Gott und die Menschen und seine Begegnungen mit Gott und den Menschen konzentriert. Diese Aspekte werden durch die Darstellungen verschiedener Phasen seines Leben, angefangen von seiner Bekehrung bis hin zum Eintritt in den Trappistenorden über seinen Aufenthalt in Nazareth, in Beni Abbès und anschließend in Tamanrasset, näher beschrieben. In jedem dieser Lebensabschnitte, an jedem

Ort und in jeder Situation versucht Charles de Foucauld, Gott zu begegnen und den Menschen sein Leben hinzugeben. So schreibt Rintelen: „In tiefer Verbundenheit mit Gott erkennt Charles, dass auch er bis zur letzten Konsequenz Leben weiterschicken, für die Menschen da sein muss, zu denen der Herr ihn nun sendet. So kommt er erst in den letzten Jahren seines Lebens zur vollen und einfachen menschlichen Reife – bei den Bewohnern des Hoggargebirges im Umkreis von Tamanrasset.“<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> RINTELEN, Jürgen, Der das Leben suchte. Die vielen Schritten des Charles de Foucauld, Würzburg, 2005, 9.

## 2. BIOGRAPHIE CHARLES DE FOUCAULDS

### 2.1 Kindheit und Jugend

Charles de Foucauld kommt am 15. September 1858 in Straßburg, Frankreich zur Welt. Als Kind einer christlichen Familie wird er nur zwei Tage später getauft und katholisch erzogen. Drei Jahre später bekommt Charles noch ein Schwesterchen, das Marie getauft wird.

Sein Vater, François Edouard, ist Inspektor der Forst- und Wasserwirtschaft, seine Mutter Elisabeth stammt aus einer Offiziersfamilie. Es ist seine Mutter, die Charles die Liebe des Herrn Jesus in das Herz pflanzt. Oft spricht er mit innerer Bewegung von der zärtlichen Liebe und Frömmigkeit seiner Mutter: „Ich, der ich von Kind an soviel Gnade erfahren habe, Sohn einer heiligmäßigen Mutter, die mich lehrte, dich zu kennen, dich zu lieben und zu dir zu beten, sobald ich nur ein Wort verstand.“<sup>5</sup>

Doch ist die Kindheit von Charles keine glückliche. Als Charles fünf Jahre alt ist, verliert er seine Mutter, die eine Fehlgeburt erleidet. Einige Monate später stirbt auch der Vater wegen Tuberkulose. Somit ist Charles de Foucauld mit nicht ganz sechs Jahren schon Vollwaise. Aufgrund dieser Umstände werden die beiden Kinder ihrem Großvater mütterlicherseits, Charles de Morlet, anvertraut.<sup>6</sup>

Mit zehn Jahren tritt Charles in die sechste Klasse des Straßburger Gymnasiums ein. Er ist ein intelligentes und fleißiges Kind. Der Tod seiner Eltern hat ihn jedoch so tief getroffen, dass dieses Leid ihn einerseits verschlossen, verwundet und sensibel macht, andererseits aber herausfordernd und ungeduldig.

Glücklicherweise bekommt das Kind zu diesem Zeitpunkt so etwas wie ein neues Heim bei seiner Tante Inès Moitessier, wo es glückliche Ferienzeiten verbringt. Vor allem aber findet Charles dort die Freundschaft seiner Cousine Marie Moitessier, die neun Jahre älter ist als er. Sie wird ihm gleichsam zur zweiten Mutter. Aus dieser gegenseitigen Zuneigung entsteht eine lebenslange Bindung: Marie

---

<sup>5</sup> Charles de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, zusammengestellt von SIX, Jean François, Freiburg im Breisgau, 1962, 20.

<sup>6</sup> Vgl. SIX, Jean François, Das Leben von Charles de Foucauld, übers. aus dem Französischen: Gertrud Jahn, La Vie de Charles de Foucauld, Freiburg im Breisgau, 1966, 13.

versteh ihn ohne viele Worte. Sie steht ihm mit unendlicher Geduld in den langen Jahren seiner Irrtümer, wie seines religiösen Lebens helfend und begleitend bei.<sup>7</sup>

Doch dauern die Stunden dieses Glücks auch nicht lange. 1870, als Charles zwölf Jahre alt ist, bricht der Krieg zwischen Frankreich und Preußen aus. So flieht die Familie de Morlet aus Straßburg und lässt sich in Nancy nieder, wo Charles 1871 die dritte Klasse des Gymnasiums besucht.<sup>8</sup>

Am 28. April 1872 empfängt Charles die erste heilige Kommunion. Dieses Ereignis prägt sich tief in sein Gemüt ein und ist von echter Frömmigkeit getragen. Jedoch wirken die Tage dieser Begeisterung nicht weiter nach. Als Charles vierzehn Jahre alt ist, stürzt er sich mit leidenschaftlicher Begierde auf jede Art von Lektüre, die sich ihm bietet. Der damalige Zeitgeist ist mit religiösem Skeptizismus und Positivismus getränkt und Charles findet keinen gebildeten Meister, der ihn in den religiösen Dingen gut unterrichten konnte. Immer weiter entfernt er sich deshalb vom Glauben und verwirft alle religiösen Praktiken, die ihn nicht überzeugen können.<sup>9</sup> Darüber schreibt er später in einem Brief an seinen Freund, Henry de Castries, wie folgt: „Ich verharrte zwölf Jahre dabei, weder etwas zu leugnen noch etwas zu glauben, verzweifelte an der Wahrheit und glaubte nicht mehr an Gott, da mir kein einziger Beweis evident genug schien.“<sup>10</sup>

## **2.2 Armeedienst**

Mit 18 Jahren tritt Charles in die Militärakademie in Saint-Cyr ein. Dort arbeitet er kaum. Er langweilt sich und kümmert sich nicht um sein Aussehen. Man merkt, dass er gegenüber dem Leben gleichgültig und uninteressiert ist. Dazu ist der Tod seines Großvaters im Februar 1878 ein schwerer Schlag für ihn. Nun ist das letzte Band, das für ihn noch lebenswert erscheint, zerrissen. Um die innere Leere und sein Bedürfnis nach Liebe zu betäuben, stürzt er sich in ein zügelloses Leben, vor allem in Saufgelage und Feste.<sup>11</sup>

Nach zweijähriger Ausbildung an der Militärschule wird Charles de Foucauld Leutnant der Husaren in Sézanne, kann sich aber bald nach Pont-à-Mousson ver-

---

<sup>7</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 13.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., 13f.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., 14.

<sup>10</sup> C. de FOUCAULD, Lettres à Henry de Castries, Paris, 1938. (14. August 1901), zitiert nach: J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 14-15.

<sup>11</sup> Vgl. J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu. RINTELEN, Jürgen (Hg.), Freiburg im Breisgau, 2005, 16.

setzen lassen. Dort richtet er sich eine Junggesellenwohnung ein, in die er die Halbwelt von Paris einlädt, und eine zweite in Paris, wo er seinen Urlaub verbringt. Unbekümmert vergeudet er sein Vermögen. Zudem hat er sich um diese Zeit offensichtlich mit einer jungen Frau namens Maria C.<sup>12</sup> mit dem Kosenamen „Mimi“ eingelassen. All dies macht er, um seine innere Leere zu füllen. Je mehr er aber weiter diese unzähligen und tollen Feste feiert, desto „düsterer und melancholischer“<sup>13</sup> wird er. Rückschauend beschreibt Charles de Foucauld später sein damaliges Leben: „Eine schmerzliche Leere, eine Traurigkeit, wie ich nur damals empfunden habe; sie kehrte jeden Abend wieder, wenn ich allein in meiner Wohnung war... Während der sogenannten Feste blieb ich stumm und erschöpft: ich bereitete sie vor, aber wenn es dann so weit war, ließ ich sie schweigend, voll Ekel und unendlicher Langeweile vorübergehen... Diese unbestimmbare Unruhe eines schlechten Gewissens, das eingelullt, doch nicht ganz erstorben ist: niemals habe ich solche Traurigkeit, solches Missbehagen, solche Unruhe gefühlt wie damals“.<sup>14</sup>

Im Dezember 1880 wird sein Regiment nach Algerien versetzt, wo Charles am 20. März 1881 wegen „Disziplinlosigkeit und schlechten Benehmens in der Öffentlichkeit“<sup>15</sup> unehrenhaft aus der Armee entlassen wird.

Nach dreimonatigem Nichtstun in Évian-les-Bains liest Charles in der Zeitung, dass sein Regiment sich im Osten Algeriens in vollem Kampfeinsatz befindet, woraufhin er seine Geliebte „Mimi“ und das lustige, leichte Leben verlässt und in Paris die Zustimmung für seine Wiedereinstellung in die Armee erbittet.<sup>16</sup> Im Gegensatz zu seinem bisherigen Verhalten erweist er sich nun als tapferer Soldat und erwirbt sich erstmals Achtung.

### **2.3 Forschungsreise in Marokko**

Obwohl der Feldzug Charles begeistert hat, interessiert ihn das Leben in der Garnison, das darauf folgt, eigentlich nicht mehr. In ihm steckt ein ungeheures Bedürfnis, aus sich selbst heraus etwas zu schaffen, um in seinen eigenen Augen und

---

<sup>12</sup> Ihr vollständige Name ist nicht bekannt. Siehe Näheres in: RINTELEN, Jürgen, *Der das Leben suchte*, 32.

<sup>13</sup> J. F. SIX, *Das Leben von Charles de Foucauld*, 18.

<sup>14</sup> C. de FOUCAULD, *Aufzeichnungen und Briefe*, 22.

<sup>15</sup> J. F. SIX, *Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu*, 18.

<sup>16</sup> Vgl. J. F. SIX, *Das Leben von Charles de Foucauld*, 19.

in den Augen der andern Geltung zu gewinnen. So scheint für ihn eine Forschungsreise in ein geheimnisvolles und gefährliches Land das beste zu sein. Sein Ziel ist Marokko, ein Land, in das noch niemand eingedrungen ist und auf das er seinen Fuß setzen will.

Marokko ist eine verschlossene Gegend und zu jener Zeit ein für Christen bei Todesstrafe verbotenes Land, nicht aber für Juden. Daher verkleidet sich Charles dort als jüdischer Rabbiner und gleicht sich jener jüdischen Gruppe an, als deren Glied er möglichst unbemerkt passieren kann. Zusammen mit dem Rabbiner Mordechai Abi Serour reist er ein Jahr lang, von Juni 1883 bis Juni 1884, durch Marokko und ist die meiste Zeit bei Juden zu Gast. Nur mit Kompass und Sextant ausgestattet, gelingt ihm eine genaue Kartenskizze jener Wüstenberge, die Marokko von der Sahara trennen, die bis dahin nur ein weißer Fleck auf den Landkarten sind, anzufertigen.<sup>17</sup> Außerdem macht Charles Notizen und Zeichnungen von allen Pässen, Tälern und Orten am Weg.

Mit dieser Forschungsreise macht Charles neben den geographischen auch sehr viele andere wichtige Entdeckungen. Darüber schreibt Six zurecht: „Er hat viel mehr gelernt, er hat vielmehr empfangen, als er selbst glaubt. Die Welt, die er erforscht hat, ist in ihn eingedrungen, hat ihn in allen Teilen ergriffen. Er kam, um zu erobern, und wurde erobert.“<sup>18</sup>

Zuerst sind es die Muslime. Während seiner Reise wird Charles in mehreren Fällen von den Marokkanern, die sogar ihr Leben riskieren, um das seine zu schützen, gerettet. Zudem erlebt er auch bei ihnen die Größe der muslimischen Welt, wo man den Feind respektiert und man eine echte Brüderlichkeit und Gastfreundschaft lebt. Besonders beeindruckend sind seine Begegnungen mit den Menschen, denen Gott mehr gilt als alles andere. Charles sieht, wie die Araber ihren Gott anbeten und wie sie nach der Lehre des Korans leben. Im Kontakt mit diesen Gläubigen beginnt er zu begreifen, dass Gott allein zählt und dass das Leben eines Menschen darin bestehen muss, sich ganz dem Höchsten hinzugeben.<sup>19</sup>

Auch den Juden, denen er auf seiner Forschungsreise begegnet ist, verdankt Foucauld viel. Während eines ganzen Jahres befindet er sich inmitten der jüdischen

---

<sup>17</sup> Vgl. G. A. TREFFER, Charles de Foucauld begegnen, Augsburg, 2000, 56.

<sup>18</sup> J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 22.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., 22-23.

Gemeinschaft. Und auf seiner Reise retten auch die Juden ihm das Leben. „So ist also Foucauld bei seinem Vordringen in Marokko von einer zweifachen menschlichen Brüderlichkeit umgeben: jener der muselmanischen und jener der jüdischen Gemeinde. Dieses brüderliche Verhalten findet den Weg zu seinen Herzen und erweckt in ihm den Wunsch, auch seinerseits ein Bruder beider zu werden, der Muselmanen und der Juden.“<sup>20</sup>

Nach elfmonatiger Forschung in Marokko kehrt Charles de Foucauld im Mai 1884 nach Paris zurück. Durch seinen veröffentlichten geographischen Forschungsbericht, den Charles „Reconnaissance au Maroc – Marokkanische Erkundungen“ nennt, wird er der Pariser Geographischen Gesellschaft bekannt, die ihm daraufhin die erste ihrer Goldmedaillen verleiht und ihn als Forscher mit großer Zukunft ehrt.<sup>21</sup>

## 2.4 Bekehrung

In Paris hält es Charles jedoch nicht sehr lange aus. Bald schon begibt er sich erneut auf eine Reise, diesmal durch Tunesien und Algerien. Dort begegnet er wieder dem Islam und beobachtet die Glaubenspraxis der muslimischen Männer. Diese Beobachtung macht ihn nachdenklich und lässt in ihm die Frage nach Gott neu erwachen.

Wieder nach Paris zurückgekehrt wird Charles von seinen Verwandten, vor allem von Tante Inès Moitessier sowie deren Tochter Marie, verheiratete de Bondy, ganz liebevoll aufgenommen. Marie de Bondy ist eine zutiefst gläubige Katholikin, jedoch hat sie nie versucht, mit ihrem Vetter religiöse Gespräche zu führen. Im Schweigen, Beten und durch das Leben des Glaubens versucht sie aber, ihn zu bekehren. Als einmal Charles zu ihr sagt: „Ich bewundere deinen Glauben, aber ich habe keinen“, antwortet sie mit nur einem einzigen Wort: „Bete!“ Doch ob Charles es getan hat oder nicht – danach fragt sie nie.<sup>22</sup>

Gerade ihre diskrete Zurückhaltung bewirkt, dass Charles Gott näher kommt, ohne sich dessen bewusst zu sein. Immer weiter wächst in ihm eine Sehnsucht nach einem Wesen, das seinem Leben Sinn gibt, nach einem Wesen, das ihn liebt. So

---

<sup>20</sup> J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 25.

<sup>21</sup> Vgl. J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesus, 24f.

<sup>22</sup> Vgl. H. WAACH, Die Sahara war sein Schicksal. Missionare, die Geschichte machten: Charles de Foucauld (Algerische Sahara), Mödling, 1978, 32.

geht er sehr oft in stille Kirchen, setzt sich in eine Bank und wiederholt ständig denselben Satz: „Mein Gott, wenn es dich gibt, lass mich dich erkennen!“<sup>23</sup>

Zur gleichen Zeit entscheidet er sich, unter dem behutsamen Einfluss seiner Angehörigen in Paris, katholischen Religionsunterricht zu nehmen. Eines Morgens, in den letzten Oktobertagen 1886, betritt Charles die Kirche Saint-Augustin um dort Abbé Huvelin zu treffen, von dem ihm seine Cousine Marie erzählt hat. Wie gewöhnlich sitzt Abbé Huvelin in seinem Beichtstuhl. Charles nähert sich ihm und erklärt, dass er weder glauben noch beichten wolle, aber mit ihm einige Fragen über Gott und Religion gern besprechen möchte. Doch anstatt ihm Unterricht zu erteilen, sagt Abbé Huvelin: „Knien Sie nieder und beichten Sie!“<sup>24</sup> Nach der Beichte empfängt Charles, wieder auf „Befehl“ Huvelins, die heilige Kommunion – das ist das erste Mal nach zehn Jahren. Für Charles de Foucauld vollzieht sich in diesem gnadenvollen Augenblick, der sein ganzes weiteres Leben verändert, seine Bekehrung.

## 2.5 Ordensleben bei den Trappisten

Viele Jahre nach seiner Bekehrung schreibt Charles in einem Brief an Henry de Castries über die Auswirkung dieses Ereignisses wie folgt: „Sobald ich glaubte, Gott existiere, wusste ich: Ich kann nicht anders, als ganz für ihn leben. Meine Berufung zum geistlichen Leben stammt aus derselben Stunde wie mein Glaube.“<sup>25</sup> Daher will er sofort nach seiner Bekehrung ins Kloster eintreten. Doch erlegt ihm Abbé Huvelin eine Wartezeit von drei Jahren auf und bietet ihm die Gelegenheit an, an einer Pilgerfahrt ins Heilige Land, vor allem nach Bethlehem und Nazareth, teilzunehmen. In Nazareth wird ihm bewusst, dass Jesus hier unter den Dorfbewohnern ein einfaches und armes Leben führte, in dem seine Gottheit vor den Augen der Menschen verborgen war.

Als wesentliche Frucht daraus herrscht in Charles von nun an der Wunsch, Jesus Christus von Nazareth in seiner Armut nachzufolgen, bis auf dem letzten Platz. So entscheidet er sich schließlich für das Trappistenkloster „Notre-Dame-des-

---

<sup>23</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefen, 25.

<sup>24</sup> J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 30.

<sup>25</sup> Œuvres Spirituelles de Frère Charles de Foucauld, Seuil: Paris 1958, 663 (Brief an Henry de Castries), zitiert nach: C. de FOUCAULD, Hingabe und Nachfolge, 17.

Neiges“ im Departement Ardèche und tritt am 16. Januar 1890 bei den Trappisten ein.<sup>26</sup>

Zehn Tage nach seinem Eintritt erhält Charles den Habit und den Ordensnamen „Bruder Marie-Albéric“. Allerdings ist ihm das Leben in diesem Kloster zu wenig arm. So erhält er einige Monate später die Erlaubnis, in das ärmste Trappistenkloster der Welt, in die Abtei Notre-Dame du Sacré-Coeur in Cheiklé bei Akbès in Syrien zu gehen. Diese Klostergebäude sind sehr einfach, das Leben ist hart, aber für Charles ist dies ein Leben, das ihn Jesus von Nazareth näherbringt. So ist der junge Mönch darüber nur glücklich.

Doch nur einige Monate später nach seiner Ankunft im Kloster findet Bruder Marie-Albéric, dass er dort auch keine Möglichkeit hat, die Armut besser zu leben. So schreibt er an Abbé Huvelin: „Sie hoffen, dass ich nun genügend Armut habe. – Nein; für die Reichen sind wir arm, wir sind aber nicht so arm, wie unser Herr es gewesen ist, nicht so arm, wie ich in Marokko war, nicht so arm, wie der heilige Franziskus.“<sup>27</sup> Ebenso wie mit Notre-Dame-des-Neiges, wo er zuvor war, ist er auch jetzt nicht zufrieden mit Akbès. Man denkt daran, ihn Priester werden zu lassen, doch das würde für Charles bedeuten, sich vom letzten Platz zu entfernen. Auch will er nicht über den vom Kloster angestellten Arbeitern stehen. Das ist Grund genug, danach zu trachten, die Armut besser zu praktizieren.<sup>28</sup> In ihm wird immer mehr der Wunsch wach, den Orden zu verlassen und „selbst eine Gemeinschaft ins Leben zu rufen, einen neuen ‚Orden‘, in dem das Leben von Nazareth gelebt werden würde“.<sup>29</sup> Diesen Wunsch teilt Charles den Trappisten mit, jedoch schicken seinen Oberen ihn darauf nach Rom, um dort zwei Jahre Theologie zu studieren. Im Gehorsam gegenüber der Entscheidung seiner Oberen kommt Charles am 30. Oktober 1896, ziemlich genau zehn Jahre nach seiner Bekehrung, in Rom an.<sup>30</sup>

Seine Wünsche haben sich jedoch kaum geändert. Mit der Zeit nimmt sein Leben immer klarere Formen an. Aber, um sich vom Willen Gottes ganz klar führen zu lassen, bleibt Bruder Marie-Albéric noch bei den Trappisten und wartet. Am

---

<sup>26</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 38.

<sup>27</sup> C. de FOUCAULD/H. HUVELIN, Briefwechsel. SIX, Jean François (Hg.), Salzburg, 1961, 15.

<sup>28</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 45.

<sup>29</sup> Ebd., 45.

<sup>30</sup> Vgl. J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu, 47.

Abend des 23. Januar 1897 ruft ihn der Generalobere der Trappisten, Dom Sebastian Wyart, zu sich und gibt ihm die Erlaubnis, die Trappisten zu verlassen.<sup>31</sup>

Am 14. Februar 1897 wird Bruder Marie-Albéric seiner einfachen Gelübde entbunden. Am selben Tag legt er zwei private Gelübde in die Hände seines Beichtvaters ab: Das Gelübde ewiger Keuschheit und das Gelübde der immerwährenden Armut, d.h. „niemals mehr zu besitzen oder in Gebrauch zu haben als ein armer Arbeiter“<sup>32</sup>.

Am 17. Februar nimmt Charles de Foucauld ein Schiff in Brindisi und reist damit ins Heilige Land. Am 24. Februar verlässt er das Schiff in Jaffa, und, gekleidet wie ein Bettler aus Palästina, wandert er nach Betlehem, Jerusalem, dann nach Samaria und schließlich Nazareth.<sup>33</sup>

## **2.6 Hausknecht im Kloster der Klarissen**

Am Abend des 5. März 1897 erreicht Charles de Foucauld Nazareth und übernachtet bei den Franziskanern. Am nächsten Tag geht er vor Tagesanbruch zu den Klarissen und betet lange vor dem Allerheiligsten. Danach, durch die Empfehlung eines Franziskaners, wird Charles von der Äbtissin der Klarissen als Hausarbeiter eingestellt.<sup>34</sup> Im Klostergarten der Klarissen richtet er eine kleine Bretterhütte ein und nennt sie „Einsiedelei zu Unserer Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe“.<sup>35</sup> Jetzt ist er nicht mehr Bruder Marie-Albéric, sondern einfach Bruder Charles, der sehr wohl die schweren Arbeiten bei den Klarissen macht. Er macht Reinigungsarbeiten und die Arbeit als Sakristan. Er malt Andachtsbildchen, kümmert sich um die Einkäufe und diverse Besorgungen. Sein Alltag ist ein Wechselspiel zwischen Gebet und Arbeit, den beiden Polen des Lebens von Nazareth. So vergehen seine Tage sehr still, ruhig, erfüllt von der steten inneren Vereinigung mit Jesus.<sup>36</sup> In den folgenden Tagen und Nächten schreibt Charles aus seiner Betrachtung Blatt für Blatt die Kommentare zur Heiligen Schrift nieder.

---

<sup>31</sup> Vgl. J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu, 48.

<sup>32</sup> ANNIE de Jésus, Auf den Spuren Jesu von Nazaret, 54.

<sup>33</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 58f.

<sup>34</sup> Vgl. ebd., 59f.

<sup>35</sup> Vgl. ANNIE de Jésus, Auf den Spuren Jesu von Nazaret, 57.

<sup>36</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 60.

## 2.7 Priesterweihe

Am 7. Juli 1898 reist Charles de Foucauld nach Jerusalem mit dem Auftrag, den Brief der Äbtissin von Nazareth der Äbtissin der Klarissen von Jerusalem, Mutter Elisabeth, zu überbringen. Durch die Gespräche mit ihm gelingt es Mutter Elisabeth, ihn dazu zu bewegen, seine innersten Gefühle zum Ausdruck zu bringen, nämlich den Wunsch, eine Kongregation zu gründen, deren Ziel es ist, das Leben von Nazareth zu führen. Es gelingt ihr, ihn zu überzeugen, dass er viel leichter Gefährten finden würde, wenn er Priester wäre. So kehrt Charles nach vier Monaten in Jerusalem nach Nazareth zurück und beginnt, nachdem er schon früher an Regelentwürfen für eine neue Kongregation gearbeitet hat, im Juni 1899 eine neue Regel für eine Kongregation zu schreiben, die er „Eremiten vom Herzen Jesu“ nennt.

Für diese Gründung möchte Charles den Berg der Seligpreisungen erwerben und ihn zum Zentrum seiner Ordensgründung machen. Dieser Plan scheitert, aber der Wunsch, Priester zu werden, nimmt in ihm Gestalt an. Er reist nach Paris, besucht Abbé Huvelin, der ihn auffordert, die Priesterweihe anzunehmen. Danach begibt Charles sich wieder nach Notre-Dame-des-Neiges und bereitet sich dort auf die Priesterweihe vor.

Während der Monate der Vorbereitung auf die Priesterweihe vollzieht sich in Charles eine tiefgreifende Veränderung. Später schreibt er: „Das Leben von Nazareth führen, das ist meine Berufung, aber nicht in dem so sehr geliebten Heiligen Land, sondern unter den elendesten Seelen, den verlassensten Schafen.“<sup>37</sup> So will er nach Marokko und Algerien zurückkehren, um dort als Priester für jene Menschen zu leben, die Gott am fernsten stehen. Er will die Eucharistie „nicht den Brüdern, den Verwandten, den reichen Nachbarn bringen, sondern den Lahmen, den Blinden, den verlassensten Seelen, die ohne Priester sind“.<sup>38</sup>

Am Sonntag, 9. Juni 1901, wird Charles de Foucauld im Alter von 43 Jahren in der Kapelle des Priesterseminars der Diözese Viviers zum Priester geweiht.

---

<sup>37</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 157.

<sup>38</sup> Ebd., 158.

## 2.8 „Der Bruder aller“ in Beni Abbès und Tamanrasset

Am 28. Oktober 1901 erreicht Charles die Oase Beni Abbès nahe der marokkanischen Grenze. Hier errichtet er eine Kapelle, drei Zellen und ein Zimmer für Gäste, um die dort stationierten französischen Soldaten und die Bevölkerung der Oase seelsorglich zu betreuen und leiblich zu pflegen. Sein Leben in Beni Abbès besteht aus Gebet und Empfang der Besuche. So freut er sich, dass die Menschen beginnen, sein Haus die „Bruderschaft“ zu nennen (die Khaua auf arabisch) und ihn als ihren Bruder, als den Bruder aller betrachten.<sup>39</sup> Außerdem kämpft er mutig gegen die Sklaverei an, die Frankreich in Algerien zwar offiziell abgeschafft hat, aber hier, in der Sahara, duldet man sie aus Rücksicht auf die örtlichen Machthaber noch immer.<sup>40</sup>

Obwohl Charles in Beni Abbès lebt, sind seine Gedanken und Pläne immer auf dem Weg nach Marokko. Vor allem ist es der Gedanke, dort selbst eine Kongregation der „Kleinen Brüder Jesu“ zu gründen, die „sich zugleich der Kontemplation und der Wohltätigkeit widmet und in Armut von ihrer Handarbeit lebt.“<sup>41</sup> Jedoch war Marokko damals für ihn verschlossen, während der Süden der Sahara viel offener zu sein scheint. Sodass der General Henry Laperrine, sein Freund, ihn behutsam auf das Volk der Tuareg aufmerksam machte.<sup>42</sup>

So schließt sich Charles im Januar 1904 der Reisegesellschaft an, die sich in Richtung auf das Land der Tuareg in Bewegung setzt. Nach vier Monaten äußerst anstrengender Märsche durch die Wüste erreicht er im Mai 1904 das Hoggar-Gebirge. Auch dort ändert sich seine Berufung nicht, klein und arm zu sein wie Jesus von Nazareth. Im Land der Tuareg möchte er auch eine Bruderschaft errichten: „Gebet, Arbeit, Gastfreundschaft, das sind stets die wesentlichen Ziele der Bruderschaft.“<sup>43</sup> Mit aller Kraft erlernt er auch die Sprache der Tuareg, sodass er bereits im August 1904 die Übersetzung der Evangelien ins Tamaschek, die Sprache der Tuareg, beenden konnte.<sup>44</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 76.

<sup>40</sup> Vgl. J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu, 60.

<sup>41</sup> Ebd., 69.

<sup>42</sup> Ebd., 72.

<sup>43</sup> Ebd., 78.

<sup>44</sup> Vgl. ebd., 78.

Seit Anfang September 1905 ist Charles allein in Tamanrasset und beginnt, seine Tamaschek-Studien fortzusetzen, um so schnell wie möglich das Wörterbuch Tuareg-Französisch und Französisch-Tuareg abschließen zu können. Er errichtet sich im Dorf Tamanrasset zunächst eine Hütte mit Kapelle und nimmt am Leben dieses Volkes teil. Durch sein eigenes Leben will er die Gegenwart Jesu für diese Menschen vorstellen. Wie in Beni Abbès versucht er auch durch Taten der Liebe die Herzen der Tuareg für das Evangelium zu bereiten.

Im Sommer 1907 fühlt Charles sich aber erschöpft und nutzlos, sodass er meint, seine letzten Tage seien gekommen. Sein Messdiener hat ihn verlassen, sodass er nicht mehr Eucharistie feiern kann. Das entbehrt er sehr, und trotz seiner großen Liebe zur Eucharistie, bleibt er bei den Menschen im Hoggar.<sup>45</sup>

Weihnachten 1907 ist für ihn eine schreckliche Zeit, eine dunkle Nacht. So beschreibt Six den Zustand von Charles wie folgt: „Alles, was er hat schaffen wollen, stürzt wie ein Kartenhaus zusammen. Er hat keine Gefährten. Um ihn herum, in Tamanrasset befinden sich die einheimische Bevölkerung wegen einer Dürrezeit und einer Hungersnot in einem bejammernswerten Zustand. Verlassen, mitten im Herzen Afrikas überprüft Bruder Charles die Gesamtsituation des Kontinents, von dem Frankreich ein ganzes Stück in Besitz genommen hat.“<sup>46</sup>

Am Ende seiner Kräfte erkrankt Charles am 2. Januar 1908 schwer. Es sind schließlich die Tuareg, die ihn retten, indem sie alle Ziegen zusammensuchen, die bei der schrecklichen Dürre noch ein bisschen Milch haben, um ihn am Leben zu erhalten.<sup>47</sup> Bis jetzt war er immer der gewesen, der gegeben hat. Nun erst wird er einer der ihren, nachdem er ihre Hilfe erfahren hat.

Am 31. Januar 1908 erfährt Charles jedoch eine große Freude, indem er, dank Monsignore Guérin, vom Papst die Erlaubnis erhält, die Messe ohne einen Ministranten zelebrieren zu dürfen.<sup>48</sup>

In den Jahren 1909, 1911 und 1913 unternimmt Charles de Foucauld drei Frankreichreisen mit dem Ziel, nämlich Gleichgesinnte zu finden, um eine kleine Ver-

---

<sup>45</sup> Vgl. J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu, 85.

<sup>46</sup> J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 132.

<sup>47</sup> Vgl. ebd., 134.

<sup>48</sup> Vgl. ebd., 136.

einigung von Brüdern und Schwestern, Laien und Priestern im Geist von Nazareth zu gründen.

## 2.9 Die letzten Tage in Tamanrasset

Am 3. September 1914 bekommt Charles die Nachricht, dass zwischen Frankreich und Deutschland ein Krieg ausgebrochen ist und dass ganze Europa nun in Flammen steht.<sup>49</sup> Seine Gedanken wandern zu seinen alten kämpfenden Kameraden nach Straßburg, seiner Geburtsstadt, die an der Front stehen. Dieser Gedanke lässt Charles keine Ruhe. So fragt er im Dezember seinen Freund, General Laperrine, ob er nach Frankreich gehen solle, um an der Front als Militärgeistlicher oder Sanitäter Dienst zu tun. Laperrine aber antwortet und rät ihm, in Tamanrasset zu bleiben.<sup>50</sup>

Doch bald darauf sind auch im Hoggar die Auswirkungen des Krieges zu spüren. Die Bewegung der Senussi<sup>51</sup>, eine ganz fanatische, puritanische Sekte, die sich in Tripolitanien niedergelassen hatte, wo sie einen großen antieuropäischen Einfluss in Nordafrika ausübt, dringt überall in den Hoggar ein und zwingt die Italiener in Tripolitanien zum Rückzug.<sup>52</sup> 1916 spitzt sich die Lage dramatisch zu, weil Tamanrasset sowohl durch die plündernden Banden aus Marokko als auch durch die Tuareg-Stämme, die sich dem Aufstand der Senussi angeschlossen hatten, bedroht wird.<sup>53</sup> Charles fürchtet zunehmende Plünderungen und ordnet die Fertigstellung der Fluchtburg in Tamanrasset an, die so schnell wie möglich zu einem kleinen Fort ausgebaut werden soll, um die arme und wehrlose Bevölkerung aufzunehmen und sie von den Überfällen der Räubern zu schützen. Außerdem arbeitet er weiter für die Fortschritte der Bevölkerung, damit sie mehr Wohlstand, Entfaltung und Freiheit erlangen können.<sup>54</sup>

---

<sup>49</sup> Vgl. ANNIE de Jésus, Charles de Foucauld, Auf den Spuren, 114.

<sup>50</sup> Vgl. J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu, 105.

<sup>51</sup> Die Bewegung der Senussi ist eine islamistische Bruderschaft, ähnlich der späteren Moslembroderschaft, die sich in Tripolitanien, dem heutigen Lybien, ausbreitete, wo sie die seit 1912 dort gelandeten italienischen Kolonialtruppen zurückdrängten und dann ihren Einfluss auf das französische Algerien auszudehnen suchten.

<sup>52</sup> Vgl. J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu, 105.

<sup>53</sup> Vgl. ANNIE de Jésus, Charles de Foucauld, Auf den Spuren, 120.

<sup>54</sup> Vgl. J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu, 105.

Da es dort immer gefährlicher wird, möchte man, dass Charles Tamanrasset verlässt, doch er lehnt es ab. Er will bei den Harratin<sup>55</sup> bleiben, weil er weiß, dass die Tuareg hier völlig ungeschützt sind und weil er sich mit ihnen sehr verbunden fühlt.

Am Freitag, dem 1. Dezember 1916, kurz nach Einbruch der Dunkelheit, wird das Einsiedler-Fort von 40 bewaffneten Männern überfallen. Die Senussi wollen das Fort plündern und Charles als Geisel nehmen. Unter ihnen ist es ein Hartani<sup>56</sup>, namens El Madani, den Charles gut kennt. Dieser klopft an die Türe, sagt seinen Namen und lockt somit nach draußen. Ohne zu zögern macht Charles die Tür auf. Sofort packt man ihn, zerrt ihn hinaus, befiehlt ihm niederzuknien und fesselt ihn mit Stricken.

Während die Männer die Einsiedelei plündern, wird Charles von einem 15-jährigen Jungen, der ein Gewehr in der Hand hält, bewacht. Plötzlich gibt es Alarm und zwei ahnungslose Kamelreiter kommen angeritten, um die Post zu holen. Sie werden von den Senussi sofort niedergeschossen. Der junge Wächter gerät in Panik und schießt aus nächster Nähe Charles in den Kopf. Lautlos fällt Charles um und ist sofort tot.<sup>57</sup> Charles war nicht gezwungen worden, sich zum Islam zu bekennen, sein Tod war ein Unfall, er starb nicht als Märtyrer. Wie unzählige andere war Charles de Foucauld ein Opfer der Gewalt; so wurde er zum Bruder aller in der Wüste im Herzen Afrikas.

Am 13. November 2005 wurde Charles de Foucauld in Rom selig gesprochen und ist heute „für viele spirituell Suchende zu einem ‚hochmodernen Weggefährten‘ geworden“.<sup>58</sup>

---

<sup>55</sup> Harratin (Mehrzahl): Sesshafte schwarze Stammesbevölkerung der algerischen Oasen und der Sahara-Oasen; seit mehreren Jahrhunderten dort ansässig. Abkömmlinge vormaliger, geraubter Sklaven.

<sup>56</sup> Hartani: Einzahl von Harratin.

<sup>57</sup> Vgl. BENESCH, Kurt, Die Spur in der Wüste. Das Leben des Charles de Foucauld. Ein biographischer Roman, Graz – Wien – Köln, 1985, 438.

<sup>58</sup> Vorwort zu Charles de FOUCAULD, Hingabe und Nachfolge, 6.

### 3. „GOTT, WENN ES DICH GIBT!...“ – AUF DER SUCHE NACH GOTT

#### 3.1 Eine tiefe Sehnsucht nach Gott

Wie oben dargestellt ist Charles de Foucauld als Kind einer christlichen Familie geboren. Durch den Tod seiner Eltern, und später durch den Verlust seines Großvaters wird er so tief getroffen, dass er nach und nach die Einsamkeit und eine tiefe Leere in seinem Herzen fühlt. Außerdem wird er immer mehr vom damaligen Zeitgeist, der dem Glauben skeptisch gegenüber steht, beeinflusst, während er keine rechte Unterweisung im Glauben gefunden hat. All dies zusammen bringt Charles allmählich auf eine schlechte Bahn und so stürzt er sich mehr und mehr in ein nur auf sein momentanes Wohl ausgerichtetes Leben. Als Folge davon, verliert Charles schließlich als Jugendlicher seinen Glauben. Doch gerade in dieser schwierigen Zeit, in der Gott keinen Stellenwert mehr in seinem Leben hatte und er im Chaos zu versinken drohte, hat Gott nie aufgehört, ihn zu suchen.<sup>59</sup>

Trotz der tiefen Leere in seinem Herzen empfängt Charles die Gnade Gottes und hört einen inneren Ruf, der ihn wieder zu Gott rufen lässt. Von da an wächst in ihm eine unaufhörlich große Sehnsucht nach Gott, dem Ursprung seines Lebens. Darüber spricht er später, rückschauend auf seine Vergangenheit, in einem Gebet, wie folgt: „Ich lief in die Ferne, ich entfernte mich immer mehr und mehr von dir, mein Herr und mein Leben... und dann wurde mein Leben mehr und mehr etwas Totes, oder vielmehr war es das schon in deinen Augen... Und in diesem Zustand des Totseins hast du mich noch bewahrt... Du ließest mich eine schmerzliche Leere empfinden, eine tiefe Traurigkeit, wie ich sie nur damals gekannt habe... Du gabst mir die unbestimmte Unruhe eines schlechten Gewissens, das zwar schläft, aber doch nicht ganz tot ist. Niemals sonst habe ich diese Traurigkeit, dieses Unbehagen, diese Unruhe empfunden, nur damals. Mein Gott, das war also ein Geschenk von dir...wie konnte ich das damals nur im Entferntesten ahnen! Wie gut du bist! Wie hast du mich behütet! Wie bargst du mich unter deinen Flügeln, als ich noch nicht einmal an deine Existenz glaubte!“<sup>60</sup>

---

<sup>59</sup> Vgl. ANNIE de Jésus, Charles de Foucauld, Auf den Spuren, 21.

<sup>60</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 21f.

Durch diese schmerzliche Erfahrung seines zügellosen Lebens gewinnt Charles nun die Erkenntnis und die Überzeugung, dass Gott den Menschen bedingungslos und leidenschaftlich liebt. Seine Liebe ist ein ganz freies Geschenk für den Menschen, indem er aus eigenem Entschluss, zuerst auf den Menschen zugeht, ihn selbst anspricht und in ihm die Sehnsucht nach ihm weckt.<sup>61</sup>

Die Initiative liegt also immer bei Gott, so dass alles, was dem Menschen passiert, Gnade ist, die von Gott kommt.

### **3.2 Auf der Suche nach Gott**

Mit großer Sehnsucht nach Gott beginnt Charles nun, sich auf den Weg zu begeben, Gott zu suchen, ihn wieder zu erkennen und ihn mit seinem ganzen Herzen zu lieben. Dieser Weg ist kein kurzer, sondern ein langer Prozess, der von verschiedenen Begegnungen, Erfahrungen, ständiges Fragen, Nachdenken und sogar von Zweifeln begleitet wird.

Zuerst wird in Charles, durch die Begegnung mit gläubigen Muslimen während seiner Forschungsreise in Marokko, der Sinn für die Größe Gottes geweckt. Er wird ganz intensiv mit der muslimischen Gottesfurcht konfrontiert, als er sieht, wie die Männer sich zu den Gebetszeiten in aller Öffentlichkeit niederwerfen, um den Einen, den Barmherzigen anzubeten. Diese Haltung der Ehrfurcht zeigt Charles klar, dass es für die Muslime nichts Größeres gibt als Allah und dass ihr Glaube an ihn wirklich wahr ist.<sup>62</sup> Dieser tiefe Glaube der Muslime brennt in Charles wie ein glühendes Eisen, das ihn aus seiner bisherigen Erstarrung weckt.<sup>63</sup> Darüber tief beeindruckt schreibt er später an seinen Freund Henry de Castries: „Der Islam hat eine große Umwälzung in mir hervorgerufen. Der Anblick dieses Glaubens, dieser Menschen, die in der beständigen Gegenwart Gottes leben, hat mich etwas erkennen lassen, etwas viel Größeres und viel Wahreres als das Treiben der Welt... Ich habe mich daran gemacht, den Islam, dann die Bibel zu studieren, und Gottes Gnade wirkte, dass der Glaube meiner Kindheit sich gefestigt und gestärkt fand.“<sup>64</sup>

---

<sup>61</sup> Vgl. ANNIE de Jésus, Charles de Foucauld, Auf den Spuren, 22.

<sup>62</sup> Vgl. WAACH, Die Sahara war sein Schicksal, 28.

<sup>63</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 23.

<sup>64</sup> C. de FOUCAULD, Lettres à Henry de Castries, Paris, 1938, (8. Juli 1901), zitiert nach: J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 28.

Hinzu kommt, dass Charles nach der Rückkehr von seiner Forschungsreise von der tugendhaften Atmosphäre seiner Familie in Paris beeinflusst wird. Die Menschen, die ihn liebevoll aufnehmen, vor allem seine Tante Ines Moitessier und seine Cousine Marie de Bondy, sind Christen. Sie sind beim Prozess seiner Bekehrung sehr wichtig: „Du gabst ihnen ein, mich wie den verlorenen Sohn aufzunehmen, den man nicht fühlen lässt, dass er einmal das väterliche Haus verlassen hatte. Du gabst ihnen für mich dieselbe Güte ein, die ich hätte erwarten dürfen, wenn ich niemals gefehlt hätte... Ich fühlte mich immer wohler in dieser geliebten Familie. Ich lebte hier in einer solch tugendhaften Atmosphäre, dass mein Leben zusehends zurückkam; es war wie der Frühling, der der Erde das Leben nach dem Winter zurückgibt... In dieser milden Sonne hatte das Verlangen nach Gutem wachsen können, die Verachtung des Bösen, die Unfähigkeit, in gewisse Fehler zurückzuverfallen, die Suche nach Tugend...“<sup>65</sup>

Angesichts des inneren Weges, auf dem Charles sich befindet, bewahren doch diese beiden Frauen strenges Schweigen. In hoher Achtung vor der Freiheit des anderen stellen sie ihm keine Fragen<sup>66</sup>, er aber hinterfragt sich selbst: „Da diese Menschen so intelligent sind, kann die Religion, an die sie so fest glauben, keine Verrücktheit sein, wie ich es jetzt glaube... Wenn diese Religion keine Verrücktheit ist, vielleicht findet sich dort die Wahrheit, die auf Erden in keinem anderen philosophischen System ist“.<sup>67</sup>

Bei den Empfängen und Gesprächen in seiner Familie geht es nicht nur um Politik, Geschichte, Geschäfte, oder der Geographie Nordafrikas, sondern auch um religiöse Fragen. Dort hört Charles öfter von einem Priester, Abbé Huvelin, einem sehr gebildeten Vikar in der Pfarrei Saint-Augustin, der sich vor allem der Predigt, den Vorträgen und dem Beichtören widmet. Später hat Charles auch die Gelegenheit, Abbé Huvelin im Salon von Tante Ines kennenzulernen. Der erste Kontakt ist aber eher nur förmlich. Huvelin hält keine religiösen Reden, sondern sitzt ganz einfach still und freundlich da und hört zu. Obwohl er den jungen Marokko-Forscher schon aus den Erzählungen kennt, drängt er sich in keiner Weise auf und lädt ihn auch nicht zu einem persönlichen Gespräch ein. Charles gewinnt von die-

---

<sup>65</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz. Notizen aus den Einkehrtagen in Nazareth (5. -15. November 1897), München – Zürich – Wien, 1975, 116.

<sup>66</sup> Vgl. J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu, 32.

<sup>67</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz, 117.

sem Abbé zwar einen starken Eindruck, bleibt aber distanziert und betrachtet ihn aus sicherer Entfernung.

Von diesem Zeitpunkt an, das war im Oktober 1886, taucht in Charles ein außergewöhnlicher Hunger nach Gott und ein tiefes Verlangen, sich an ihn zu wenden, auf. So beginnt er, ohne wirklich glauben zu können, Kirchen zu besuchen, verbringt dort viele Stunden und wiederholt ständig dieses Gebet: „Mein Gott, wenn es dich gibt, so lass mich dich erkennen!“<sup>68</sup> Von nun an erfährt er, dass Gott eine Wahrheit ist, die man nicht nur durch Vernunft erkennen kann, sondern er ist jemand, den man sucht, um ihm zu begegnen und ihn kennenzulernen, jemand, den man bittet, sich erkennen zu geben.<sup>69</sup>

Auf Grund solcher tiefen Sehnsucht lässt Gott es endlich zu, dass Charles ihn erkennen kann. Eines Morgens, es war in den letzten Oktobertagen 1886, betritt Charles die Kirche Saint-Augustin, um Abbé Huvelin um einige Auskünfte über den katholischen Glauben zu bitten. Doch im Gegensatz zu seinen Wünschen reagiert Huvelin ganz unerwartet. Er heißt Charles niederzuknien, zu beichten und anschließend zu kommunizieren.

Von da an spürt Charles: „Nicht die Worte von Vikar Huvelin haben den Ausschlag gegeben, sie haben nur geholfen. Auch seine Cousine hat ihn in keiner Weise gedrängt, niemand hat auf ihn eingeredet. Sicher: Viele Umstände haben mitgeholfen, dass er diesen Schritt in den Glauben tun konnte, aber bewirkt hat ihn allein die Gnade Gottes. So eröffnet sich seinem Leben jetzt eine neue, viel weitere und tiefere Dimension.“<sup>70</sup>

### **3.3 Einen neuen Weg beginnen**

Nun beginnt Charles de Foucauld, sich auf einen ganz neuen Weg seines Lebens zu begeben: „Im innersten Herzen hat er eine neue Richtung, ja eine ganz neue Qualität von Leben gefunden: Jetzt gilt es, in ein Leben mit Gott hineinzuwachsen.“<sup>71</sup>

---

<sup>68</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefen, 25.

<sup>69</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 30.

<sup>70</sup> RINTELEN, Der das Leben suchte, 52.

<sup>71</sup> Ebd., 55.

Vom ersten Tag seines neuen Lebens an nimmt er immer wieder an der Messfeier teil und empfängt täglich, wie Vikar Huvelin ihn anhält, die heilige Kommunion, was damals kaum jemand gewagt hat.

Dabei hilft Huvelin ihm sehr, seine Vorstellung vom Glauben zu überdenken, sein Leben neu zu gestalten und allmählich *seinen Weg* zu finden.<sup>72</sup> Allerdings begleiten ihn am Beginn dieses Weges noch viele Schwierigkeiten, wie er später seinem Freund Henry de Castries schreibt: „Anfangs hatte der Glaube noch viele Hindernisse zu überwinden. Nachdem ich so viel gezweifelt hatte, glaubte ich nicht alles an einem Tag. Mal schienen mir die Wunder im Evangelium unglaubwürdig, mal wollte ich eine Passage aus dem Koran in meine Gebete einfügen.“<sup>73</sup> In ein paar Zeilen weiter aber fügt er hinzu: „Ich wollte Ordensmann sein, nur für Gott leben und das Vollkommenste tun, was es auch sei – aber mein Beichtvater ließ mich drei Jahre lang warten.“<sup>74</sup>

Weil Charles sofort in einen Mönchsorden eintreten wollte, und zwar in einen strengen Orden, fordert Abbé Huvelin ihn zuerst auf, lieber das Evangelium zu lesen: „Ich wusste nicht, welchen Orden ich wählen sollte: das Evangelium zeigte mir, dass das erste Gebot ist, Gott von ganzem Herzen zu lieben, und dass alles in die Liebe mit eingeschlossen werden muss.“<sup>75</sup> So beginnt Charles von nun an mit Leidenschaft die Worte und Taten Jesu in den Evangelien zu suchen und sein Beispiel so schlicht und so genau wie möglich nachzuahmen.

Im Verlauf des Jahres 1888 wird Charles von Gott die Erleuchtung über seine Berufung, die er so glühend erbittet, durch drei besondere Ereignisse gegeben.<sup>76</sup>

Als erstes hört Charles einen Satz aus der Predigt von Abbé Huvelin: „Unser Heiland hat so sehr den letzten Platz eingenommen, dass ihm niemand diesen Platz je hat streitig machen können.“<sup>77</sup> Dieser Satz prägt sich unauslöschlich in seine Seele ein und er entdeckt nun, dass Jesus derjenige ist, der sich selbst zum Diener

---

<sup>72</sup> Vgl. RINTELEN, *Der das Leben suchte*, 55.

<sup>73</sup> C. de FOUCAULD, *Lettres à Henry de Castries*, Paris, 1938, (14. August 1901), zitiert nach: RINTELEN, *Der das Leben suchte*, 55.

<sup>74</sup> Ebd., 55.

<sup>75</sup> C. de FOUCAULD, *Lettres à Henry de Castries*, Paris, 1938, (14. August 1901), zitiert nach: J. F. SIX, *Das Leben von Charles de Foucauld*, 32.

<sup>76</sup> Vgl. J. F. SIX, *Das Leben von Charles de Foucauld*, 32.

<sup>77</sup> C. de FOUCAULD, *Aufzeichnungen und Briefe*, 28.

aller erniedrigt und sich zum Ärmsten, der Armen gemacht hat. Diesem armen, erniedrigten Jesus will Charles nun mit letzter Konsequenz nachfolgen.<sup>78</sup>

Das zweite einschneidende Ereignis ist sein Besuch im Trappistenkloster von Fontgombault in Begleitung seiner Cousine Marie de Bondy. Dort erfährt Charles das elende Leben der Mönche, die in unbeschreiblich armen Gebäuden wohnen. Dort begegnet er auf einer Wendeltreppe einem Laienbruder, der sehr ärmliche, schmutzige und geflickte Kleider trägt. All dies sind lebendige Beispiele, die Charles erkennen lassen, wie er in seiner Berufung die Armut Jesu nachahmen könnte.<sup>79</sup>

Das letzte dieser Ereignisse ist die Pilgerreise ins Heiligen Land von Ende November 1888 bis Anfang Februar 1889, die Charles aus purem Gehorsam gegenüber Abbé Huvelin macht. Dort, wo er den Spuren des Herrn nachgeht, entdeckt er ein sehr konkrete Bild Jesu. Mit all seinen Sinnen wird er von der Realität der Menschwerdung ergriffen.<sup>80</sup>

Die Pilgerfahrt ins Heiligen Land ist für Charles sehr eindrucks- und bedeutungsvoll. Von nun an weiß er, dass er nichts anderes tun kann, als dem Beispiel Jesu von Nazareth in Armut und einem ganz schlichten Leben zu folgen. So verlässt Charles am 15. Januar 1890 seine Familie und tritt bei den Trappisten im Kloster Notre-Dame-des-Neiges ein.<sup>81</sup> Nun beginnt er einen neuen Weg, der ihn dahin führen wird, ganz bei Gott und ganz bei den Menschen zu sein. Dieses Leben eröffnet ihm von nun an eine neue Sichtweise, die ihn fähig machen wird, sich Gott und den Menschen in Demut, Armut und Erniedrigung zu schenken.

---

<sup>78</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 33.

<sup>79</sup> Vgl. ebd., 33.

<sup>80</sup> Vgl. ANNIE de Jésus, Charles de Foucauld, Auf den Spuren, 41.

<sup>81</sup> Vgl. ebd., 48.

## **4. GANZ BEI GOTT – BEGEGNUNG MIT GOTT**

Seitdem Charles de Foucauld Gott gefunden hat, oder genauer gesagt: seit er von Gott gefunden worden ist, kann er nichts anderes mehr tun, als ganz auf ihn zu vertrauen. In einem Brief an seinen Freund, Henry de Castries, schreibt er über dies wie folgt: „Der gute Gott, der so machtvoll das Werk meiner Bekehrung begonnen hatte... vollendete es jetzt... Sobald ich glaubte, dass es einen Gott gibt, habe ich auch verstanden, dass ich nur noch für ihn leben kann.“<sup>82</sup> Die Gnade, die Charles bei seiner Bekehrung erhalten hat, ist so groß, dass er nun nur Gott sein ganzes Leben selbstlos hingeben will.

### **4.1 Das große Opfer Gott darzubringen**

#### **4.1.1 Ein ersehntes, aber leidvolles Opfer**

Bereits bei seiner Bekehrung erkennt Charles de Foucauld die Größe und das Erbarmen Gottes wieder. So wird sein Wunsch, sich völlig Gott auszuliefern, immer lebendiger. Vor allem in den letzten Monaten 1889 wächst in Charles immer stärker der Wunsch, sich unaufhörlich darüber Gedanken zu machen, wie er Gott dienen und ihm das größte Opfer darbringen könne.<sup>83</sup> Auch in der Stunde seiner Bekehrung hat er die Gnade bekommen, Jesus zu begegnen und ihn besser kennen zu lernen. Von da an versteht Charles, dass er auf die Größe Gottes nur mit der völligen Hingabe seiner selbst antworten kann, dem Beispiel Jesu folgend.<sup>84</sup> Daher kommt er letztlich zum Entschluss und meint: „Das Verlangen, dir das größte Opfer zu bringen, dessen ich fähig war, nämlich meine Familie – mein ganzes Glück – für immer zu verlassen, um fern von ihr zu leben und zu sterben.“<sup>85</sup> So bringt er Gott das größte Opfer dar, als er am 15. Januar 1890 ins Kloster Notre-Dame-des-Neiges eintritt, wo er so vollkommen wie möglich den verborgenen, gedemütigten und gekreuzigten Jesus nachahmen will.

---

<sup>82</sup> C. de FOUCAULD, *Lettres à Henry de Castries*, Paris, 1938, (14. August 1901), zitiert nach: TREFFER, *Charles de Foucauld begegnen*, 67.

<sup>83</sup> Vgl. J. F. SIX, *Das Leben von Charles de Foucauld*, 36.

<sup>84</sup> Vgl. J. F. SIX, *Der geistliche Werdegang*, 81.

<sup>85</sup> C. de FOUCAULD, *Exerzitien in Nazareth (Retraite faite à Nazareth)*, 5. –15. November 1897, zitiert nach: J. F. SIX, *Der geistliche Werdegang*, 79.

Dieser entscheidende Schritt bedeutet für Charles ein ungeheures Opfer, das sein Herzen fast ganz zerreißt und ihm viele Tränen kostet<sup>86</sup>, weil er von nun an von seiner Familie für immer getrennt ist. Im Brief an seine Cousine Marie de Bondy, den er am folgenden Abend schreibt, lässt er diese schmerzliche Gefühlstiefe aufleuchten: „Wo war ich gestern zu dieser Stunde? Ich weilte noch bei Ihnen und sagte Ihnen adieu, es war hart, aber es war noch beglückend, weil ich Sie sah... Vierundzwanzig Stunden sind so wenig, ich kann mich noch nicht mit dem Gedanken abfinden, dass ich Ihnen für immer adieu gesagt habe: wir sind durch so wenig in der Vergangenheit getrennt, wie können wir künftig so völlig getrennt sein... Dennoch ist es wahr, ich weiß es, ich will es, und ich kann es nicht glauben... Nie mehr werden meine Augen Ihre Augen sehen.“<sup>87</sup> Diese Trennung schmerzt Charles so sehr, dass er an jenen Tagen jedes Jahres immer wieder daran erinnert wird: „Die Wunde vom 15. Januar ist noch immer gleich... Das damalige Opfer bleibt das Opfer jeder Stunde...“<sup>88</sup>

Trotz seiner Schwachheit ist Charles über sich selbst nicht verzweifelt und lässt sich deswegen nicht entmutigen. Der Schmerz der Trennung und seine Schwachheit sind aber für ihn keine Hindernisse auf dem Weg seiner Hingabe. Im Gegenteil: sie machen seinen Glauben und sein Vertrauen auf Gott noch stärker und er kann, wie der heilige Paulus es ausdrückt, sich seiner Schwachheit rühmen und Hoffnung aus seiner Not schöpfen<sup>89</sup>: „...Ich muss die Kraft aus meiner Schwachheit gewinnen, muss mich für Gott eben dieser Schwachheit bedienen, ihm danken für diesen Schmerz, ihn ihm darbringen... Ich bitte ihn von ganzem Herzen, diesen Schmerz wachsen zu lassen, wenn ich Schwereres zu tragen vermag, damit er ein wenig mehr getröstet werde und seinen Kindern ein wenig mehr Gutes daraus erwachse; er möge ihn lindern, wenn er ihn nicht verherrlicht und seinen Willen nicht erfüllt, aber ich bin gewiss, dass er ihn haben will, der um Lazarus geweint hat...“<sup>90</sup>

---

<sup>86</sup> Vgl. C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy. Von La Trappe nach Tamanrasset, München – Wien, 1976, 21.

<sup>87</sup> Ebd., 21-22.

<sup>88</sup> Ebd., 21.

<sup>89</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 37.

<sup>90</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 29-30.

#### 4.1.2 Nachahmung der heiligen Maria Magdalena

Um seinem spirituellen Weg richtig zu folgen, ahmt Charles de Foucauld oft die Vorbilder mancher Heiligen nach. An vielen Stellen in seinen Schriften führt er das Beispiel der heiligen Maria Magdalena an.

In der Person der heiligen Maria Magdalena werden in der Zeit von Charles drei in der heutigen Exegese getrennt gesehene Frauen als eine gesehen: Maria von Betanien, die Schwester von Marta und Lazarus, Maria aus Magdala, die vom Herrn von „sieben Teufeln“ befreit worden war (Lk 8,2) und ihn auf seiner Reise durch die galiläischen Städte begleitete, sowie die Sünderin, die Jesus mit kostbarem Öl gesalbt hat (Lk 7,36-50). Auch Charles setzt die heilige Maria Magdalena mit der anonymen Sünderin gleich. In einer Betrachtung am Karsamstag, dem 22. April 1905 meditiert er die Stelle, wo die Sünderin, also die heilige Maria Magdalena, Jesus die Füße salbt und sieht dies als Beispiel der völligen Hingabe. Er schreibt wie folgt: „Mein Gott... am letzten Samstagabend Deines Erdenlebens gießt Magdalena kostbares Nardenöl über Deine Füße und Dein Haupt, ‚zu Deinem Begräbnis‘, wie Du sagst. Da sie die duftende Essenz ausgießt, das Gefäß zerbricht, schenkt sie Dir in totaler Hingabe ihr Wesen, Leib und Seele, Geist und Herz: sie gießt zu Deinen Füßen ihr ganzes Wesen aus und gibt es dir hin: sie zerbricht das Gefäß und gießt den duftenden Inhalt aus... sie behält nichts, sie gibt sich ganz, gibt alles, was sie hat und ist...“<sup>91</sup>

Charles de Foucauld sieht die heilige Maria Magdalena nicht nur als großes Vorbild der Hingabe, sondern bittet sie auch, ihm zu helfen, damit ihm seine Hingabe auch gelingen möge: „Heilige Magdalena, gib mir Jesus! Gib mich Ihm, wie du dich Ihm gabst, ohne etwas von dir oder für dich zu behalten, gib mich ganz! ‚Ecce venio ego illi... Ecce venio ut faciam voluntatem tuam...‘ Hilf mir, dass ich alles dem Geliebten gebe, mein ganzes Wesen und alles, was mir gehört: die duftende Essenz und das Gefäß, Seele und Leib, alles...“<sup>92</sup>

Das Vorbild der völligen Hingabe der heiligen Maria Magdalena ist für Charles ein großes Geschenk, das Gott ihm gegeben hat. So will er nun das Beispiel dieser Heiligen nachahmen, um sich Gott ganz zu schenken. Dankbar über die empfan-

---

<sup>91</sup> C. de FOUCAULD, Betrachtung am Samstag in der Passionswoche, in: BARRAT, Denise: Die Schriften von Charles de Foucauld, Einsiedeln, 1961, 190.

<sup>92</sup> Ebd., 190-191.

gene Güte Jesu spricht er das folgende Gebet: „Heiligstes Herz Jesu, wie gut bist Du, da Du mir in der heiligen Magdalena eine so gute Mutter und ein so vollkommenes Beispiel gibst, ein so vollkommenes Vorbild totaler Hingabe – die duftende Essenz und das Gefäß –. Wie Magdalena muss man sich schenken in Liebe, Gehorsam, Nachahmung, Anbetung, in Opfergeist, vereint mit dem Opfer von Golgotha, in Armut, Bruderliebe, in Bußgesinnung und Seeleneifer, in der Liebe zur Einsamkeit, zum Schweigen, zum inneren Gebet.“<sup>93</sup>

## **4.2. Alles kommt aus der Liebe**

### **4.2.1. Die Liebe Gottes erfahren**

Durch viele Ereignisse in seinem Leben erfährt Charles de Foucauld ganz deutlich, dass er von Gott sehr geliebt wird. Obwohl er in seiner Jugend den Glauben an Gott verloren hat, weit von Gott entfernt war und seine Jugend in Sünde und Sinnlosigkeit vergeudete, verlässt Gott ihn nicht. Immer wieder sucht Gott ihn, holt ihn heim und empfängt ihn mit Vergebung und Liebe. Wie der verlorene Sohn, der von seinem Vater wegläuft, wieder nach Hause zurückkehrt und von seinem Vater liebevoll aufgenommen wird, drückt Charles dies mit gleicher Stimmung in einem Gebet aus: „Der verlorene Sohn wurde mit unsäglich Güte empfangen, ohne Strafe, ohne Vorwurf, ohne an die vergangenen Fehler zu erinnern, mit Küssen, Festkleid und Ring, als Kind des Hauses! Doch ich wurde nicht nur so empfangen, sondern mein guter Vater hat mich gesucht und aus der Ferne heimgeholt... Und zu welchem göttlichen Mahl hast du mich sogleich geladen, einem viel köstlicheren als das Festmahl, das der Vater im Gleichnis seinem Sohn bereitet hatte.“<sup>94</sup>

Aus seiner Erfahrung und dem Empfangen der Liebe Gottes heraus wächst in Charles unaufhörlich das beständige Vertrauen an diese Liebe. Dieses Vertrauen bringt er deutlich in seinen Gedanken, Worten und Handlungen, die unbegrenzt von Zeit und Raum sind, zum Ausdruck. Er formuliert dies in seinem Gebet wie folgt: „Gott liebt uns, er hat uns gestern geliebt, er liebt uns heute, er wird uns morgen lieben. Er liebt uns in jedem Augenblick unseres Daseins, er wird uns in der Ewigkeit lieben, wenn wir seine Liebe nicht zurückweisen. Mit seiner Liebe

---

<sup>93</sup> C. de FOUCAULD, Betrachtung am Samstag in der Passionswoche, in: BARRAT, Denise: Die Schriften von Charles de Foucauld, 191.

<sup>94</sup> L'Imitation du Bien-aimé, Nouvelle Cité, Paris, 1997, 79, zitiert nach: C. de FOUCAULD, Hingabe und Nachfolge, 14-15.

bittet er um unsere Liebe. Er sagt uns: „Ich liebe dich, ich will dich ewig lieben und mich dir ewig schenken. Ich will, dass du mich liebst und mich besitzen kannst in Ewigkeit. Liebe mich, höre auf mich, folge mir.“<sup>95</sup>

#### **4.2.2. In der liebevollen Gegenwart Gottes leben**

„Wenn man jemanden liebt, betrachtet man ihn unaufhörlich. Man hat nur Augen für ihn. Man hat nur Gedanken für ihn. Man ist vollkommen auf ihn ausgerichtet, alle Gedanken, Worte und Taten beziehen sich auf ihn, auf sein Wohl, auf seine Freude. Das ist die Liebe.“<sup>96</sup> Genau mit derselben Liebe denkt Charles ständig an Gott und als würdige Antwort auf Gottes Liebe will er von nun an alles auf Gott allein ausrichten.

Weil Charles Gott so liebt, empfindet er immer stärker seine Anwesenheit. Immer mehr erfährt er, dass Gott, der selbst die Liebe ist, ihm ganz nahe steht, näher „als die Luft“. Immer mehr erkennt er die liebevolle Gegenwart Gottes in seinem Leben, in ihm selbst und um ihn herum. Diese Gefühle drückt er in einem Gebet aus: „Mein Gott, du, die Vollkommenheit, die Schönheit, die Wahrheit, die ewig und wesenhafte Liebe, du bist in mir, und du bist um mich. Du erfüllst mich ganz, du berührst mich von überallher: es gibt keinen Teil meines Körpers, den du nicht erfülltest, und um mich herum bist du mir näher als die Luft, in der ich mich bewege.“<sup>97</sup>

#### **4.2.3 Alles tun aus einer unaufhörlichen Liebe zu Gott**

In einem Brief, den Charles im ersten Jahr seines Klosterlebens 1890 an Henry Duveyrier geschrieben hat, stellt er den Grund für seine Selbsthingabe zu Gott durch das Ordensleben so dar: „Warum ich bei den Trappisten eingetreten bin? ...Aus Liebe, aus reiner Liebe... Ich liebe unseren Herren Jesus Christus, wenn auch mit einem Herzen, das ihn mehr und besser lieben möchte; aber jedenfalls liebe ich ihn und kann es nicht ertragen, ein anderes Leben zu führen als das sei-

---

<sup>95</sup> Evangelium für die Armen der Sahara, (Œuvres Spirituelles, 603, (Beni Abbès, 1903), zitiert nach: C. de FOUCAULD, Hingabe und Nachfolge, 23.

<sup>96</sup> C. de FOUCAULD, Allein Gott im Blick. Meditationen über die Grundbeziehung zu Gott, den Glauben, die Hoffnung nach dem Evangelium (1897-1898), München, 1974, 45.

<sup>97</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz, 36.

ne; wie könnte ich ein angenehmes und ehrenvolles Leben führen, wo doch sein Leben das härteste und verachtetste war, das es gab.“<sup>98</sup>

Es ist klar, dass die Liebe zu Gott der einzige Grund für Charles' völlige Hingabe ist. Diese Liebe ist auch genau der Grund für seine einschneidende Entscheidung, dass er ein Leben in äußerster Armut und Demut führen will. So schreibt Hünemann: „Gerade diese Liebe führt den Trappisten Marie-Albéric in eine Distanz zum Leben in der armen Trappistenabtei Akbès in Syrien, in die er auf eigene Wunsch, gerade um ihrer Armut willen, versetzt worden war.“<sup>99</sup>

Aus dem Bewusstsein über die Notwendigkeit und die Wichtigkeit der Liebe zu Gott, sieht Charles diese Liebe als erstes Kriterium in der Nachahmung Jesu. Er versteht, dass man Jesus nicht nachahmen kann, wenn man keine Liebe zu ihm hat. So schreibt er im ersten Plan der Kongregation der Kleinen Brüder Jesu, den er am 14. Juni 1896 im Trappistenkloster Notre-Dame du Sacré Cœur von Akbès fertiggestellt hat, dass es das erste Ziel der Kongregation sei, dass die Brüder „so getreu wie möglich das Leben des Herrn Jesus Christus in Nazareth nachbilden“<sup>100</sup>. Denn „in der Nachahmung des geliebten Meisters ist die größte Liebe zu Jesus und die größte Vollkommenheit zu finden“<sup>101</sup>.

Erst durch die Erkenntnis Charles' über den untrennbaren Zusammenhang zwischen der Liebe zu Gott und der Nachfolge Jesu kristallisiert sich das Geheimnis seiner Spiritualität heraus: „Man kann die Nachfolge nicht von der Liebe trennen. ...Darin besteht das Geheimnis meines Lebens. Ich habe mein Herz an diesen Jesus von Nazareth verloren, der vor neunzehnhundert Jahren gekreuzigt worden ist, und mein Leben ist nichts anderes mehr als der Versuch, ihn so nachzuahmen, wie ich es in meiner Schwachheit vermag.“<sup>102</sup> So schreibt er an seinen Freund Henry Duveyrier.

Aus dieser großen Liebe heraus schaut Charles immer zu Gott auf und hat ihn allein zum Ziel all seiner Gedanken und seines Handelns.

---

<sup>98</sup> C. de FOUCAULD, Brief vom 24. April 1890 an Henry Duveyrier, zitiert nach: J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 74.

<sup>99</sup> HÜNERMANN, Peter: Charles de Foucauld. "Mein Vater, ich überlasse mich Dir", 168. In: SUDBRACK, Josef (Hg.): Zeugen christlicher Gotteserfahrung, Mainz, 1981, 165-184.

<sup>100</sup> C. de FOUCAULD, Der erste Plan der Kongregation der Kleinen Brüder Jesu, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 281.

<sup>101</sup> Ebd., 281.

<sup>102</sup> Lettres à un ami de lycée, Nouvelle Cité 1982, 159 (Brief an H. Duveyrier), zitiert nach: C. de FOUCAULD: Hingabe und Nachfolge, 21.

### **4.3 Gott allein**

„Gott allein“. Um diesen Grundsatz zu verwirklichen, versucht Charles de Foucauld immer, ihn mit biblischer und evangelischer Konsequenz zu leben: „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein“ (Lk 12,34). Das bedeutet für ihn, sein Herz von allem frei zu machen, um sich nur ganz auf Gott aufzurichten. So schreibt er den Leitsatz „Gott allein genügt“ in jedes seiner Tagebücher.

#### **4.3.1. Alles von Gott, alles für Gott**

Charles erkennt, dass alles, was die Menschen besitzen, nämlich Wesen, Leben und alles, was sie zum Leben brauchen, von Gott empfangen haben. Sogar seinen einzigen Sohn hat Gott nicht verschont, sondern ihn den Menschen hingegeben, um sie von ihrer Sünde und ihren Tode zu befreien, damit sie das ewige Leben haben.

Gott ist alles und in allem und er will uns auch alles sein. Er erwartet von uns auch, dass wir ihm alles bringen. So müssen wir ihn immer mehr erkennen, erfahren und lieben lernen. Das ist die Weisheit, die Charles in seinem Leben zu verwirklichen versucht hat. Diese Weisheit beschreibt er in seinen Schriften wie folgt: „Alles haben wir von Gott, unserem Schöpfer und Erlöser, empfangen: Bringen wir alles wieder zu ihm. Das ist Weisheit, denn die Weisheit besteht darin, die Schönheit, die höchste Vollkommenheit unendlich und ausschließlich zu lieben. Folgerichtig alles auf sie beziehen, nur für sie leben und atmen. Wir dürfen, ja sollen sogar unser geistliches Wohl suchen, und in gewissem Maße selbst unser zeitliches Wohl, aber nicht um unserer selbst willen, sondern im Blick auf Gott allein, weil Gott uns das aufträgt, weil Gott uns liebt.“<sup>103</sup>

#### **4.3.2. Gott allein als Ziel unseres Lebens**

Menschen wurden nicht dafür geschaffen, nur um ihr eigenes Leben zu leben, sondern es muss ihnen vor Augen stehen, dass der Herr ihr Schöpfer ist. Somit ist das Ziel des menschlichen Lebens sehr klar: es hängt nicht von den eigenen Absichten ab, sondern von den Absichten des Schöpfers. Deshalb ist dieses Ziel viel größer als persönlicher Erfolg, ist weit mehr als innerer Frieden und eigenes Glück. Es übersteigt sogar um ein Vielfaches Familie, Karriere, Träume oder

---

<sup>103</sup> NC IV a 62 (Nazareth, Juli 1897), zitiert nach: C. de FOUCAULD, Hingabe und Nachfolge, 22.

Ambitionen des Menschen. Denn gerade weil die Menschen durch Gott und für ihn geschaffen wurden, ist Gott allein, und nur er, das einzig wahre Ziel des Menschen.

Seitdem Charles Gott gefunden hat, hat er auch kein anderes Ziel mehr als zu Gott zu gelangen. In allem will er nur Gott, sein Ziel, suchen und nur ihn allein im Blick haben: „Unser endgültiges Ziel sind nicht wir oder die anderen, sondern es ist Gott allein. Suchen wir also Gott allein. Wenn wir uns selbst suchen, verlieren wir uns. Wenn wir die anderen suchen, gewinnen wir nichts. Wenn wir Gott suchen, retten wir uns: ‚Denn wer seine Leben retten will, wird es verlieren‘ (Mt 16,25). In all unseren Gedanken, Worten und Werken, in allen Augenblicken unseres Lebens wollen wir also Gott allein im Blick haben, Gott allein suchen.“<sup>104</sup>

Das menschliche Leben wird sinnlos, wenn die Menschen zwar alles Mögliche tun, Gott aber nicht im Blick haben. All ihr Bemühen ist umsonst, wenn sie sich nicht auf Gott ausrichten. Das Glück der Menschen hängt somit nicht von dem ab, was sie selbst machen können, sondern geschieht immer in Verbindung mit Gott. Wo es Gott gibt, dort gibt es auch Glück, weil Er größer als alles ist. So schreibt Charles in einem Brief an seinen Freund Henry de Castries wie folgt: „Gott ist größer als alle Dinge, die wir aufzählen können. Recht besehen verdient er allein unsere Gedanken und Worte; und wenn wir sprechen, wenn Sie sich mit dem Lesen meines Briefes abmühen und ich das Schweigen des Klosters brechen, um Ihnen zu schreiben, so geschieht es, um uns gegenseitig zu helfen, ihn besser kennenzulernen und ihm besser zu dienen. Alles, was nicht dazu führt, Gott besser kennenzulernen und ihm besser zu dienen, ist Zeitverlust.“<sup>105</sup>

### **4.3.3 Gott allein im Blick haben**

Charles de Foucauld lebt ständig in der Gegenwart Gottes. Er erfährt, dass Gottes Gegenwart eine liebende Gegenwart ist. Deshalb geschieht auch all sein Denken, Reden und Tun im Lichte Gottes. In allem hält er ihn vor Augen: „In allem das Angesicht Gottes zu haben“ – Gott ist unser Schöpfer, wir sind seine Sache... Gott ist das unendlich zu liebende Wesen, wir sollen ihn mit der ganzen Weite unserer Seele lieben, demzufolge ihn fortwährend schauen, ihn ständig im Blick zu haben

---

<sup>104</sup> C. de FOUCAULD, Allein Gott im Blick, 47.

<sup>105</sup> C. de FOUCAULD, Der letzte Platz. Aufzeichnungen und Briefe. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Martha Gisi, Einsiedeln, <sup>4</sup>1962, 47.

und alles, was wir tun, für ihn tun, wie man alles im Licht des geliebten Wesens tut...<sup>106</sup>

Weil Gott für Charles die große Liebe ist, fürchtet er sich nicht, alles im Blick auf Gott zu tun. So bemüht er sich ständig, Antwort auf Gottes Liebe zu geben, indem er versucht, immer auf ihn zu schauen. Ihm wird die Liebe zur Grundlage, zum Impuls all seiner Gedanken, Worte und Handlungen. Weil er immer Gott allein im Blick hat, kann er nichts anderes tun als alles in seinem Lichte zu betrachten. Diese Haltung erklärt er wie folgt: „Alles im Hinblick auf Gott tun, heißt im Grunde genommen, nur für Gott Augen zu haben, immer Gott zu betrachten, und als selbstverständliche Konsequenz nur für ihn zu handeln. Wenn man jemanden liebt, betrachtet man ihn unaufhörlich. Man hat nur Augen für ihn. Man hat nur Gedanken für ihn. Man ist vollkommen auf ihn ausgerichtet, alle Gedanken, Worte und Taten beziehen sich auf ihn, auf sein Wohl, auf seine Freude. Das ist Liebe. Alles im Hinblick auf Gott, ohne mit dem Gedanken an sich selbst tun, darin besteht einfach die Liebe zu Gott. Wenn wir ihn lieben, tun wir alles um seineswillen. Wir schauen nur auf ihn. Wir haben nur für ihn Gedanken, alle unsere Handlungen sind auf ihn gerichtet.“<sup>107</sup>

Der Grundsatz „Gott allein“ bedeutet für Charles jedoch nicht, dass er nur Gott allein lieben und ihm dienen will, ohne die anderen im Blick zu haben – ganz im Gegenteil: „Gott allein“ bedeutet für ihn auch: die „Geringsten“, die Ausgestoßenen zu lieben, mit denen sich Jesus identifiziert hat (siehe Mt 25). Hier liegt ein Hauptakzent der Spiritualität von Charles de Foucauld.

#### **4.4 Bereitschaft für den Willen Gottes**

Wenn man jemanden liebt, will man nur das tun, was dem Herzen des geliebten Menschen am besten gefällt. Weil Charles Gott so liebt, will er es auch genau so machen. Er erklärt: „Gott zu lieben heißt, das Gute zu wollen... Das Gute ist sein Wille, denn er kann, weil er gerecht ist, nichts Schlechtes wollen... Gott zu lieben heißt also, seinen Willen zu tun...“<sup>108</sup>

Weil Charles Gott allein als Ziel seines Lebens hat, kann er auch nichts anders tun, als den Willen Gottes suchen und erfüllen: „Nicht wie ich will, sondern wie

---

<sup>106</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz, 130-131.

<sup>107</sup> C. de FOUCAULD, Allein Gott im Blick 44-45.

<sup>108</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz, 144.

du willst." (Mt 26,39) Nicht mein Wille, sondern der deine; nicht mein, sondern dein Bestes, dein Interesse, dein Vorteil; nicht ich, sondern du; nichts mit Blick auf mich, alles mit Blick auf dich. Nur deine Ehre und dein Wille zählen, vom Rest, von mir wollen wir absehen.<sup>109</sup>

Konkret erfüllt Charles in seinem ganzen Leben den Willen Gottes durch seinen kirchlichen Gehorsam und lässt alle seine Entscheidungen und Taten immer im Einklang mit Gottes Wort und der kirchlichen Sendung stehen. Bisweilen ist er aber den Entscheidungen seines Beichtvaters zuvor gekommen und hat sie nachträglich von ihm bestätigen lassen.

#### **4.4.1 Die Suche nach dem Willen Gottes im Blick auf das Evangelium und den kirchlichen Gehorsam**

Um seine Berufung klarer zu erkennen und einen geeigneten Orden für sein Leben zu wählen, bittet Charles Gott innig, ihm seinen Willen zu offenbaren. Durch die fortwährende Betrachtung der Evangelien entdeckt Charles darin ein Modell, das Einfluss auf seine Entscheidung für die Wahl eines entsprechenden Ordens hat. Durch das Schauen auf das Tun und Handeln Jesu in den Evangelien erkennt er eine Lebensweise, die er nachahmen will. Diese Erkenntnis beschreibt er wie folgt: „Ich wusste nicht, welchen Orden ich wählen sollte; das Evangelium zeigte mir, dass das erste Gebot darin besteht, Gott von ganzem Herzen zu lieben, und dass die Liebe alles umfassen muss. Jedermann weiß, dass die erste Folge der Liebe die Nachahmung ist; so musste ich die getreueste Nachahmung Jesu finden.“<sup>110</sup> So wird das Evangelium zum wichtigsten Kriterium.

Daneben ist sein Gehorsam der Kirche gegenüber auch eine Hilfe, den Willen Gottes immer besser zu erkennen. Sein geistlicher Führer, Abbé Huvelin, beeinflusst nämlich die Entscheidung über seine Berufung in einem gewissen Maße mit. Auf sein Anraten hin, begibt sich Charles von Ende November 1888 bis Anfang Februar 1889, auf eine Pilgerfahrt ins Heilige Land. Obwohl er diese Pilgerfahrt nicht aus eigenem Antrieb unternimmt, macht er dies mit Ernst, Eifer und aus ganzem Herzen. Aber gerade auf dieser Reise erkennt er schließlich seine Berufung.

---

<sup>109</sup> C. de FOUCAULD, *Allein Gott im Blick*, 55.

<sup>110</sup> C. de FOUCAULD, *Lettres à Henry de Castries*, Paris, 1938. (14. August 1901), zitiert nach: J. F. SIX, *Der geistliche Werdegang*, 63.

In der Begegnung mit den Stätten, in denen Jesus gelebt und gewirkt hat, erfährt Charles nun leibhaftig Seine Gegenwart. Stark beeindruckt von dieser Pilgerfahrt, will er nun nichts anderes mehr als ein Leben wie Jesus von Nazareth führen: „Ich dürste sehr danach“, schreibt er am 24. Juni 1896 an Marie de Bondy, „endlich das Leben zu führen, das ich seit mehr als sieben Jahren suche, das ich erahnt habe, als ich durch die Straßen von Nazareth ging, durch die auch unser Herr gegangen ist, als armer Handwerker, verloren in Erniedrigung und Verborgenheit... Beten Sie für mich, dass ich den Willen des Herrn erfülle, sein Herz so sehr wie möglich tröste...“<sup>111</sup>

Charles erkennt, dass ihm durch die Meditationen über das Evangelium und durch Annehmen des Gehorsams, der Willen Gottes für seinen Lebensweg offenbart wurde.

#### **4.4.2. Der Willen Gottes als primärer Grundsatz für alle Entscheidungen und alle Handeln**

Die Nachahmung des armen, bescheidenen Jesus ist das einzige Ziel, das Charles de Foucauld mit Eifer anstreben will. Aber weil er im Trappistenkloster nicht genug Möglichkeit findet, so arm wie Jesus zu leben, zieht er in Betracht, selbst einen Orden zu gründen, um dieses Leben in vollkommener Armut verwirklichen zu können. Doch auf was es ihm in erster Linie ankommt, ist Gott selbst, er einzig und allein. Unter allen Umständen will er den Plan Gottes, den Willen Gottes ausführen und seinen eigenen hintanstellen. Deshalb erwartet er alles von Gott, die Gründung und auch die Weiterentwicklung des neuen Ordens.<sup>112</sup>

Über diese Gedanken spricht Charles auch mit seinem Beichtvater im Kloster von Akbès, Dom Polycarp und fragt ihn, ob das „von Gott, vom Teufel oder seiner Einbildung stammt“<sup>113</sup>. Obwohl Pater Polycarp ihm rät, „nicht mehr daran zu denken und eine Gelegenheit abzuwarten“<sup>114</sup>, lässt ihn dieser Gedanken nicht los und er versucht, den Willen Gottes über seine Wünsche zu stellen: „Ich habe Ver-

---

<sup>111</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 51 (24. Juni 1896).

<sup>112</sup> Vgl. J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 109f.

<sup>113</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 41 (04. Oktober 1893).

<sup>114</sup> Ebd., 41 (04. Oktober 1893).

langen dem lieben Gott geschenkt und bitte ihn, mich nur soweit daran denken zu lassen, als dies zu seiner größeren Ehre gereicht.“<sup>115</sup>

In der darauffolgenden Zeit versucht Charles immer wieder, sich nicht mehr mit dem Gedanken über die Gründung eines neuen Ordens zu beschäftigen – es gelingt ihm aber nicht. Obwohl er noch im Trappistenkloster lebt, fühlt er sich nicht mehr als Mitglied dieses Klosters.<sup>116</sup> Seine Unruhe nimmt immer mehr zu. Trotzdem wartet er geduldig auf die Offenbarung des Willen Gottes. In einem Brief an seine Cousine Marie de Bondy am 15. November 1893 schreibt er: „Ich warte... Ich bin in der gleichen Verfassung wie vor meinem Eintritt bei den Trappisten; in der Frage, wozu ich mich entschließen soll, mache ich reinen Tisch mit allen meinen Wünschen und stelle mit dem heiligen Paulus Gott die Frage: Quid faciam? und warte auf seine Antwort... Mich erfüllt das glühende Verlangen, ihm noch näher zu folgen... aber ist das sein Wille? Ich weiß es nicht; bevor ich es mit einer anderen Lebensweise versuche, muss ich wissen, was er will. Ich warte in tiefem Frieden darauf, dass sich sein Wille offenbare.“<sup>117</sup>

Obwohl sich Charles nun mitten in einer inneren Krise befindet, vergisst er nicht, was seine Berufung ist. In einem Brief an seine Cousine Marie am 26. Dezember 1893 erklärt er: „Sie wissen, wie ich mir mein Leben vorstelle: ich will das verborgene Leben unseres Herrn in Nazareth so vollkommen wie möglich nachleben, wie unser teurer Franziskus<sup>118</sup> sein apostolisches Leben nachgelebt hat.“<sup>119</sup> Dann schreibt er ihr einige Tage später weiter: „Alles treibt mich, meinem Verlangen nachzugeben; die Neigungen meines Herzens, mein Verstand, die Treue zu meinen ursprünglichen Vorsätzen: alles sagt mir, das sei das Vollkommenste und Sicherste.“<sup>120</sup>

Es scheint, dass es nun gar nichts mehr gibt, das Charles hindern könnte, den entscheidenden Schritt zu tun und den Orden zu verlassen, um der Niedrigkeit und Armut Jesu nachzufolgen. Eines hält ihn jedoch zurück: der Gehorsam!<sup>121</sup> So schreibt er am 3. Januar 1894 an seine Cousine Marie de Bondy und betont es

---

<sup>115</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 41 (04. Oktober 1893).

<sup>116</sup> Vgl. J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 121.

<sup>117</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 41-42 (15. November 1893).

<sup>118</sup> Gemeint ist Franziskus von Assisi.

<sup>119</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 42 (26. Dezember 1893).

<sup>120</sup> Ebd., 42 (03. Januar 1894).

<sup>121</sup> Ebd., 42 (03. Januar 1894).

zehn Tage später noch einmal ausdrücklich, dass er „in dem einzigen Verlangen lebe, so vollkommen wie möglich Gottes Willen zu erfüllen – zu allem bereit“<sup>122</sup>.

Als Ausdruck seines absoluten Gehorsams nimmt Charles den Rat und die Anweisungen Abbé Huvelins und Pater Polycarps sehr ernst: Es wäre vollkommener, mit Erlaubnis des Generalabtes den Orden zu verlassen, wenn Charles wirklich das Verlangen danach hat, das Leben von Nazareth beginnen zu wollen. So macht er sich abhängig von den Absichten seines geistlichen Führers und von der Entscheidung seiner Oberen im Trappistenorden. Drei Jahre muss er warten, bis ihm erlaubt wird, das verborgene Leben Jesu in Nazareth führen zu können, denn einige Tage vor dem Termin seiner feierlichen Gelübde am 2. Februar 1897, gibt ihm der Generalabt der Trappisten, Dom Wyart, die Gewissheit, dass die Entscheidung gefallen sei. In sein Notizbuch trägt Charles de Foucauld mit dem Datum des 23. Januar 1897 Folgendes ein: „Habe die Entscheidung meines hochwürdigsten Generalabtes bekommen: Es sei der Wille Gottes, dass ich den Orden verlasse, um unserem Herrn in seiner Niedrigkeit und Armut nachzufolgen. Am Mittwoch, Fest der Verlobung der allerheiligsten Jungfrau Maria mit den heiligen Joseph, am Vorabend des Festes der Heiligen Familie.“<sup>123</sup>

#### **4.5 Der Führung Gottes ganz vertrauen**

Wie ein Kind, das seinem Vater ganz vertraut, vertraut auch Charles auf Gott, seinem Vater. Diese Gotteskindschaft hat er nicht durch seine eigenen Leistungen erlangt. Er hat sich auch nicht dafür abgemüht, ein Kind Gottes zu werden – im Gegenteil: Charles erkennt, dass es eine Gnade, ein Geschenk Gottes ist, sein Kind sein zu dürfen.

Vertrauen bedeutet für Charles, die Liebe Gottes als allumfassende Liebe zu erkennen und sich ganz Gott zu überlassen. Mit dieser Erkenntnis legt er seine ganze Seele, sein ganzes Leben vertrauensvoll in die Hände Gottes, wie Jesus es gemacht hat: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23,46). Dies ist das letzte Gebet unseres Meisters, unseres Geliebten... Möge es auch unseres sein... Nicht nur das Gebet unserer letzten Stunde, sondern aller unserer Stunden.“<sup>124</sup>

---

<sup>122</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 42 (14. Januar 1894).

<sup>123</sup> GORRÉE, Georges, Charles de Foucauld intime, Paris, 1952, zitiert nach: J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 151.

<sup>124</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 112.

Als Kind Gottes ist Charles immer offen und bereit dafür, dass Gott alles mit ihm machen kann, wie Er es will. Ganz bewusst legt er sein Leben in die Hände Gottes, im Vertrauen auf seine Güte und Fürsorge und in der Hoffnung auf eines ewigen Lebens: „Mein Vater, ich überlasse mich dir, ich vertraue mich dir an. Mein Vater, mach mit mir, was dir gefällt. Was du auch mit mir tun magst, ich danke dir. Zu allem bin ich bereit, alles nehme ich an. Wenn nur dein heiliger Wille sich an mir erfüllt und an allen deinen Geschöpfen, so ersehne ich weiter nichts, mein Gott. In deine Hände lege ich meine Seele. Ich gebe dir sie, mein Gott, mit der ganzen Liebe meines Herzens, weil ich dich liebe und weil diese Liebe mich treibt, mich dir hinzugeben, mich in deine Hände zu legen, ohne Maß, mit einem grenzenlosen Vertrauen. Denn du bist mein Vater.“<sup>125</sup>

Auch sein Beichtvater Abbé Huvelin gibt Charles oft diesen Rat: „Tun Sie nichts, liebes Kind, als in der Hand Gottes bereit zu sein für alles, was er von Ihnen verlangt, stehen Sie zu Seiner Verfügung. Wenn Sie einen Pfennig geben, so sorgt Er sich darum, Ihnen diesen Pfennig in die Hand zu geben. Demütig, dankbar, hingegen, das ist alles.“<sup>126</sup>

#### **4.6 Jesus nachfolgen**

Als erste Aktion seines öffentlichen Lebens beruft Jesus Menschen, auf dass sie ihm nachfolgen, bei ihm bleiben und als seine Jünger fähig werden, zu den Menschen zu gehen. Von der Berufung der ersten Jünger berichten Markus und Matthäus wie folgt: Als Petrus und Andreas am See von Galiläa gerade ihre Netze auswarfen, kam Jesus von Nazareth auf sie zu und sprach die schlichten Worte: „Folgt mir nach!“ Sofort ließen die zwei Fischer ihre Netze liegen und folgten ihm. Auch Jakobus und Johannes, die mit ihrem Vater in einem Boot saßen und ihre Netze herrichteten, verlassen sogleich das Boot und ihren Vater und folgen Jesus nach, als er sie rief (Vgl. Mk 1,16-20; Mt 4,18-22).

In der Erzählung von der Berufung der beiden Jünger Johannes des Täufers, erwähnt das Johannes-Evangelium, dass Jesus plötzlich erscheint, als die Jünger bei Johannes dem Täufer stehen. Ohne Vorankündigung und kurz entschlossen geht Jesus an den Jüngern und Johannes dem Täufer vorüber. Nach den Worten des Täufers: „Siehe, das Lamm Gottes“ beschließen die zwei Johannes-Jünger, Jesus

---

<sup>125</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 113.

<sup>126</sup> C. de FOUCAULD/H. HUVELIN, Briefwechsel, 59 (29. Juli 1897).

nachzufolgen. Als Jesus merkt, dass sie ihm folgen und fragen wollten, wo er wohnt, antwortet er: „Kommt und seht!“ So gehen sie mit und sehen, wo er wohnt und bleiben jenen Tag bei ihm (Vgl. Joh 11,35-40).

Immer wieder ruft Jesus die Menschen auf, ihm nachzufolgen. Die ersten Worte, die Jesus zu seinen ersten Jüngern sagt, sind auch dieselben Worte, die Jesus immer wieder zu jedem Menschen sagt. Darüber schreibt Charles in einem Brief an Henry de Castries am 14. August 1901 wie folgt: “Jesus hat es gesagt, es ist sein erstes Wort an die Apostel, sein erstes Wort an alle, die danach dürsten, ihn zu erkennen: Venite et Videte; kommt erst einmal, folgt mir nach, ahmt mich nach, lebt nach meinen Lehren; dann werdet ihr auch sehen und euch des Lichtes erfreuen im gleichen Maße, in dem ihr danach lebt...”<sup>127</sup> Die Apostel sind jene Menschen, die von Gott selbst auserwählt werden, nicht aber die, die Gott gewählt haben. Sie sind von Gott berufen, nicht nur um seine abstrakten Lehren zu kennen, sondern um mit ihm zu leben. So ist eine persönliche, intime Lebenserfahrung mit Gott, der ruft, und dem Angerufenen von großer Bedeutung. Sie setzt vollstes Vertrauen und die Annahme eines vollständig geteilten Schicksals voraus.

Jesus ruft die Menschen nicht, um andere Menschen zu sehen und ihnen nachzufolgen, sondern um ihn allein zu sehen und ihm, dem Meister, zu folgen. Er verlangt von den Menschen auch nicht, irgendwohin zu gehen, sondern zu ihm zu kommen: „Folge mir allein... Komm nicht nach Bethanien, um mich oder Lazarus zu sehen, komm her, um mich zu sehen... Frag mich, was ich tat, ‚erforsche die Schriften‘, betrachte auch die Heiligen, nicht, um ihnen zu folgen, aber um zu sehen, wie sie mir gefolgt sind, und nimm von jedem unter ihnen, von dem du glaubst, dass es von mir käme, dass es mich nachahmt..., und folge mir allein... Betrachte dich wie im Haus Nazareth...”<sup>128</sup>

Weil Charles von Jesus von Nazareth so fasziniert ist, will er diese Faszination in seinem Leben auch zum Ausdruck bringen. Obwohl ihm ganz klar bewusst ist, dass die Folge dieser radikalen Nachfolge Jesu, eine Kreuzesnachfolge bedeutet (Vgl. Mk 8,34), hat er keine Angst und zögert keinen Augenblick, dies zu verwirklichen. Alles will er fortan verlassen, um Jesus nachzufolgen. In seinen

---

<sup>127</sup> C. de FOUCAULD, *Lettres à Henry de Castries*, Paris, 1938 (14. August 1901), zitiert nach: SIX, *Der geistliche Werdegang*, 70.

<sup>128</sup> C. de FOUCAULD, *Immer den letzten Platz*, 123.

Schriften beschreibt Charles seine Sehnsucht nach der Nachfolge Jesu wie folgt: „...Dein Jünger sein heißt ganz Dein sein, völlig Dir gehören, vollkommen mit Dir vereint sein, eine Einheit mit Dir bilden; heißt, nur noch leben, damit Du in uns lebst, ist vollkommene Vereinigung mit Dir. Mein Gott, wie muss ich mich sehen, Dein Jünger zu sein; denn eine bessere Weise, Dich zu verherrlichen, gibt es nicht: ‚Das gereicht Gott zur Ehre, dass ihr meine Jünger werdet und Frucht bringet‘. Und auch für mich gibt es nichts Besseres...“<sup>129</sup>

Doch warum folgt Charles nur Jesus allein nach und nicht anderen Menschen? Wie stark muss die Anziehungskraft Jesu wohl sein, dass Charles in seinem ganzen Leben nichts anderes ersehnt, als ein echter Jünger Jesu zu werden? Auf diese Fragen antwortet Charles: „Niemand ist vollkommener als unser Herr. Er ist ganz vollkommen. Er ist unendlich, göttlich vollkommenes Vorbild. Gott. Vielleicht gab es Heilige, die in der Armut weiter als er gegangen sind, mögen sie ihrem Weg folgen. Wir wollen Jesus folgen, Jesus allein, Jesus in allem, Jesus für immer.“<sup>130</sup>

#### **4.7 Das verborgene Leben Jesu nachahmen**

„Ein Leben der Demut, der Niedrigkeit, der Armut, der schweren Arbeit, Unscheinbarkeit, der Abgeschiedenheit, der Unterwürfigkeit, des Gebetes, der Buße zu leben – es ist meine Berufung, das verborgene Leben Jesu nachzuahmen...“<sup>131</sup>

Aus dieser Erkenntnis seiner Berufung heraus will Charles nichts anderes tun, als die Lebensweise und den Lebensgeist von Jesus von Nazareth in seinem ganzen Leben mit Eifer nachahmen: „Mein Herr Jesus, ich lernte, dich zu lieben, zu dir zu beten und deinem Wort zu glauben. Ich verspürte ein tiefes Bedürfnis nach Hingabe und die Sehnsucht, dich nachzuahmen.“<sup>132</sup>

---

<sup>129</sup> C. de FOUCAULD, Meditation zu Mk 8,34, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 188-189.

<sup>130</sup> MSE Œuvres Spirituelles, 203 (Jerusalem, November 1898), in: C. de FOUCAULD, Hingabe und Nachfolge, 20.

<sup>131</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz, 66.

<sup>132</sup> C. de FOUCAULD, in: Geistliche Familie Charles de Foucauld, Biographie Charles de Foucauld, 5. Teil: Auf der Suche nach Gott (1886-1990), URL: <http://www.charlesdefoucauld.org/de/biographie.php> [abgerufen am 12. Juli 2014].

#### **4.7.1 Das Geheimnis des verborgenen Lebens von Jesus von Nazareth entdecken**

30 Jahre lang lebt Jesus in der Verborgenheit und Unscheinbarkeit des Alltags in Nazareth. Als Sohn des Zimmermanns war er allen Dorfbewohnern wohlbekannt, was ihnen aber verborgen blieb, das war seine Einheit mit Gott, dem Vater, dessen eingeborener Sohn er von Ewigkeit her ist.

30 Jahre lang lebt Jesus in einer normalen, aber sehr frommen und liebevollen Familie. Er gehorcht seinen Eltern und hilft ihnen bei der harten Arbeit. Daneben liebt er auch die anderen Menschen und ist dem Gesetz Gottes in der jüdischen Religion treu.

Jesus teilt sein Leben mit der Mehrheit der Menschheit, nämlich mit den Armen und Ausgegrenzten. So bedeutet das Leben Jesu von Nazareth für Charles de Foucauld „den letzten Platz“, den Platz, bei dem es nicht um einen Kampf um Positionen, Anerkennung oder Ehre geht, einzunehmen. In einer Meditation über das Leben von Jesus von Nazareth schreibt er wie folgt: „Er ist zu ihnen herabgestiegen und nach Nazareth gegangen, und er war ihnen untertan. Er ist herabgestiegen, er hat sich zu ihnen geneigt, er hat sich erniedrigt..., dies war ein Leben in Demut: Gott erscheint als Mensch: Mensch, du machst dich zum Niedrigsten der Menschen. Dies war ein Leben der Niedrigkeit, du bist bis zum niedrigsten der niedrigen Plätze herabgestiegen; du bist mit ihnen hinabgestiegen, um hier ihr Leben zu leben, das Leben der armen Arbeiter, die von ihrer mühseligen Arbeit leben: dein Leben war wie ihres, in Armut und mühseliger Arbeit. Sie waren ohne Herrlichkeit, du hast im Schatten ihrer niedrigen Herkunft gelebt; du bist nach Nazareth, einer kleinen verlorenen Stadt gegangen, verborgen im Gebirge, aus der wie man sagte ‚nichts Gutes kam‘.“<sup>133</sup> Dazu ist anzumerken, dass Charles Jesu Leben in Nazareth von der Warte eines Adligen des 19. Jahrhunderts sieht. Tatsächlich gab es in der jüdischen Gesellschaft von damals weit ärmere Leute, wie wir aus den Evangelien wissen.

Für Charles de Foucauld hat das verborgene Leben Jesu ebenso Heilsbedeutung wie sein öffentliches Leben. So bemüht er sich immer mehr, tiefer in das Geheimnis des Jesus von Nazareth einzudringen und dieses Leben nachzuahmen. Immer

---

<sup>133</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz, 55.

mehr wird es sein brennendster Wunsch, das verborgene Leben Jesu in Nazareth zu teilen und wie Jesus in Armut zu leben. Er sieht es als sein Lebensziel und ist danach bestrebt, es zu erreichen. Durch die Betrachtung des Lebens von Nazareth entdeckt er den wahren Wert des Lebens im Alltäglichen und die Größe in der Kleinheit. Es ermutigt ihn, mit aller seiner Kraft alles für Gott zu tun und mit aller seiner Fähigkeit und Liebe den anderen Menschen zu dienen.

#### **4.7.2. Die vollkommene Nachahmung Jesu**

Unglaublich brennend ist Charles' Liebe zu Gott, dass er nichts anders mehr tun kann, als alles für Gott zu geben. Für ihn liegt diese Liebe nirgendwo anders gegründet als in der möglichst vollkommenen Nachahmung: „Keine Liebe ohne Wunsch nach Nachahmung. Sie wird zum Bedürfnis, wenn der Geliebte arm, unglücklich, leidend, verachtet ist... Wer wagte zu sagen, er liebe, wenn er ein Leben in Annehmlichkeiten und Herzensfreuden akzeptiert, während das geliebte Wesen an Seele und Leib leidet?“<sup>134</sup>

Diese vollkommene Nachahmung Jesu kommt für Charles in einer der drei Lebensweisen, die Jesus uns als Beispiel gegeben hat – Predigt, Wüste, Nazareth – zum Ausdruck. Er selber sagt, dass seine Berufung nicht die Berufung der Predigt oder der Wüste ist, sondern die des Lebens in Nazareth: „Ich bin sicher nicht zur Predigt berufen, dazu bin ich innerlich nicht fähig; noch zur Wüste, mein Körper kann nicht leben, ohne zu essen; ich bin also zum Leben von Nazareth berufen.“<sup>135</sup>

So wie Franziskus von Assisi, der sich am öffentlichen Leben Jesu in Palästina orientiert, so hat Charles das starke Verlangen, das verborgene Leben Jesu in Nazareth nachzuahmen. Die Sehnsucht nach diesem Leben wächst ständig und wird immer größer in ihm, sodass er alle seine Gedanken und sein ganzes Handeln auf diese Sehnsucht hin ausrichtet. Auch die Verkündigung des Evangeliums will er nicht mit lauten, gewandten Worten tun, sondern verborgen und leise.<sup>136</sup>

---

<sup>134</sup> Charles de Foucauld. *Le chemin vers Tamanrasset*, hg. v. A. Chatelard, Paris 2002 (Brief an H. Duveyrier, Akbès, 2. Februar 1892), zitiert nach: C. de FOUCAULD, *Hingabe und Nachfolge*, 52.

<sup>135</sup> C. de FOUCAULD, *Entschlüsse aus der Stille. Persönliche Aufzeichnungen aus den Exerzitien in den Jahren 1900-1909*. Übers. u. Bearb. von J. Rintelen, W. Bader, München, 1981, 41.

<sup>136</sup> Vgl. J. F. SIX, Charles de Foucauld (1858–1916), 306. In: RUHBACH, Gerhard / SUDBRACK, Josef: *Große Mystiker. Leben und Wirken*, 298-316.

In der Zeit, wo Charles bei den Klarissen von Nazareth und Jerusalem als Hausknecht ist, lebt er ganz zurückgezogen und in völliger Einsamkeit, um so viel wie möglich mit Gott allein zu sein. Um sein Leben in Einsamkeit und Unscheinbarkeit wahren zu können, lebt er grundsätzlich in der Klausur. Aus Jerusalem schreibt er darüber an seine Cousine Marie de Bondy: „Ich sehe absolut niemanden, ich verlasse meine Zelle nur, um in die Kapelle zu gehen: Schweigen, Ruhe, Einsamkeit von unvergleichlicher Beglückung.“<sup>137</sup>

Obwohl Charles de Foucauld überzeugt ist, dass die Nachahmung des verborgenen Lebens von Nazareth seine Berufung ist, kann er nicht immer so handeln, wie er es gerne möchte. Schritt für Schritt entdeckt er dann, dass das Leben von Nazareth nicht nur aus einem Leben in Abgeschlossenheit besteht, sondern auch in der Begegnung mit den Menschen zum Ausdruck kommt. Nach und nach fängt er an zu verstehen, dass er das Leben von Nazareth auch dann nachahmen kann, wenn er sich zu den Menschen begibt, mitten unter ihnen weilt und ihnen dient. Darüber schreibt Six: „Wer von Jesus erfüllt ist, kann gar nicht anders, als ihn auch den anderen bringen, indem er ihnen so hilft, wie Maria ihrer Kusine Elisabeth. ‚Nazareth‘ heißt, sich mitten unter die Menschen begeben, die Jesu nicht kennen, und ihnen zu Diensten sein.“<sup>138</sup>

Im Laufe der Zeit erkennt Charles auch, dass die Berufung zum Leben von Nazareth überall gelebt werden kann und nicht an einen bestimmten Ort gebunden sein muss. In der Zeit, in welcher er im Hoggar-Gebirge lebt, erkennt er, dass es noch viele Seelen beim Volk der Tuareg gibt, die sowohl seine materielle als auch geistliche Hilfe brauchen. Er beginnt ein Leben zu führen, das einerseits ein verborgenes Leben ist, andererseits aber ein Leben voller Reisen. In allem was er tut, versucht er aber vor allem den Geist des verborgenen Lebens von Nazareth zu behalten. In einem Brief an Abbé Caron am 9. Juni 1908 schreibt er: „Meiner Berufung nach soll ich ein verborgenes, einsames Leben führen und kein Leben des Wortes und der Reisen. Andererseits erfordern die Seelen in diesen Gebieten, für die nur ich allein da bin, gewisse Reisen, solange es hier keine anderen Arbeiter gibt. Ich trachte, beides zu vereinen: Ich habe zwei Einsiedeleien, tausendfünfhundert Kilometer voneinander entfernt. Jährlich verbringe ich drei Monate in der

---

<sup>137</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 62 (19. November 1898).

<sup>138</sup> J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 62.

Nord-, sechs Monate in der Südeinsiedelei und drei Monate mit der Hin- und Rückreise. Bin ich in einer der Einsiedeleien, so lebe ich in Klausur und versuche, dort ein Leben der Arbeit und des Gebets, ein Leben von Nazareth zu führen. Bin ich unterwegs, so denke ich an die Flucht nach Ägypten und die jährliche Reise der Heiligen Familie nach Jerusalem... In der Einsiedelei lebe ich in Klausur, doch so wie der Pfortenbruder es tut, der den Auftrag hat, die Leute zu empfangen und ihnen wenn möglich Gutes zu tun...<sup>139</sup>

Beide Aspekte: Verborgeneheit und Öffentlichkeit, Anbetung und Gastfreundschaft, Kontemplation und Aktion stehen für Charles nicht im Gegensatz zueinander, sondern in Harmonie. So kann er beide Aspekte zugleich leben und versteht sie als Modell des Lebens von Nazareth. So schreibt Six mit Recht: „Das Leben von Nazareth ist zugleich verschlossen und offen, zugleich schweigsam und gastfreundlich, zugleich ein Ort des vertrauten Lebens mit Jesus und des Aufbruchs zur Sendung.“<sup>140</sup>

Die möglichst getreue Nachahmung des Lebens Jesu – vor allem seines Lebens in Nazareth – ist nicht nur ein persönliches Anliegen von Charles, sondern auch ein erstrebenswertes Ziel eines anderen Gründungsprojekts, jenes der „Kleinen Brüder vom Herzen Jesu“. Diese Wünsche teilt Charles seinem geistlichen Führer Abbé Huvelin mit: „Mich von nun an in diesem Leben von Nazareth so vergraben, wie Er es während 30 Jahren getan hat, und wie ich auch wünschte, dass meine Brüder sich darin vergraben und dabei so gut wie möglich das Gute tun, das auch Er getan hat, ohne zu versuchen, das zu tun, was auch Er dabei nicht tun wollte...“<sup>141</sup>

#### **4.7.3 Arbeiten wie Jesus von Nazareth**

Während seiner verborgenen Zeit in Nazareth hat Jesus, der Sohn Gottes, wie alle anderen Leute seiner Heimat, ein Leben der manuellen Arbeit geführt. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, hat er die Arbeit mit seinen eigenen Händen verrichtet und nicht auf Almosen oder Spenden gewartet. Die heilige Familie hat ganz bescheiden gelebt und gerade so viel verdient, um die täglichen Bedürfnisse

---

<sup>139</sup> C. de FOUCAULD, Die geistlichen Schriften, 221.

<sup>140</sup> J. F. SIX, Charles de Foucauld (1858–1916), 310.

<sup>141</sup> C. de FOUCAULD/H. HUVELIN, Briefwechsel, 215 (18. April 1905).

des Lebens befriedigen zu können. Ist etwas übrig geblieben, hat sie anderen Leuten das Überflüssige geschenkt, die es notwendiger brauchten.<sup>142</sup>

Um ganz genau nach dem Vorbild Jesu zu leben, bittet Charles Gott ständig um seine Weisung: „Mein Gott, lass mich wissen, wie ich es mit der Handarbeit halten soll...“<sup>143</sup> So trennt er das Gebet und die Arbeit nicht voneinander, sondern fügt das Gebet in die Arbeit ein. Er macht die Erfahrung, dass die manuelle Arbeit nicht daran hindert, in inneren Einklang mit Jesus, seiner Mutter und dem heiligen Josef zu kommen.<sup>144</sup>

Für Charles de Foucauld gilt die manuelle Arbeit als Grundlage der Nachahmung des Lebens von Nazareth. Die Arbeit bedeutet für ihn Erniedrigung – aus der Sicht eines Adligen – und ermöglicht ihm, jene Armut zu leben, die Jesus gelebt hat. Durch die Arbeit bringt er zum Ausdruck, dass er dem erniedrigten Herrn ähnlich sein will.

Dieses Ideal des armen Lebens von Nazareth möchte Charles auch in seiner Gemeinschaft, die er gründen will, verwirklichen. So entwirft er in einem Brief vom 22. September 1893 an Abbé Huvelin ein Bild dieses Lebens von Nazareth für diese Gemeinschaft, wie Six dies im folgenden Absatz zusammenfasst: „Vor allem muss die Gemeinschaft, wie er [Charles] sie will, für die Armen da sein. Den Unterschied, den man in den monastischen Gemeinschaften zwischen handwerklicher und geistiger Beschäftigung, zwischen Brüdern und Patres macht, lehnt er ab. Alle ohne Ausnahme sollen zur körperlichen Arbeit verpflichtet sein; denn auch Jesus hat mit seinen Händen gearbeitet.“<sup>145</sup>

Die manuelle Arbeit nimmt Charles sehr ernst. Für ihn ist sie nicht bloß dazu da, sich den Lebensunterhalt zu verdienen, sondern sie bedeutet viel mehr – nämlich Nachahmung Jesu. Deshalb müssen auch die Mitglieder der Kongregation arm leben, das Leben Jesu, des Arbeiters führen und für sich selbst sorgen, ohne auf Almosen angewiesen zu sein.

---

<sup>142</sup> Vgl. J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 113.

<sup>143</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 83.

<sup>144</sup> Vgl. J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 113.

<sup>145</sup> J. F. SIX, Charles de Foucauld (1858–1916), 308.

#### 4.7.4 Ein Leben in Armut führen

Auf seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land zwischen Ende November 1888 und Anfang Februar 1889 macht Charles, wie gesagt, die Erfahrung, wie Jesus und seine Familie ein Leben in äußerster Armut geführt haben.

Zuerst zeigt sich ihm das arme Kind Jesu von Bethlehem, der Sohn Gottes, wie er in Armut und Demut zur Welt gekommen ist: „Gott ist in der Person Jesu Christi Mensch geworden und hat Anteil am oft armseligen Leben der Menschen genommen. Der große Gott hat sich ganz klein gemacht.“<sup>146</sup> Dann empfindet Charles in Nazareth, wo er durch die Straßen geht, nach, wie Jesus dort ein einfaches Leben in Armut geführt hat.<sup>147</sup> In einer Meditation betrachtet er die Armut Jesu und spricht zu Ihm wie folgt: „...Dreißig Jahre lang hast Du als armer Arbeiter gelebt, hier in diesem Nazareth, auf dessen Boden ich gehen darf, wo ich die unsagbare, tiefe, unaussprechliche Freude und Seligkeit habe, Mist sammeln zu dürfen... Später, während Deines öffentlichen Lebens, hast Du inmitten armer Fischer, die Du zu Gefährten genommen, von Almosen gelebt... ‚Ohne einen Stein, Dein Haupt darauf zu betten‘... In jener Zeit, so sagtest Du zur heiligen Teresa, hast du oft im Freien genächtigt, weil Du kein schützendes Dach gefunden hast... Auf Kalvaria warst Du Deiner Kleider beraubt, Deines einzigen Besitzes, und die Soldaten haben sie untereinander verlost... Du bist nackt gestorben, und als ein Almosen haben Fremde Dich begraben...“<sup>148</sup>

Jesu Leben in Armut hat für Charles eine so große Bedeutung, dass er nicht anders als so zu leben wünscht. In Erinnerung an seine Pilgerfahrt nach Nazareth schreibt er im Jahr 1896 über seine Sehnsucht nach der Nachahmung dieses Lebens wie folgt: „Ich dürste sehr danach, endlich das Leben zu führen... das ich erahnt habe, als ich durch die Straßen von Nazareth ging, durch die auch unser Herr ging, als armer Handwerker, verloren in Erniedrigung und Verborgenheit.“<sup>149</sup>

Das Vorbild Jesu und der Heiligen Familie beeindruckt Charles so sehr, dass er, wie gesagt, bald nach der Wallfahrt ins Heilige Land beschließt, in das Trappis-

---

<sup>146</sup> HOFFMANN-HERREROS, Johann, Charles de Foucauld – Der Zukunft auf der Spur, 1988, zitiert nach: G. A. TREFFER, Charles de Foucauld begegnen, 72.

<sup>147</sup> Vgl. G. A. TREFFER, Charles de Foucauld begegnen, 72.

<sup>148</sup> C. de FOUCAULD, Die geistlichen Schriften, Wien – München, 1963, 90-91.

<sup>149</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 51 (24. Juni 1896).

tenkloster „Notre-Dame-des-Neiges“ einzutreten, um die Armut Jesu nachzuahmen. Diese Sehnsucht nach Armut wird jedoch weder hier noch im Kloster in Akbès gestillt. So verlässt er den Orden mit Erlaubnis seiner Oberen und geht mit Einwilligung seines geistlichen Vaters Abbé Huvelin nach Nazareth. Dort lebt er als Hausknecht in einem Schuppen beim Kloster der Klarissen.

Mit dem Leben innerhalb der Klausur in Nazareth hat Charles mehr Zeit, sich dem Gebet und der Meditation zu widmen. In seinen Meditationen stellt er sich vor, auf welche Art und Weise Jesus und seine Eltern das Leben in Armut geführt haben: „In der größten Armut leben; Jesus lebte ärmer als niedrigsten Arbeiter; denn erstens arbeitete er weniger als sie, um dem Gebet und den Heiligen Schriften mehr Zeit zu widmen; zweitens von dem Wenigen, das er verdiente, gab er den Armen einen Teil; drittens die große Buße, das Fasten von Jesus, Maria und Josef erlaubte ihnen, in dem sie ihre Bedürfnisse verringerten, weniger als die anderen Arbeiter zu arbeiten und mehr zu beten und zu lesen. Und dennoch hatten sie etwas, um den Armen kleine Almosen zu geben, Armen wie sie...“<sup>150</sup>

Während der Zeit, in der Charles in Beni Abbès und in Tamanrasset lebt, sind seine schriftlichen Meditationen immer rarer geworden. Er verkündet den Tuareg das Evangelium nicht durch Worte, sondern versucht es zu leben. Auf diese Weise wird er zum Zeichen der liebevollen Zuwendung Gottes, indem er – wie Jesus, sein Meister – das Leben und die Armut der Menschen teilt. „Nazareth“ wird für ihn immer konkreter im Leben mit den Menschen.

#### **4.7.5 Erniedrigt sein wie Jesus**

Im Augenblick seiner Bekehrung begegnet Charles de Foucauld Jesus, dem fleischgewordenen Wort, in der Eucharistie. Er sieht Jesus, den Sohn Gottes, vor allem als den Erniedrigten, der Mensch geworden ist und Knechtsgestalt angenommen hat. Als Armer und Unbekannter führt Jesus 30 Jahre lang ein verborgenes Leben in Nazareth und stirbt als Verachteter auf Golgota. Über die Erniedrigung Jesu schreibt Charles am 20. Juni 1916, am Ende seines Lebens, wie folgt: „Er stieg mit ihnen hinab und kam nach Nazareth, seine ganzes Leben war ein Hinabsteigen; er stieg hinab, indem er Mensch wurde; er stieg hinab, in dem er ein kleines Kind wurde, er stieg hinab, indem er gehorsam war. Er stieg hinab, indem

---

<sup>150</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz, 66.

er arm wurde, hilflos, verbannt, verfolgt, hingerichtet; indem er stets den letzten Platz einnahm.“<sup>151</sup>

So wie sein geistlicher Führer Abbé Huvelin stellt auch Charles die Erniedrigung Jesu in den Mittelpunkt seiner Spiritualität. So will er von nun an nur den erniedrigten Jesus nachahmen, um sich selbst zu erniedrigen, weil Jesus für ihn das eine Maß ist. In einem Brief an seine Cousine Marie de Bondy am 1. Dezember 1916, am Tag seines Todes, schreibt Charles: „Unsere tiefste Demütigung ist das wirksamste Mittel, über das wir verfügen, uns mit Jesus zu vereinigen und den Seelen Gutes zu erweisen.“<sup>152</sup>

Um sein Verlangen, den erniedrigten Jesus nachzuahmen, stillen zu können, macht Charles sich selbst zum kleinsten unter den Menschen, um ähnlich wie Jesus zu sein, der den letzten Platz eingenommen und sich selbst entäußert hat. Er schreibt: „...Mich durch die Niedrigkeit zum niedrigsten der Menschen zu machen, ein Wurm und kein Mensch zu sein, die Verachtung des Volkes und die Schande der Menschen: je mehr ich herabsteigen werde, desto mehr werde ich mit Jesus sein...“<sup>153</sup>

Aus dieser Erkenntnis heraus beginnt Charles, nachdem er das Trappistenkloster verlassen hat, sein Programm, das in dem einen Wort „Hinabsteigen“ zusammengefasst ist, zu leben.<sup>154</sup> Aus diesem Grund entscheidet er sich, nach Nazareth zu kommen, um dort das arme, demütige und verborgene Leben Jesu nachahmen zu können.

Bei den Klarissen von Nazareth macht er sich zum Hausknecht, bleibt zunächst unbekannt bis die Äbtissin bemerkt, dass Charles nicht ein einfacher Arbeiter ist. Nachdem sie über ihn Erkundigungen eingeholt hat, ist sie bereit, ihn als „Mädchen für alles“<sup>155</sup> einzustellen.

Oft wird er auf den Straßen, wegen seiner halb orientalischen Kleidung, von den Gassenjungen von Nazareth verspottet und sogar mit Steinen beworfen.<sup>156</sup> Von

---

<sup>151</sup> C. de FOUCAULD, Tägliche Notizen, 20. Juni 1916, zu Lk 2,50-51, zitiert nach: SIX, Der geistliche Werdegang, 72.

<sup>152</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 203 (01. Dezember 1916).

<sup>153</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz, 66.

<sup>154</sup> Vgl. G. A. TREFFER, Charles de Foucauld begegnen, 86.

<sup>155</sup> VOILLAUME, René: Mitten in der Welt. Charles de Foucauld und seine Kleinen Brüder, Freiburg im Breisgau, 1960, 14.

<sup>156</sup> Vgl. ebd., 14.

einigen anderen Szenen berichtet auch Six über Charles' Demut. So zum Beispiel gab ihm der Prediger der Klarissen am Weihnachtstag nur das Übriggebliebene zu essen. Oder eines Tages musste Charles auf Befehl der Klarissen den Hühnerstall bewachen, da ein Schakal großen Schaden angerichtet hatte. Charles passte die ganze Nacht, mit einem Gewehr in der Hand und den Rosenkranz betend, auf den Hühnerstall auf und wartete auf den Schakal, um ihn zu erlegen. Am nächsten Morgen jedoch war der Hühnerstall wieder verwüstet, vom Schakal fehlte aber jede Spur und man machte sich sehr lustig über den ungeschickten Knecht.<sup>157</sup>

Das sind nur einige kleine Begebenheiten, die auf Bruder Charles' demütige Bescheidenheit hinweisen, aber die uns auch zeigen, wie ernst es Charles war, Jesu verborgenes Leben als einfacher und bescheidener Mensch mit allen Belanglosigkeiten des Lebens nachzuahmen. Schließlich, genau wie Jesus Christus, der sich bis zum Tod am Kreuz erniedrigt hat, will Charles de Foucauld auch diesen Tod jetzt in diesem verborgenen Leben in Nazareth durchleben. Dieses Verlangen schreibt er am 6. Juni 1897, drei Monate nach seiner Ankunft in Nazareth, nieder: „Denke, dass du als Märtyrer sterben musst, aller Habe beraubt, am Boden liegend, nackt, bis zur Unkenntlichkeit mit Blut und Wunden bedeckt, gewaltsam und grausam getötet... und wünsche, dass das heute sein möge... Damit ich dir diese unendliche Gnade widerfahren lasse, sei getreu im Wachen und im Tragen des Kreuzes... Bedenke, dass dein ganzes Leben auf einen solchen Tod hinzielen soll.“<sup>158</sup>

## **4.8 Gott in der eucharistischen Anbetung begegnen**

### **4.8.1 Die lebendige Beziehung mit Jesus in der Eucharistie**

Nachdem Charles de Foucauld vom Licht Gottes neu erleuchtet ist, beginnt er, täglich an der heiligen Messe teilzunehmen und dabei fast immer zu kommunizieren, was damals nicht üblich war. Seit dieser Zeit strebt er, von einer innigen Liebe zum Herrn ergriffen danach, ihn in der heiligen Kommunion immer empfangen zu können.

Neben dem Empfang der Kommunion sind die feierliche Aussetzung des Allerheiligsten und die eucharistische Anbetung für Charles von großer Bedeutung. Je tiefer die Verehrung Jesu in der Eucharistie für ihn wird, desto intensiver entwi-

---

<sup>157</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 63.

<sup>158</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 64.

ckelt sich auch die Beziehung zu seinem Herrn. Er bezeichnet die Eucharistie als „das unendliche Gut und unser Alles“<sup>159</sup>, durch die er immer weiter in eine intime Freundschaft mit Jesus hinein wächst, der den letzten Platz eingenommen hat. Entgegen seiner ursprünglichen Intention wächst in ihm der Wunsch, zum Priester geweiht zu werden. Als Priester will er nicht nur, das heilige Messopfer zu feiern, sondern vielmehr mit Jesus zum Opfer werden. Das Sakrament der leiblichen Gegenwart Jesu darf nicht vom „Sakrament des Bruders und der Schwester“ getrennt werden.

#### **4.8.2 Eucharistie – Quelle der Selbsthingabe**

Einmal spricht Abbé Huvelin in einer Predigt über die Eucharistie wie folgt: „Die Eucharistie ist das Geheimnis des Schenkens; sie ist das Geschenk Gottes, und durch sie sollen wir lernen zu schenken, uns selbst zu schenken; denn es gibt kein Geschenk, solange man sich nicht selbst schenkt.“<sup>160</sup>

Die Worte Huvelins über das Geheimnis der Eucharistie prägen sich immer stärker in Charles' Herzen ein, sodass ihn die Gesinnung der Selbsthingabe und des Sich-Selbstverschenkens sein ganzes Leben beherrscht. Die Eucharistie drängt ihn so stark, dass er sein Verlangen „sich ganz Gott und gar Gott hinzugeben und Jesus so vollkommen wie möglich nachzufolgen“<sup>161</sup> sofort in die Tat umsetzt. Daher will er bald eine konkrete Form wählen, um die Nachahmung des Lebens Jesu am besten zu erfüllen, nämlich das Ordensleben: „Ich wünschte, Ordensmann zu werden, nur für Gott allein zu leben und stets nur das Vollkommenste zu tun.“<sup>162</sup>

Der Wunsch, nur für Gott allein zu leben und den Menschen Gutes zu tun, ist das höchste Ziel im Leben von Charles de Foucauld. Es drängt ihn, die Hingabe und das Opfer seiner selbst bis zum Letzten zu verwirklichen: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht“ (Joh 12,24). So ist das Leben des Sich-Schenkens, des Sich-Aufopfrens, und Sich-Selbst-Vergessens bis zu seinem Tod ein deutliches Zeichen dafür, wie stark die Kraft der Eucharistie auf ihn und in ihm wirkt.

---

<sup>159</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 208.

<sup>160</sup> J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 60.

<sup>161</sup> Ebd., 60.

<sup>162</sup> Ebd., 61.

### 4.8.3 Kraft für die Liebe zu Gott und den Menschen erfahren in der eucharistischen Anbetung

In jener Zeit, in der Charles de Foucauld als Diener in den Klöstern von Nazareth und Jerusalem lebt, verbringt er viele Stunden kniend und anbetend vor dem Tabernakel. Er spricht mit Jesus als mit einem innigen Freund, der wirklich in der Eucharistie präsent ist, sehr nah und real: „Herr, mein Jesus, du bist in der Heiligen Eucharistie! Du bist da, einen Meter von mir entfernt, in diesem Tabernakel! Dein Körper, deine Seele, deine Menschheit, deine Gottheit, dein ganzes Wesen ist da mit seiner zweifachen Natur! Wie nah bist du, mein Gott! Mein Retter, mein Jesus, mein Bruder, mein Gemahl, mein Geliebter!“<sup>163</sup>

Durch das ständige Sich-Versenken in der eucharistischen Anbetung holt sich Charles aus dem Geheimnis Gottes Kraft und Energie für sein alltägliches Leben. Jedoch ist die Anbetung für ihn nicht ein Akt der persönlichen Frömmigkeit, die sich von der Welt abwendet, sondern ein Grundprinzip des Lebens. So ist sein ganzes Leben ein Leben der Anbetung, ein Leben nämlich, das von der Liebesbeziehung zu Gott und zu Jesus geprägt ist.

Die Anbetung vor dem Tabernakel und die Meditation des Evangeliums, lassen Charles allmählich erkennen, dass Jesus zu lieben nichts anderes bedeutet, als an seinem Erlösungswerk teilzuhaben und ihm nachzufolgen nichts anderes meint, als der Bruder aller zu werden. Weil der Glaube an die wirkliche Gegenwart Gottes in der Eucharistie und in seinem Leben so lebendig und groß ist, hat Charles nur einen einzigen Wunsch: den Menschen seiner Umgebung Gott gegenwärtig zu machen – konkret durch Anbetung und Gastfreundschaft. Als Zusammenfassung, wie Charles de Foucauld Anbetung in seinem Leben versteht, schreibt Madeleine Delbrêl zurecht: „Charles de Foucauld hat uns das erste Gebot Gottes: ‚Einen einzigen Gott sollst du anbeten‘, wirklich in ein ganz neues Licht gerückt. Oft hat man das Beten mit dem Atmen verglichen. In seinen Schriften zeigt sich, dass die Anbetung der ‚Schwerpunkt‘ der Seele ist, die den Menschen in die ihm gemäße Haltung seinem Gott gegenüber bringt.“<sup>164</sup> Daher führt das Leben der Anbetung und die Betrachtung des Evangeliums Charles immer tiefer zum Dasein und den

---

<sup>163</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz, 87.

<sup>164</sup> DELBRÊL, Madeleine: Wegbereiter Charles de Foucauld, 17-18. In: HUTHMAN, Martin (Hg.): Mit Jesus auf dem Weg. Grundzüge einer priesterlichen Spiritualität, Düsseldorf, 1973, 15-25.

Dienst für die Menschen, besonders für die, die am Rand stehen – genau so wie Jesus, der durch die intime Beziehung zum Vater auf die Menschen zugehen konnte.

#### **4.9 Gott in seinem Wort begegnen**

Das Wort Gottes ist zusammen mit der Eucharistie zentrale Quelle für die geistliche Energie des Menschenlebens. Als geistliche Speisen stärken sie die Gläubigen auf ihrer irdischen Pilgerschaft und fördern das Wachstum ihres christlichen Glaubens. Aus dem Bewusstsein heraus, dass das Wort Gottes im Leben der Christen von großer Bedeutung ist, fordert Abbé Huvelin Charles de Foucauld in einem Brief, geschrieben am 13. Mai 1897, auf, sich ganz auf das Evangelium zu konzentrieren: „Halten Sie sich an die Lektüre, die Sie haben: das Evangelium, und fügen Sie die Propheten dazu, wenn Sie wollen, sowie das Leben der Heiligen; machen Sie auch die Psalmen zu Ihrer Nahrung, die den Gefühlen der gottverbundenen und gottsuchenden Seele so lebendigen Ausdruck verleihen.“<sup>165</sup>

Dem Rat Abbé Huvelins folgend, nimmt Charles das Evangelium immer als das wichtigste Kriterium für alle seine Entscheidungen und Handlungen. So lässt er sich erst vom Wort Gottes erleuchten, bevor er sich für einen Orden entscheidet. Durch Betrachtung und Studium des Tun und Handelns Jesu im Evangelium entdeckt er schließlich ein Modell, das sein ganzes Leben bestimmt: die Nachahmung des verborgenen Lebens des Jesus von Nazareth.

Daneben brennt in ihm die Sehnsucht nach der Begegnung mit Gott so stark, dass er sich immer öfters in die Einsamkeit zurückziehen will, um dort ein Leben ganz mit Gott und für Gott zu leben. Die wichtigste Quelle für diese Gottesbegegnung ist für ihn das Evangelium. Unablässig versenkt er sich in dessen Betrachtung, um mit seinem geliebten Herrn vereint zu sein, seinen Willen zu suchen und zu erkennen. Er verbringt unzählige Stunden in der Meditation der Evangelien, um daraus die Nahrung für sein Gebet zu schöpfen. Dieses Praktik empfiehlt Charles auch Louis Massignon weiter: „Man muss die Zeit finden, einige Zeilen in den Evangelien zu lesen und das jeden Tag fortzusetzen, so dass wir sie nach einiger Zeit vollkommen durchgelesen haben. Nach der Lektüre meditiert man einige Minuten in Gedanken oder schriftlich über die Lehren, die in unserer Lektüre

---

<sup>165</sup> C. de FOUCAULD/H. HUVELIN, Briefwechsel, 55.

enthalten waren. Man muss versuchen, sich vom Geist Jesu beim Lesen und Wieder-Lesen durchdringen zu lassen. Unaufhörlich über seine Worte und seine Beispiele meditieren und wieder meditieren. Sie sollen auf unsere Seele wie der Wassertropfen wirken, der unablässig auf die gleiche Stelle fällt.<sup>166</sup>

Durch das immer wieder Nachlesen und Wiederholen des Wortes Gottes lässt Charles nach und nach den Geist Jesu in seine Seele eindringen. Unaufhörlich sinnt er über die Worte und Beispiele Jesu nach, um ihn ganz aufzunehmen. Dabei ist ihm wichtig, nicht einer Idee, sondern wirklich dem Herrn nachzufolgen. Um sicher zu gehen, nimmt er das Evangelium als Spiegel und Jesus allein als Vorbild all seiner Handlungen. Jesus Christus wird ihm daher zum zentralen Orientierungspunkt für sein Leben: „Immer wieder, ohne darin nachzulassen, im Evangelium lesen, um beständig die Taten, Worte, Gedanken Jesu vor Augen zu haben. So werden wir denken, reden, handeln wie Jesus, seinem Beispiel, seiner Weisung folgen und uns nicht nach der Weise der Welt richten, in die wir so schnell zurückfallen, sobald wir die Augen von unserem göttlichen Vorbild lassen.“<sup>167</sup>

Erneut schreibt Charles, wieder auf Rat Abbé Huvelins, die Betrachtungen der heiligen Schrift nieder. Aus jener Zeit stammen auch die zahllosen Blätter, die Charles Tag für Tag bei seiner Betrachtung des Evangeliums füllt. Diese Aufzeichnungen bezeugen ein Einziges: „das Verlangen, mit seinem vielgeliebten Herrn und Bruder eins zu werden.“<sup>168</sup>

## **4.10 Das ganze Leben eingebettet in das Gebet**

### **4.10.1 Charles' Verständnis von Gebet**

Charles de Foucauld drückt sein Verständnis von Gebet wie folgt aus: „Gebet ist jedes Gespräch der Seele mit Gott; es ist auch jener Zustand der Seele, die Gott wortlos, einzig in seinen Anblick versunken betrachtet, indem sie ihm mit ihren Blicken sagt, dass sie ihn liebt, während die Lippen, ja auch die Gedanken stumm bleiben... Das beste Gebet ist jenes, das am meisten Liebe enthält. Alle Augenblicke, die man zu seinen Füßen verbringen kann, einfach damit beschäftigt, ihn zu betrachten und weiter nichts tun, als schweigend in der Liebe unterzugehen, diese

---

<sup>166</sup> C. de FOUCAULD, Allein Gott im Blick, 19-20.

<sup>167</sup> C. de FOUCAULD, Brief an J. Hours, 03. Mai 1912, zitiert nach: ANNIE de Jésus, Auf den Spuren Jesu von Nazareth, 108.

<sup>168</sup> HÜNERMANN, Charles de Foucauld. "Mein Vater, ich überlasse mich Dir", 170.

Augenblicke verbringt man in jener seligen Tatenlosigkeit, die doch tätig ist, weil sie eine ununterbrochene Bewegung der Liebe ist.“<sup>169</sup>

So verstanden ist das Gebet nichts anderes als die Taten der Liebe. Ohne Liebe sind alle Worte sinnlos. Wenn man jemanden liebt, braucht man nicht viele Worte, denn das schweigende Beisammen drückt die Liebe viel deutlicher aus. Gerade weil Charles Gott so sehr liebt, bedarf es keiner vielen Worte und keiner vorgeformten Gebete, sondern nur eines schweigenden Anschauens und Betrachtens des Herrn. In einem Brief an Henry de Castries beschreibt er auch sein Verständnis über das Gebet: „Beten, darunter verstehe ich nicht das Aufsagen von auswendig gelernten Gebeten, sondern die einfache Anbetung mit oder ohne Worte; zu Füßen Gottes verharren im Willen, in der Absicht, ihn anzubeten.“<sup>170</sup>

#### **4.10.2 Ein Leben voll von Gebet**

Das Leben des Charles de Foucauld ist, von der Bekehrung bis zu seinem Tod, ein unaufhörliches Gespräch mit Gott. Dies ist in seinen Schriften ganz deutlich erkennbar. In einem Brief an einen Freund am 29. November 1896 schreibt er über das Gebet Folgendes: „Wenn man liebt, möchte man unaufhörlich mit dem geliebten Wesen sprechen oder zumindest es unaufhörlich betrachten. Das Gebet ist nichts anderes: ein vertrautes Gespräch mit dem Vielgeliebten. Man schaut Ihn an, man sagt Ihm, dass man hier leben, hier sterben will...“<sup>171</sup> So gesehen soll das Gebet für Charles nicht auf eine bestimmte Zeit beschränkt sein. Es braucht keine bestimmten Zeiten, um bewusst an Gott zu denken und ihn anzubeten, sondern das ganze Leben soll Gebet sein: „Unser ganzes Leben ist ein Gebet, eine liebevolle und anbetende Betrachtung des Herrn, die durch nichts unterbrochen werden darf.“<sup>172</sup>

Um sein ganzes Leben zu einem unaufhörlichen Gebet zu machen, betet Charles nicht nur vor dem Tabernakel, sondern auch im Verborgenen, im Geheimen, wo er nur mit Gott allein ist, wo niemand anderer ihn sehen kann. Darüber schreibt er: „Außer dem Gebet vor dem Tabernakel, wo der Herr mitten unter denen weilt, die beisammen sind, um ihn zu bitten, müssen wir auch täglich das einsame und ge-

---

<sup>169</sup> C. de FOUCAULD, Der letzte Platz, Aufzeichnungen und Briefe. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Martha Gisi, Einsiedeln, <sup>4</sup>1962, 21.

<sup>170</sup> Ebd., 21.

<sup>171</sup> C. de FOUCAULD, Die geistlichen Schriften, 8.

<sup>172</sup> C. de FOUCAULD, Der letzte Platz, 25.

heime Gebet lieben und üben, das Gebet, bei dem uns niemand sieht als unser himmlischer Vater, in dem wir ganz allein sind mit ihm und niemand weiß, dass wir zu ihm beten; in einem Beisammensein, einem köstlichen Geheimnis, bei dem wir unser Herz in aller Freiheit ausgießen, fern von jedem Auge, an den Knien unsres Vaters.<sup>173</sup> Seine Erfahrung des immerwährenden Gebetes teilt er auch mit seiner Schwester in einem Brief an sie am 1. September 1889: „Von Zeit zu Zeit senke Deine Augen Deinem Herzen zu, sammle Dich eine Viertelminute lang und sprich: ‚Du bist hier, mein Gott, ich liebe Dich.‘<sup>174</sup>

Aus dieser Erfahrung heraus empfiehlt Charles uns zwei sehr wichtige Dinge, um unser Leben zum Leben des vollen Gebetes machen zu können: „Zunächst müssen wir täglich eine genügend lange Zeit einzig und allein dem Gebet weihen, dann müssen wir während der Zeit, da wir unsern Beschäftigungen nachgehen, mit Gott verbunden bleiben und das, was wir machen, was immer es sei, einzig und allein für Gott tun; wir müssen den Gedanken an seine Gegenwart wachhalten und durch häufige Erhebung unsere Herzen und unsere Blicke auf ihn richten...“<sup>175</sup>

#### **4.10.3 Zu Füßen des Herrn arbeiten**

Auch bei der Arbeit erfährt Charles die ständige Gegenwart Gottes und bemüht sich, in allen Tätigkeiten mit Jesus verbunden zu bleiben. Unablässig denkt er an Jesus und schaut während seiner Arbeit nur zu Jesus auf, damit sein Beten nicht durch die Beschäftigung der Arbeit gestört wird.

Als Charles de Foucauld die Frage an Jesus stellt: „Wie soll ich arbeiten?“ bekommt er von Ihm die Antwort: „Indem du mich unaufhörlich betrachtest, mein Kind. Unaufhörlich daran denkst, dass du mit mir und für mich arbeitest... Um mich unaufhörlich zu betrachten, kannst du wohl – wie du es machst – laut beten, um dir zu helfen und dich gegen die Ablenkungen zu schützen.“<sup>176</sup> So wird sein Alltag immer vom ständigen Denken an Gott begleitet. Dies bringt ihm wirklich Glück, Freude und Zufriedenheit, sodass er am Ende des Tages zu Jesus sprechen kann: „Mein Herr Jesus, ich habe den ganzen Tag zu deinen Füßen gearbeitet.“

---

<sup>173</sup> C. de FOUCAULD, Der letzte Platz, 22.

<sup>174</sup> C. de FOUCAULD, Die geistlichen Schriften, 163.

<sup>175</sup> C. de FOUCAULD, Beten – Lieben – Glauben. Unveröffentlichte Meditationen, Luzern, 1970, 35.

<sup>176</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz, 227.

Jetzt kann ich nichts anderes tun, als mich vor dich hinzusetzen und dir zu hören... es war sehr schön, mein Gott, zu deinen Füßen zu arbeiten, unter deinen Augen... Ich habe von meinem Glück profitiert, habe dich angeschaut, betrachtet und geliebt; und habe ich gearbeitet, wie ich es hätte tun sollen?<sup>177</sup>

In der Zusammenfassung der Vorsätze aus den Jahrexerzitien 1902 am Herz-Jesu-Fest, fordert Charles von sich selbst, dass er „während der Arbeit, beim Kommen und Gehen, ohne Unterlass beten soll“<sup>178</sup>. Dies zeigt deutlich, dass Bruder Charles ständig in der Gegenwart Gottes lebt und alle Ereignisse und Vorkommnisse des Alltags vom Gebet begleitet werden.

#### **4.11 „Ganz bei Gott... in den Geringsten“<sup>179</sup>**

„Ganz bei Gott“ bedeutet für Charles de Foucauld freilich nicht immer nur bei Gott zu sein, sondern auch immer mitten unter den Geringsten, den Unterdrückten, den Armen und den Ausgeschlossenen. So wird der Satz vom Evangelium: „Alles, was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan hat, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40) zu einem Kernsatz, an dem Charles seine Gedanken und sein Handeln orientiert. Die Liebe Jesu zu den Menschen wird zum Maßstab für seine Liebe.

Nicht nur in der eucharistischen Anbetung, in der Betrachtung des Wortes Gottes oder im Gebet erfährt Charles die Gegenwart Gottes, sondern er begegnet Gott auch im Umgang mit den Menschen und in der Annahme des Menschen. Für ihn ist dieses Annehmen, dieses Aufnehmen der Geringsten selbst das Aufnehmen Gottes. So fällt es Charles nicht schwer, Gott begegnen zu können: „Wo Gott ist, da ist der Himmel. Und es ist nicht schwer, ihn aufzunehmen. Wenn wir die Kleinen aufnehmen, nehmen wir ihn auf, seien es kleine Kinder, seien es jene, die die Welt klein nennt, sei es irgendjemand; denn jeder Mensch ist klein.“<sup>180</sup>

In Beni-Abbès sowie in Tamanrasset lebt Charles de Foucauld wie ein Bruder aller Menschen. Er liebt jeden Menschen, der zu ihm kommt und seine Hilfe braucht. Zudem sieht er in jedem Menschen einen Bruder oder eine Schwester Jesu, der zum mystischen Leib Christi gehört: „Alle sind Glieder Jesu, alle sind

---

<sup>177</sup> C. de FOUCAULD, Das Evangelium – Mein Leben. Notizen von den Einkehrtagen in Efraim (14. - 21. März 1898), München, 1976, 55.

<sup>178</sup> C. de FOUCAULD, Entschlüsse aus der Stille, 88.

<sup>179</sup> C. de FOUCAULD, Hingabe und Nachfolge, 33.

<sup>180</sup> C. de FOUCAULD, Allein Gott im Blick, 242.

Teile seines Leibes; daher tun wir alles, was wir ihnen tun, auch dem Leib Jesu, Jesus selbst.“<sup>181</sup> Vor allem aber sieht Charles de Foucauld Jesus in den Gestalten der Armen und Kranken, denen er dienen will: „Den Kranken wie den Armen dienen, mich bemühen, den einen wie den anderen die niedrigsten Dienste zu tun, wie Jesus, als er den Aposteln die Füße wusch...“<sup>182</sup> Die Sorge für die Kranken und Armen hat für Charles so große Bedeutung, dass er um ihretwillen sogar seine Klausur<sup>183</sup> verlässt, um sie zu besuchen.<sup>184</sup>

Mit seinem Programm, sich auf den letzten Platz zu stellen, kommt Bruder Charles nicht nur zu den Geringsten und den Unterdrückten, sondern teilt auch ihr Schicksal. Er erkennt, dass es seine Berufung ist, „unter den am schwersten erkrankten Seelen, unter den verlassensten Schafen“<sup>185</sup>, zu wirken.

Zu den Menschen zu kommen, besonders zu den Armen und Geringsten, ist ein ständig drängendes Anliegen und ein Herzenswunsch Charles‘. Dieses Anliegen ist ihm so wichtig, dass er es in der Regel seiner Gemeinschaft festhalten will: „Den Menschen nahe sein wie Jesus ihnen nahe war, in ihrer Mitte leben, so sein wie sie. Die Mitglieder der Kongregation müssen zu der Schicht der Armen gehören, sie müssen Arbeiter sein wie die anderen Arbeiter, um allen Menschen, auch den letzten und allerärmsten nahe zu sein.“<sup>186</sup>

---

<sup>181</sup> C. de FOUCAULD, Dem geringsten Bruder. Meditation über die Liebe nach dem Evangelium (1897-1898), München – Wien, 1974, 98.

<sup>182</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 167.

<sup>183</sup> In Beni Abbès bestand die „Klausur“ nur mehr aus auf den Boden hingelegten Steinen; in Tamanrasset gibt es keine äußerlich sichtbare „Klausur“ mehr. Ein neues Ordensleben, ohne Klostermauern, beginnt sich abzuzeichnen.

<sup>184</sup> Vgl. C. de FOUCAULD, Brief an Exzellenz Guérin, 30. September 1902, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 386.

<sup>185</sup> C. de FOUCAULD, Die geistliche Schriften, 174.

<sup>186</sup> J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 133.

## **5. GANZ BEI DEN MENSCHEN – BEGEGNUNG MIT DEN MENSCHEN**

Die Liebe zu Gott ist bei Charles de Foucauld nicht eine abstrakte, un reale oder unsichtbare Liebe. Sie ist auch nicht eine Liebe, „die nur im Gefühl besteht, dass man liebt, sondern im Liebenwollen“.<sup>187</sup> Tatsächlich drückt sich seine Liebe zu Gott in einer deutlich sichtbaren Zuneigung zu den Menschen aus. So verwirklicht er die Liebe zu Gott in der wahren und selbstlosen Nächstenliebe: „Tatsächlich findet sich die Absichtslosigkeit gegenüber Gott wieder im Verhältnis Bruder Charles zu seinen Mitmenschen. Er schenkt ihnen sein alltägliches Leben. Er ist bereit, für sie zu sterben – und ist für sie gestorben...“<sup>188</sup>

### **5.1 Die selbstlose Liebe zum Nächsten**

#### **5.1.1 Die Nächstenliebe entspringt aus der Liebe zu Gott**

Immer wieder strebt Charles de Foucauld nach einer vollkommenen Liebe zum Mitmenschen. Für ihn muss diese Liebe eine selbstlose Liebe sein, die nicht auf den eigenen Vorteil bedacht ist, sondern mit dem Herzen des Anderen fühlt. Jedoch weiß Charles auch, dass er zu dieser Nächstenliebe nur gelangen konnte, wenn er Gott liebt, wenn er seinen Blick auf ihn allein richtet. Daher schreibt er: „Du sollst deinen Nächsten lieben nicht um deinen Geschmack, dein Gefühl, deine Leidenschaft zufriedenzustellen, noch mit Blick auf ihn, sondern in Hinblick auf Gott“<sup>189</sup>, weil man nur mit der Liebe zu Gott den Mitmenschen wirklich lieben kann. Gott kann diese selbstlose Liebe aber auch Menschen schenken, die vorgeben, nicht an ihn zu glauben.

Für Charles de Foucauld ist die Quelle der Nächstenliebe nichts anderes als die Liebe zu Jesus Christus. Genau diese Liebe ist das bedeutendste und stärkste Grundmotiv für seine Nächstenliebe. Erst mit dem immerwährenden liebevollen Blick auf Jesus hin ist Charles fähig, mit ganzem Herzen alles Gute für den Nächsten zu tun: „Alles, was wir dem Nächsten tun, tun wir Jesus. Welchen apostolischen Geist, welchen Geist zum Almosengeben gibt uns dies! Und welche Richtung für unsere Gebete, für unsere Werke und für unser Leben! Welches Leben

---

<sup>187</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Louis Massignon, 15. Juli 1916, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 456.

<sup>188</sup> DELBRËL, Wegbereiter Charles de Foucauld, 17.

<sup>189</sup> C. de FOUCAULD, Allein Gott im Blick, 50.

von Armut, Wegschenken und Sich-Selbst-Vergessen! Welches Verlangen nach geistigem Gut, Trost der Seele und des Leibes! Welche Horizonte öffnen sich da! Dies bringt das ganze Leben, das innere wie das äußere, die Gebete, so wie die Ordnung des Lebens und die Beziehung zu den Menschen, einzig in den Dienst für den Nächsten, zunächst für sein geistiges, schließlich für sein materielles Wohl, und dies und allein und nur mit dem Blick auf Jesus.“<sup>190</sup>

Umgekehrt ist die Nächstenliebe einer Person ein ganz konkreter Hinweis dafür, dass sie auch Jesus liebt. So schreibt Charles in einem Brief an seinen Freund Louis Massignon wie folgt: „Denken Sie viel an andere, beten Sie viel für andere. Sich dem Heil des Nächsten widmen mit den Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, Gebet, Güte, Beispiel usw., ist die beste Art, dem göttlichen Bräutigam zu beweisen, dass Sie Ihn lieben.“<sup>191</sup>

Aus Liebe zu Jesus versucht Charles zu den Menschen zu gehen, um in ihnen Jesus zu begegnen. Aus dieser Liebe will er auch bezeugen, dass er Bruder aller Menschen sei. Diese Haltung stellt er in der Beschreibung seines Lebens unter den Tuareg wie folgt dar: „Plaudern, Medikamente, Almosen teilen, Gastfreundschaft im Lager gewähren; sich als Bruder zeigen... für die Tuareg aus ganzem Herzen beten, das ist mein Leben.“<sup>192</sup>

### **5.1.2 Gottes- und Nächstenliebe in ständiger Wechselwirkung**

Die Nächstenliebe ist für Charles nicht nur in der Gottesliebe begründet, sondern sie drängt ihn auch, zu einer innigeren Beziehung mit Gott, zu einer tieferen Liebe zu ihm zu gelangen. Denn durch die Liebe zu den Nächsten wird die Liebe zu Gott auf der Erde konkret verwirklicht. Deshalb rät Charles seinem Freund Louis Massignon: „Arbeiten Sie, beten Sie, leiden Sie, tun Sie Gutes in Ihrer Umgebung an denen, die Ihnen am nächsten sind: wenn man die Menschen liebt, lernt man Gott lieben. Das Mittel, die Liebe zu Gott zu erlangen, ist Liebe zu den Menschen üben...“<sup>193</sup>

---

<sup>190</sup> C. de FOUCAULD, Allein Gott im Blick, 52.

<sup>191</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Louis Massignon, 01. August 1916, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 457.

<sup>192</sup> C. de FOUCAULD/HUVELIN, Briefwechsel, 206.

<sup>193</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Louis Massignon, 01. Mai 1912, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 453.

Aus diesem Verständnis heraus sieht Charles Gottes- und Nächstenliebe in einem engen Verhältnis zueinander. Die Liebe zu Gott ist ohne die Liebe zum Mitmenschen nicht vorstellbar und kann somit auch nicht verwirklicht werden. Wie könnte jemand Gott lieben, den man nicht sieht, wenn man seinen Bruder nicht liebt, den man sieht (1 Joh 4,20). Darum ist es unumgänglich, den Nächsten zu lieben und zu achten, weil er Ebenbild und Kind Gottes ist. So, wie man die Menschen liebt, liebt man Gott selbst.

### 5.1.3 Gastfreundschaft

Bei jeder Tätigkeit, die er in seinem Leben verrichtet, denkt Charles de Foucauld immer an den anderen Menschen. Dies ist auch der Fall als er sich für die Niederlassung in Beni Abbès entscheidet, wo er meint, dass er die Tugend der Gastfreundschaft am besten ausüben könne. Für diese Entscheidung hat er am 23. Juni 1901 seinem Freund Henry de Castries um Rat gebeten, der sehr gut über die Sahara Bescheid wusste und ihn gefragt, wo er sich am besten niederlassen könnte: „Ich möchte nahe der marokkanischen Grenze beginnen: nicht wie die Trappisten mit einer großen, reichen Niederlassung mit ausgedehnter Landwirtschaft, sondern mit einer Art kleiner, einfacher Ansiedlung, wo ein paar arme Mönche etwas Obst und Gerste für den eigenen Bedarf anbauen können, in strenger Klausur, Buße und Anbetung des Allerheiligsten. Die Mönche würden innerhalb des Klausurbereichs leben, nicht predigen, aber jedem, der kommt, Gastfreundschaft gewähren – sei es gut oder böse, Freund oder Feind, Muslim oder Christ.“<sup>194</sup>

Für Charles de Foucauld ist das verborgene Leben von Nazareth der ideale Lebensstil, den er immer nachahmen will. Jedoch erkennt er im Laufe der Zeit, dass Nazareth ein stiller Ort ist, wo Menschen in geschwisterlichen Beziehungen leben und nicht ein Platz großer Programme und Aktionen. Daher ist die Gastfreundschaft für ihn eine der wichtigsten Tugenden. Mit all seiner Kraft und Liebe versucht Charles den Gästen Gutes zu tun und sie zu verwöhnen. Über seine Arbeit in Beni Abbès erzählt er wie folgt: „Ich bin mit äußeren Beschäftigungen überlastet.“<sup>195</sup> „Die armen Soldaten kommen ständig zu mir; die Sklaven erfüllen das kleine Häuschen, das man für sie gebaut hat, mit Leben; die Durchreisenden

---

<sup>194</sup> C. de FOUCAULD, *Lettres à Henry de Castries*, Paris, 1938, 84f. (23. Juni 1901), zitiert nach: ANNIE DE JÉSUS, *Charles de Foucauld, Auf den Spuren*, 67-68.

<sup>195</sup> C. de FOUCAULD, *Briefe an Bischof Guérin* am 19. Januar 1902, zitiert nach: J. F. SIX, *Der geistliche Werdegang*, 231.

kommen geradewegs zur ‚Bruderschaft‘, Arme gibt es mehr als genug.<sup>196</sup> „Täglich habe ich Gäste zum Abendessen, zum Schlafen, zum Frühstück; das Haus stand nie leer; es waren bis zu elf Leute in einer Nacht da, einen alten Kranken nicht mitgerechnet, der fest hier wohnt; zwischen sechzig und hundert Besucher kommen Tag für Tag.“<sup>197</sup>

Tatsächlich machen viele verschiedene Menschen sehr gute Erfahrung mit Charles de Foucauld, weil er jedem Einzelnen mit Respekt und Liebe begegnet. Er nimmt sich Zeit für jeden einzelnen Menschen, der in persönliche Not oder Schwierigkeiten geraten ist. Sein Alltag in Beni Abbès ist so ausgefüllt vom Aufnehmen der Gäste, dass er sogar nicht einmal Zeit für sich selber hat und auch das Gebet vernachlässigt. Den Gästen aber dient er immer mit Freundlichkeit und Wohlwollen. Sein Eifer, sich den Menschen ganz hinzugeben, ist grenzenlos. Über sein Alltagsleben berichtet er Abbé Huvelin wie folgt: „Mein Leben geht immer in derselben Art weiter, wenn auch äußerlich sehr beschäftigt, ist es doch sehr ruhig, jeden Tag das Gleiche, die Armen, die Kranken, die einander folgen. Innerlich mache ich mir Vorwürfe, dem Gebet, rein geistigen Dingen, nicht genügend Zeit einzuräumen. Untertags klopft es ununterbrochen an meine Türe, und nachts, in der günstigen Zeit, schlafe ich erbärmlich ein. Es ist eine Schande und ein Kummer für mich, dass dieser Schlaf mehr Zeit beansprucht als ich möchte; ich habe keine Zeit für ihn, und er nimmt sich seine Zeit.“<sup>198</sup>

So lebt Charles, trotz seiner Zurückgezogenheit, in einer innigen Beziehung zu den Menschen. Die offene Tür ist neben der innerlichen Ruhe des verborgenen Daseins auch Teil seines Lebens. Seine stille Anwesenheit unter dem Volk in der Wüste Sahara ist eine liebevolle Einladung an alle Leute, zu ihm zu kommen, damit er ihre Bedürfnisse – so gut es geht – stillen könne. In einem Brief an Monsignore Guérin, den Apostolischen Präfekten der Sahara, schreibt er: „Um sich einen richtigen Begriff von meinem Leben zu machen, muss man wissen, dass es jede Stunde mindestens zehnmal an meine Tür klopft, Arme, Kranke, Vorüberziehende, so dass ich neben viel Ruhe auch viel Bewegung habe.“<sup>199</sup>

---

<sup>196</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 78 (31. Januar 1902).

<sup>197</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Dom Martin, 07. Februar 1902, zitiert nach: J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 231.

<sup>198</sup> C. de FOUCAULD/HUVELIN, Briefwechsel, 192 (15. Dezember 1902).

<sup>199</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Exzellenz Guérin, 30. September 1902, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 386.

#### 5.1.4 In den Kranken Christus pflegen

In einer Schriftmeditation schreibt Charles de Foucauld wie folgt: „Als er [Jesus] die zwölf Apostel zur Verkündigung des Evangeliums aussendet, gibt unser Herr ihnen eine doppelte Mission: Zuerst die Seelen heilen und dann die Körper.“<sup>200</sup>

Bevor Jesus den Aposteln diesen Befehl gegeben hat, hat er auch diese Dinge selbst getan. Er hat sich nicht nur um die körperliche Gesundheit des Menschen gesorgt, sondern auch um ihre Seele. In den vier Evangelien sind viele Berichte enthalten, in denen Jesus unzählige Kranke an Leib und Seele heilt. Diesen Erzählungen nach macht Jesus Blinde sehend, Taube hörend, Gelähmte wieder gehend. Er lässt Aussätzige rein werden und treibt unreine Geister aus. (Vgl. Matthäus 14,36; 15,28; Markus 6,56; 10,52; Lukas 17,19; Johannes 5,9).

Durch die Betrachtung, wie Jesus die Menschen geheilt hat, lernt Charles zu dienen. Er versteht, dass die Kranken seine Hilfe und Pflege brauchen. Immer öffnet er ihnen seine Tür und dient ihnen mit ganzem Herzen und aufopfernder Liebe. Er gibt ihnen Medikamente: „Heilmittel gebe ich grundsätzlich allen, die darum bitten, ich hatte nie Mangel daran, man fragt mehrmals am Tage danach, aber nicht übermäßig...“<sup>201</sup> Er nimmt die Kranken auch zu sich, um sie zu pflegen oder verlässt sogar seine Klausur, um sie zu besuchen, wenn es notwendig ist: „Für die Kranken tue ich, was ich kann; ist jemand schwer krank, so verlasse ich die Klausur und gehe ihn täglich besuchen.“<sup>202</sup>

Am 28. November 1903, einem Tag vor Beginn seiner jährlichen Exerzitien, bekommt Charles eine Nachricht, dass es zwei schwerkranke Soldaten in Taghit gibt, die seine Hilfe brauchen. Sofort bricht er noch in derselben Nacht nach Taghit auf, um dort bei den Kranken zu bleiben und sie zu pflegen. Erst über eine Woche später kehrt er wieder nach Hause zurück, um mit seinen Exerzitien fort zu fahren. Darüber erzählt er seiner Cousine Marie de Bondy: „Ich bin am Sonntag, den 6. Dezember, am frühen Morgen hierher zurückgekehrt und habe gleich meine unterbrochenen Geistlichen Übungen wieder aufgenommen (...) Den Verwundeten von Taghit geht es gut; bei den Kranken war es bestens; ich bin froh, dass ich in Taghit gewesen bin, die Reise war nicht umsonst.“<sup>203</sup>

---

<sup>200</sup> C. de FOUCAULD, Dem geringsten Bruder, 53.

<sup>201</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Exzellenz Guérin, 30. September 1902, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 385.

<sup>202</sup> Ebd., 386 (30. September 1902).

<sup>203</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 97 (09. Dezember 1903).

Die Liebe Charles' zu den Kranken hat ihren Grund nicht einfach darin, dass sie krank sind, dass sie dringend Hilfe brauchen, sondern vor allem darin, dass er in ihnen Jesus sieht und daher den wunden Leib des Herrn pflegt. Erst mit dieser Liebe zu Jesus kann Charles alle Schwierigkeiten und Hindernisse überwinden, um zu den Kranken zu kommen und ihnen mit all seiner Liebe zu dienen. In seiner Schriftbetrachtung schreibt er: „Allen Menschen seelisch und körperlich Gutes tun, im größtmöglichen Umfang, ohne andere Grenzen als den Gehorsam, seelisch, aber auch immer geistig und körperlich: Aus Gehorsam zu Jesus, um Jesus nachzufolgen, um Jesus wohlzutun. So wollen wir wirklich in jedem Menschen ein Glied Jesu sehen!“<sup>204</sup>

## 5.2 Bruder aller Menschen

Eine der wichtigsten Entdeckungen, die Charles de Foucauld gemacht hat, ist die universelle Bruderschaft, die Gott unter den Menschen aufbauen will. Bruderschaft, die Jesus der Welt geoffenbart hat, bedeutet, dass alle Menschen einen Vater im Himmel haben, daher sind sie Kinder Gottes und Geschwister zueinander. In seinen Notizen von den Einkehrtagen in Efraim 1898 lässt Charles de Foucauld Jesus folgende Worte sprechen: „Ich habe mich zu Eurem Bruder gemacht und hundertmal Euer Bruder genannt. Ganz in Gott angebetet möchte ich von Euch eine Liebe des Sohnes und Bruders, Hingabe und Vertrauen!“<sup>205</sup> Wie Jesus, der für jeden Menschen Bruder und Erlöser ist, will Charles auch danach streben, jedem Bruder zu werden. So nennt er sich selbst „Bruder Charles von Jesus“ und lebt, so wie Jesus, in völliger Hingabe und in alltäglicher Opferbereitschaft zum Wohl aller Menschen.

Häufig sagt Charles nicht nur das Wort „ein einführender Bruder sein“<sup>206</sup>, sondern bringt dies durch seine ganze menschliche Zuneigung auch zum Ausdruck. Er weiß ganz klar, dass er stets in tiefer Verbundenheit mit allen Menschen auf der Erde bleiben sollte und bemüht sich ganz bewusst, jedem Menschen, der ihm begegnet, ein richtiges Familienleben anzubieten.<sup>207</sup> Im Brief an seine Cousine Marie de Bondy am 7. Januar 1902 schreibt er: „Ich will alle Bewohner dieses Landes, Christen, Moslems, Juden und Götzendiener, daran gewöhnen, mich als ihren

---

<sup>204</sup> C. de FOUCAULD, Dem Geringsten Bruder, 94-95.

<sup>205</sup> C. de FOUCAULD, Das Evangelium – mein Leben, 21.

<sup>206</sup> DELBRÊL, Wegbereiter Charles de Foucauld, 19.

<sup>207</sup> Vgl. ebd. 19.

Bruder zu betrachten, den Bruder aller Menschen. Sie beginnen, das Haus ‚die Bruderschaft‘(auf arabisch Khaua) zu nennen, und das ist mir sehr lieb.<sup>208</sup>

Als Mönch hat Charles gelernt, einen sehr genauen Zeitplan aufzustellen und seine Klausur sogar mit Steinen zu markieren. Die geplante Mauer jedoch baut er dort nie auf, sondern lässt seine Tür immer offen stehen.<sup>209</sup> Er hat offene Augen für alle, die sich in Not befinden. Er hört viel zu und kümmert sich um die geistlichen, sowie materiellen Probleme aller Menschen. So kommen die Besucher in Scharen zu ihm: Zwischen sechzig und hundert Gäste – Arme, Sklaven, Kranke, Bettler, Vorüberziehende und Ratsuchende – zählt er pro Tag.<sup>210</sup>

Unter dem bescheidenen Dach der ‚Bruderschaft vom Heiligsten Herzen‘ kommen die armen Reisenden und die Soldaten und dürfen dort seine Gastfreundschaft genießen.<sup>211</sup> Für diesen Dienst ist Charles allein. Das macht ihm aber nichts aus, weil er dabei immer in Verbundenheit mit Jesus steht, der sein Freund und Bruder ist. Mit Jesus und für Jesus beginnt Charles allmählich dort die Bruderschaft zwischen Menschen, unabhängig von Religions- oder Volkszugehörigkeit oder sozialem Status, aufzubauen. So erläutert er, im Brief an seinen Bischof, Monsignore Guérin, was ‚Bruderschaft‘ für ihn bedeutet: ‚Vierhundert Meter vom Lager, achthundert von Ksar entfernt, einsam genug, dass man sich sammeln kann, nahe genug gelegen, dass die Christen zur Kapelle kommen können, die Muselmanen Almosen oder sonstige Hilfe erbitten können... Nicht allein die Garnison, auch die Eingeborenen, sesshafte Berber und als Nomaden lebende Araber, haben dem armen Mönch die beste Aufnahme bereitet. Eine Kapelle ist gebaut worden, und seit dem 2. Dezember ist das Allerheiligste im Tabernakel gegenwärtig. Die Garnison umfasst etwa achthundert Mann, davon sind zweihundert Franzosen; diese bezeigen genug Glaubenseifer, dass zu Weihnachten das Allerheiligste den ganzen Tag über vor den immer zahlreich anwesenden Gläubigen ausgesetzt werden konnte; so wird es, wenn Gott will, auch wieder am 1. Januar sein. Jeden Abend kommen eine gewisse Anzahl Soldaten in die Kapelle, um ihr Abendgebet zu verrichten... Die Eingeborenen kommen zu jeder Stunde und bit-

---

<sup>208</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Marie de Bondy, 07. Januar 1902, zitiert nach: J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 230.

<sup>209</sup> Vgl. ANNIE DE JÉSUS, Charles de Foucauld, Auf den Spuren, 70.

<sup>210</sup> Vgl. C. de FOUCAULD, Brief an Dom Martin, 07. Februar 1902, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 320.

<sup>211</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 76.

ten um Almosen, andere kommen und machen Freundschaftsbesuche. Gott hat es gefallen, ihnen den Weg zur Kapelle vertraut zu machen.“<sup>212</sup> So ist das „Nazareth“ von Charles nicht nur ein Ort des Gebetes, ein Ort der Begegnung mit Gott, sondern zugleich ein Ort, wo alle Menschen die Freundschaft und Bruderschaft finden können.

Wie Christus, der die Menschen bis zum Tod am Kreuz geliebt hat, will Charles de Foucauld auch den Weg der Liebe bis ans Ende gehen. Mit ständigem Bemühen und mit all seinen Kräften, tut er viel Gutes für die Menschen, denen er als Bruder begegnen will und lebt dabei alle Forderungen und Konsequenzen des Lebens durch.<sup>213</sup>

### **5.3 Mit Jesus für die Sünder leiden**

#### **5.3.1 Mit Jesus leiden**

Aus der ständigen Vertrautheit mit Jesus taucht in Charles de Foucauld immer wieder das Verlangen auf, mit Jesus zu leiden. Häufig sieht er das ganze Leben Jesu unter dem Zeichen des Kreuzes und vergisst dabei jenes Kreuz nicht, das Maria und Josef zu tragen hatten, nachdem Jesus zur Welt gekommen war. Oft spricht er vom Opfer und will das Leiden für die Menschen im Leben Jesu mit dem Wort des Evangeliums „Wenn das Weizenkorn nicht stirbt...“ zum Ausdruck bringen.<sup>214</sup>

Mit Jesus will Charles auch Erlöser sein. In vielen seiner Betrachtungen aus der Zeit, als er in Nazareth lebte, bleibt er beim Wort „Erlöser“ stehen, denkt über dessen Bedeutung nach und versucht, wie Jesus, den Menschen das Heil zu bringen: „Durch den Namen Jesu, der uns schon ahnen lässt, dass der göttliche Erlöser all sein Blut vergießen wird, um den Menschen den Himmel zu schenken, ruft er uns zu: Glaubenseifer und Opfer bis zum Martyrium. Er ruft uns zu, dass unser Geliebter in die Welt gekommen ist, ‚um den Menschen durch sein Wirken für ihr Heil zu dienen und sein Leben für die Erlösung vieler hingeben‘. Er fordert uns auf, ihm nachzufolgen, indem wir unser Leben demselben Werk weihen und uns dafür aufopfern.“<sup>215</sup>

---

<sup>212</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Bischof Guérin am 30. September 1902, zitiert nach: J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 76.

<sup>213</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 77.

<sup>214</sup> Vgl. J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 175.

<sup>215</sup> Ebd., 175.

Mit Jesus zu leiden heißt für Charles de Foucauld auch, sich das Martyrium zu wünschen. So schrieb er im Jahr 1897 in Nazareth: „Denken, du musst als Märtyrer sterben, von allem entblößt, auf die Erde hingestreckt, nackt, entstellt, von Blut und Wunden bedeckt, gewaltsam und schmerzhaft getötet... und wünsche, es möge heute geschehen... Damit Ich dir diese unendliche Gnade zuteil werden lasse, sei treu im Wachen und im Kreuztragen.“<sup>216</sup>

### 5.3.2 Leiden in Buße

In einer Betrachtung über Jesu verbogenes Leben fragt Charles Jesus, ob es in seinem Leben in Nazareth Buße gegeben hat und bekommt als Antwort: „Mein Kind, ich habe die Buße immer geliebt und gewollt: sie ist eine Pflicht für alle Sünder, da die kleinste Sünde, die ja eine Schuld an Gott ist, eine unendliche Buße wie der Beleidigte selbst braucht: ich hatte alle Sünde dieser Welt auf mich genommen... Als ich anfang zu predigen, war mein erstes Wort: Tut Buße!“<sup>217</sup>

Gemäß diesen Worten ist die Buße für Charles ein ganz wichtiger Teil im Erlösungswerk Jesu, weil Buße jener Weg ist, der zur Befreiung aus der Macht der Sünde der Menschen führt. Daher sieht er die Buße als eine der wichtigsten Pflichten seiner Liebe zu den Menschen und erkennt, dass das innere Gebet und die Buße die Grundpfeiler seines Lebens sein müssen, wie bei Jesus in Nazareth.<sup>218</sup>

Aus dieser Sehnsucht heraus, am Erlösungswerk Jesu durch Leiden teilzuhaben, sucht Charles immer häufiger Gelegenheiten, um Buße tun zu können. So steht er zum Beispiel immer beim ersten Erwachen auf, um zu beten oder erduldet Kälte, Hitze, Hunger, Krankheit, Müdigkeit, um Gott eine Opfergabe darbringen zu können.

Diese Buße nimmt Bruder Charles so ernst, dass er sogar körperlich leidet und seine Kräfte sehr bald nachlassen. Unruhig über Charles' Gesundheit verordnet ihm sein Beichtvater Abbé Huvelin Schonung und Charles muss ihm versprechen, dass er alle menschlichen Bedürfnisse, wie essen, trinken, schlafen, sich ausrasten – wenn es notwendig erscheint – rechtzeitig stillt: „Nehmen Sie die notwendigen Medikamente, die Ruhe, die Sie brauchen – die Nahrung, die Sie brauchen. Trin-

---

<sup>216</sup> C. de FOUCAULD, Die geistlichen Schriften, 148.

<sup>217</sup> C. de FOUCAULD, Immer den letzten Platz, 59.

<sup>218</sup> Vgl. C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 72.

ken Sie Milch, nehmen Sie an, was Ihnen geboten wird... Es ist notwendig für Sie, Ihre Kräfte wiederherzustellen, ich sehe da keinen Luxus, sondern eine Notwendigkeit. Ich habe Angst, mein Kind, dass Sie ganz am Ende sind. Ich sende Ihnen diese Ratschläge als Vater, mein liebes Kind, seien Sie nicht ungehorsam.“<sup>219</sup> Diese Worte von Huvelin zeigen deutlich, wie ernst und intensiv Charles die Buße nimmt, um Jesus ähnlich zu sein und um für die Seelen der Sünder leiden zu können.

## **5.4 Die Liebe zu den Armen**

Jesus hat die Armen so sehr geliebt und daher ein Leben in Armut geführt, um bei den Armen zu sein und mit ihnen ihr Schicksal zu teilen. Schon mit seiner Geburt nimmt Jesus die Armut für sich an und lebt sein ganzes Leben als Ärmster unter den Armen. Die Armen sind für Ihn „die Erstberufenen, die Begünstigten, die Bevorzugten“<sup>220</sup> und „ihr Stand ist der beste, derjenige, den Christus selbst gewählt hat, für sich und für die Seinen“<sup>221</sup>.

Charles de Foucauld ist überzeugt von der Liebe Jesu zu den Armen und will auch sein ganzes Leben für die Armen einsetzen, wie Jesus es getan hat: „Die Liebe unseres Herrn wendet sich an alle Menschen, und die Ärmsten liebt er in erster Linie. Nicht umsonst hat Gott-Vater für seinen Sohn das arme Leben von Nazareth gewählt, und dieser hat es angenommen.“<sup>222</sup> Wie Jesus selbst will Charles gerade den Armen und Ausgegrenzten einen bevorzugten Platz in seinem Herzen geben. Er ruft die Menschen auf, die Armen nicht zu verachten, denn sie sind Beispiel dafür, „den Herrn am vollkommensten in Seinem äußeren Leben nachzuahmen“<sup>223</sup>.

Konkret kommt Charles' Liebe zu den Armen in folgenden Aspekten zum Ausdruck:

### **5.4.1 Almosengeben**

Mit einer großen Liebe zu den Armen und dem Herzenswunsch, etwas Gutes für sie zu tun, gibt Charles de Foucauld ihnen so oft und so viel wie möglich Almo-

---

<sup>219</sup> C. de FOUCAULD/HUVELIN, Briefwechsel, 191 (19. Oktober 1902).

<sup>220</sup> C. de FOUCAULD, Meditation zu Lk 2,8-20, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 141.

<sup>221</sup> C. de FOUCAULD, Der letzte Platz, 58.

<sup>222</sup> J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 115.

<sup>223</sup> C. de FOUCAULD, Der letzte Platz, 57.

sen. Immer wieder teilt er die Lebensgüter mit anderen, nicht nur allein auf Grund dessen, weil sie arm sind, sondern vor allem deshalb, weil er überzeugt ist, dass ein hungernder Mensch, den Gott zu ihm schickt, ein Glied Jesu, ein Teil seines Leibes ist. „Daher tun wir alles, was wir ihm tun, Jesus selbst. Es ist selbstverständlich, dass wir den Hungrigen niemals gehen lassen, ohne mit ihm unsere ganze Mahlzeit geteilt zu haben, nicht nur unser Brot, sondern auch unseren Fisch, wie Jesus.“<sup>224</sup>

Durch die regelmäßige Unterstützung von seinen Verwandten, Bekannten und Freunden ist es Charles möglich, den Armen zu helfen. Ohne Unterlass empfängt er Besucher und schenkt ihnen großzügig Getreide, Essen, Kleider, Medikamente oder sonstige nützliche Gegenstände, worum sie ihn bitten. In einem Brief an seinen Bischof Monsignore Guérin schildert er seinen Tagesablauf folgenderweise: „Begegnungen mit 20 Sklaven, Aufnahme von 30 oder 40 Reisenden, Verteilung von Arzneien an 10 oder 15 Personen, Almosen an mehr als 75 Bettler.“<sup>225</sup>

Über die Art und Weise seines Almosengebens berichtet Charles in einem weiteren Brief an Bischof Guérin: „Für das Almosen habe ich viele Kategorien: bei den Ortsansässigen gebe ich allen, die wirklich arm sind, Gerste, und zwar samstags und an den Vorabenden großer Feste; einigen, die besonders bedürftig sind, gebe ich jeden Morgen, andern nichts. Allen ärmeren vorüberziehenden Fremden gebe ich eine gute Gerstensuppe, manchmal etwas mehr. Viele Sklaven sterben vor Hunger; schenkt man ihnen etwas, so nehme es die Herren. Drei bis vier Sklaven kommen täglich hierher essen, sie bekommen Brot und Datteln; sie essen im Hof und gehen wieder...“<sup>226</sup>

„Dem geben, der bittet“<sup>227</sup> ist das Wort, das Charles stets gewillt ist zu erfüllen, indem er den Menschen, denen er begegnet, sich so gut er kann, ihrer Bedürftigkeit annimmt. Jedoch ist es auch für ihn manchmal schwierig, die wirklichen von den falschen Armen zu unterscheiden. Denn er will keine Missbräuche beim Almosengeben einreißen lassen. So bittet er Abbé Huvelin, ihn im Geist Jesu das Richtige erkennen zu lassen, damit er nicht die wirklichen Armen mit den fal-

---

<sup>224</sup> C. de FOUCAULD, Dem geringsten Bruder, 69.

<sup>225</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Bischof Guérin, 04. Februar 1902, zitiert nach: SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 85.

<sup>226</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Bischof Guérin, 30. September 1902, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 385.

<sup>227</sup> C. de FOUCAULD/HUVELIN, Briefwechsel, 203 (13. Dezember 1903).

schen Armen wegschickt oder durch sein Almosengeben der faulen, unverschämten und bettelnden Bevölkerung mehr Schlechtes als Gutes tut.<sup>228</sup>

#### **5.4.2 Das Leben der Kongregation für die Armen gestalten**

Ein Leben der Armut wie Jesus von Nazareth zu führen ist der Lebensstil, den Charles de Foucauld in seinem Leben nachahmen will. So strebt er nach einer äußersten Armut, um die Armen besser zu verstehen, alles mit ihnen zu teilen und Gutes für sie zu tun. Genau das ist es auch, das Charles seiner Kongregation, die er zu gründen gedenkt, weiter geben will. Die Lebensgestaltung und auch die Regel seiner Kongregation sollen auf dieses Ziel hin – ein Leben mit und für die Armen – ausgerichtet sein, damit sie sich der Lebensweise der Armen anpassen können. Dies alles kann man in einem ersten Entwurf einer Regel seiner Kongregation aus dem Jahr 1893 finden. Darüber schreibt Six: „Da die Kongregation dazu bestimmt ist, das Leben der Armut zu verwirklichen, das Jesus in Nazareth geführt hat, darf sie nichts an sich haben, was den Armen den Zutritt verwehren könnte. Denn sie sind ja gerade fähig, das Leben dessen zu führen, der in äußerster Armut lebte! Alles in dieser Kongregation muss auf die Armen abgestimmt sein. Das Gebetsleben muss so gestaltet sein, dass die Armen es mitvollziehen können; aus diesem will Charles de Foucauld auch die ‚komplizierte Liturgie des heiligen Benedikt‘ nicht, er lehnt den ‚Chordienst‘ ab, der ein Hindernis für die Fremden ist. Er wünscht nicht immer nur das Offizium, sondern ‚viele Gebete‘, ‚langes inneres Gebet, Rosenkranz, heilige Messe‘. Also keine Rede von besonderen Vorschriften oder Übungen.“<sup>229</sup>

Auch beim Überlegen einer möglichen Verbreitung der Missionsstationen seiner Kongregation denkt Charles de Foucauld in erster Linie zunächst an die Armen, die Verlassenen und die Geringsten: „Die kleinen Gruppe sollen sich überall niederlassen, besonders bei den Ärmsten: nahe bei all den so weit verstreuten Missionsstationen im Orient, vor allem in den so sehr verlassenen Ländern der Nichtchristen.“<sup>230</sup> Dies zeigt, wie groß Charles‘ Wunsch und Verlangen sind, möglichst nah zu den Menschen, vor allem zu den Armen zu kommen.

---

<sup>228</sup> Vgl. C. de FOUCAULD/HUVELIN, Briefwechsel, 203 (13. Dezember 1903).

<sup>229</sup> J. F. SIX, Der geistliche Werdegang, 114.

<sup>230</sup> Ebd., 14.

## 5.5 Kampf gegen die Sklaverei

Als französisches Kind seiner Zeit stellt Charles gar keine Fragen an den Kolonialismus. In jener Zeit aber, als er in Beni-Abbès unter den Ärmsten der Armen lebt, muss er täglich die vielen Ungerechtigkeiten mit ansehen und entdeckt dabei eine grauenhafte Tatsache: die furchtbaren Lebensbedingungen der Sklaven, die einen extrem harten Druck aushalten müssen: „Ich hatte geglaubt und auch sagen hören, dass die Sklaverei bei den Muslimen nicht allzu hart sei. Doch da ich jetzt täglich Gelegenheit habe, mit vielen Sklaven vertraulich zu sprechen, ohne dass ihre Herren dabei sind, sehe ich, wie gewaltig ich mich hierin getäuscht habe: übermäßige Arbeit, (Wasser schöpfen für die Bewässerung der Palmen), jeden Tag Stockschläge, kein Essen, keine Kleidung. Wenn sie zu fliehen versuchen, was häufig vorkommt, jagt man sie mit dem Gewehr.“<sup>231</sup>

Als Zeuge solcher Ungeheuerlichkeit der Sklaverei versucht Charles alles Menschenmögliche, was er eben tun kann, um den Sklaven zu helfen. So bleibt seine Tür immer offen für alle, die hungrig zu ihm kommen. Er kauft sogar einige junge Sklaven los und gibt ihnen somit ihre Freiheit wieder zurück. Unerschütterlich und mit all seinen Kräften kämpft Charles gegen die Unterdrückung der Sklaven an.<sup>232</sup>

Am 2. Februar 1902 schreibt Charles einen Brief an seinen Bischof Monsignore Guérin und erklärt, dass die Sklavenfrage dort eine sehr dringende und wichtige Sache sei. In diesem Brief gibt er dem Bischof tiefe menschliche und geistliche Gründe für seinen Entschluss an, alles zu tun, um diese Menschen frei zu machen. Hinzu fügt er die Hoffnung, aus ihnen die erste christliche Gemeinschaft bilden zu können:<sup>233</sup> „Ich glaube, dass man mit der Zeit, durch Güte und Geduld, die erste christlichen Gemeinde dieses Landes, wie zum großen Teil die ersten Gemeinden Roms, aus den Sklaven bilden könnte: „Ich danke dir, mein Vater, dass du es den Kleinen geoffenbart, den Weisen und Klugen aber verborgen hast!“<sup>234</sup>

Seine erste missionarische Tätigkeit in Beni-Abbès also, die er mit großer Leidenschaft und Entschlossenheit nun beginnen wird, sieht Charles im Kampf gegen die

---

<sup>231</sup> C. de FOUCAULD, *Lettres à Henry de Castries*, Paris, 1938, 118 (15. Januar 1902), zitiert nach: ANNIE DE JÉSUS, *Auf den Spuren*, 75.

<sup>232</sup> Vgl. ANNIE DE JÉSUS, *Auf den Spuren*, 75.

<sup>233</sup> Vgl. J. F. SIX, *Das Leben von Charles de Foucauld*, 78.

<sup>234</sup> C. de FOUCAULD, *Brief an Bischof Guérin*, 02. Februar 1902, zitiert nach: J. F. SIX, *Das Leben von Charles de Foucauld*, 78.

Sklaverei.<sup>235</sup> So beginnt er mit der Arbeit, die Lebensbedingungen der Sklaven zu verbessern. In demselben Brief an Monsignore Guérin schreibt er: „Ich habe einen kleinen Raum, wo ich sie unterbringe und wo sie ein Nachtlager, Zuflucht, das tägliche Brot und Freundschaft finden...“<sup>236</sup> Weiters fügt er hinzu, dass „dieser Raum seit dem 15. Januar fertig ist und dass er von da an die Sklaven jede Nacht in der Bruderschaft gehabt hat“<sup>237</sup>. Ebenfalls in diesem Schreiben führt er aus, wie er über den schrecklichen Missstand der Sklaverei denkt: „Wir haben nicht das Recht, stumme Hunde und stumme Schildwachen zu sein: uns kommt es zu, Lärm zu schlagen, wenn wir dem Übel begegnen, und laut zu verkünden: ‚Non licet‘ und ‚vae vobis hypocritae‘ (Das ist nicht erlaubt, wehe euch Heuchlern!). Mir scheint, wir dürfen uns nie mit dem Übel abfinden, sondern müssen es mit aller Kraft bekämpfen.“<sup>238</sup>

Aufgebracht über so viel Unrecht, teilt Charles in einem Brief am 7. Februar 1902, Dom Martin, dem Abt von Notre-Dame des Neiges, seine Entrüstung mit: „Was Sie mir in Bezug auf die Sklaven raten, tue ich bereits. Aber es genügt nicht, ihr Los so weit wie möglich zu lindern; damit, so scheint mir, haben wir unsere Pflicht noch nicht erfüllt. Man muss sagen, oder durch einen Zuständigen sagen lassen: Es ist euch nicht erlaubt, wehe euch, ihr Heuchler, ihr setzt auf eure Briefmarken und überall hin die Worte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Menschenrechte und schmiedet die Ketten der Sklaven, ihr verurteilt Banknotenfälscher zur Galeere und erlaubt, dass Kinder ihren Eltern geraubt und öffentlich verkauft werden; ihr bestraft den Diebstahl eines Huhnes und gestattet den eines Menschen (tatsächlich sind fast alle Sklaven dieser Länder freigegeborene Kinder, die durch Überfall ihren Eltern gewaltsam entrissen wurden)... Wir haben nicht das Recht, schlafende Wächter, stumme Hunde, gleichgültige Hirten zu sein.“<sup>239</sup>

Doch zu seiner Enttäuschung antwortet Dom Martin ihm am 25. Februar mit folgenden Worten: „Ich glaube, die Art, öffentlich gegen die Sklaverei zu kämpfen, die Sie vorschlagen, ist eine Versuchung. Ihre Art, diesen Kampf zu führen, sollte doch Ihrer eigenen Berufung entsprechen. Es genügt ja nicht, dass ein Werk gut

---

<sup>235</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 78.

<sup>236</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Bischof Guérin, 02. Februar 1902, zitiert nach: J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 78.

<sup>237</sup> Ebd., 78.

<sup>238</sup> Ebd., 79.

<sup>239</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Dom Martin, 07. Februar 1902, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 318.

und vom Evangelium empfohlen ist, um es auch selbst zu tun. Wir müssen auch fragen, ob Gott das von uns erwartet. Mir scheint, dass Sie aus Ihren persönlichen Gedanken gar zu leicht – wenn das Ziel gut ist – einen Befehl vom Himmel machen!<sup>240</sup>

Die Ungeheuerlichkeit der Sklaverei lässt Charles jedoch nicht in Ruhe. Immer mehr drängt sie ihn dazu, rasch eine Lösung zu finden. So schreibt er noch viele weitere Briefe, die seinen hartnäckigen Willen zeigen, dass er dieses Problem an der Wurzel angreifen will. Mitte des Jahres 1902 schlägt ihm Henry de Castries vor, diese Problematik der Sklaverei dem Abgeordneten in Paris, Baron Cochin, „der ein glühender Gegner der Sklaverei und Verteidiger dieser Frage vor der Kammer ist“<sup>241</sup>, vorzutragen. Charles gibt diesen Rat an Bischof Guérin weiter und bittet ihn, Baron Cochin während einer Reise nach Frankreich besuchen zu dürfen, um diese Frage anzusprechen.<sup>242</sup> Jedoch zögert dieser und ist eher skeptisch, dass es sinnvoll ist, eine solche Frage überhaupt zu erwähnen. Er schreibt Charles: „Was die Sklavenfrage angeht, mein lieber Pater, was soll ich da sagen? Mehr als in jeder anderen Hinsicht fühle ich mich verpflichtet, Ihnen zu sagen: Misstrauen Sie Ihrem Eifer, seien Sie vorsichtig, legen Sie ihren Schmerz Jesus zu Füßen. Was jedoch konkrete Taten betrifft, passen Sie auf, dass Sie sich nicht von Ihrem Eifer fortreißen lassen! Selbstverständlich ist die Sklaverei ein sozialer Missstand, den wir nicht genug beklagen können, und wir können uns nie genug von der Liebe leiten lassen. Aber um gegen die Sklaverei anzukämpfen, muss man die örtlichen und die persönlichen Umstände berücksichtigen. Wir müssen aufpassen, dass man uns nicht die Möglichkeit nimmt, Gutes zu tun, weil wir Spektakel machen, das obendrein zu nichts führt... In dem Augenblick, in dem wir die Zustände im Süden öffentlich anprangern, würde es uns nur alle erdenklichen Behinderungen bei unserer jetzigen Tätigkeit einbringen.“<sup>243</sup>

Charles folgt zwar den Anweisungen seines Bischofs, in Wirklichkeit aber ist er schmerzlich betroffen und gibt zur Antwort: „Ich werde mich genau, an Ihre Richtlinien halten. Die Gründe, die Sie mir mit solcher Güte dargelegt haben, nehme ich ernst. Dennoch – ich muss es ein letztes Mal sagen, denn die Seele ei-

---

<sup>240</sup> RINTELEN, *Der das Leben suchte*, 115.

<sup>241</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Bischof Guérin, 28. Juni 1902, in: BARRAT, *Die Schriften von Charles de Foucauld*, 322.

<sup>242</sup> Vgl. RINTELEN, *Der das Leben suchte*, 115.

<sup>243</sup> Brief von Mgr. Guérin an Bruder Charles, 17. September 1902, in: *Correspondances sahariennes*, 117, zitiert nach: ANNIE DE JÉSUS, *Auf den Spuren Jesu von Nazaret*, 79-80.

nes Kindes darf dem Vater gegenüber kein Geheimnis haben und soll ganz offen vor ihm liegen – kann ich angesichts dieser Gründe nur bedauern, dass die Vertreter Jesu sich damit begnügen, eine Angelegenheit, die Gerechtigkeit und Nächstenliebe erfordert, lediglich dadurch zu verteidigen, dass sie sie ‚ins Ohr flüstern‘, anstatt sie ‚von den Dächern zu rufen‘ [vgl. Mt 20,27].<sup>244</sup>

Charles de Foucauld bleibt im Kampf gegen die Sklaverei allein. Seine Stimme wird nicht nur nicht gehört, sondern auch erstickt. Doch, ohne sich entmutigen lassen, fährt er fort, den Sklaven zu helfen, wo immer er Gelegenheit dazu hat. Das Geld, das seine Familie ihm schickt, verwendet Charles dazu, die Sklaven frei zu kaufen – einen nach dem andern. Bald jedoch muss er erkennen, dass dieses Freikaufen der Sklaven das Problem im Ganzen nicht lösen kann. So schreibt er im Januar 1902 seiner Cousine Marie de Bondy und bittet sie und alle jene, die er gut kennt, einen Aufklärungsfeldzug zu führen, um eine Gesetzesänderung vorzubereiten:<sup>245</sup> „Jeden Tag bietet man mir andere Sklaven zum Kauf an. Es zerreißt mir das Herz, dass ich gezwungen bin, sie ihren Herren zu lassen. Bemühen Sie sich, bekannt zu machen, in welchem Maße die Sklaverei hier herrscht, autorisiert und anerkannt von den französischen Behörden; es bedürfte entweder eines Aktes der Regierung, der mit einem Schlag diese Ungerechtigkeit aufhebt, oder barmherziger Menschen, die die Mittel beisteuern, um die allerunglcklichsten Sklaven freizukaufen. Das erstere wäre das Beste, denn es ist ein Greuel.“<sup>246</sup>

Mit Feuereifer setzt sich Charles für die Aufhebung dieses Missstandes ein, doch erst drei Jahre nach seiner Ankunft in Beni Abbs werden Maßnahmen gegen die Sklaverei getroffen – sein Einsatz war also nicht umsonst gewesen!<sup>247</sup> Mit Freude meldet er am 15. Dezember 1904 Henry de Castries: „Einstimmig hat der Verwaltungsrat der Oasen Maßnahmen zur Aufhebung der Sklaverei beschlossen: nicht auf einmal, das wäre nicht klug, sondern allmählich, so dass es in kurzer Zeit keine Sklaven mehr geben wird. Im alten Sinn des Wortes gibt es jetzt schon keine mehr: der Sklavenhandel ist streng verboten. Wer noch Sklave ist, kann seinen

---

<sup>244</sup> Brief an Mgr. Guérin, 30. September 1902, in: *Correspondances sahariennes*, 124, zitiert nach: ANNIE DE JÉSUS, *Auf den Spuren Jesu von Nazaret*, 80.

<sup>245</sup> Vgl. SIX, *Das Leben von Charles de Foucauld*, 83.

<sup>246</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Marie de Bondy, 9. Januar 1902, zitiert nach: J. F. SIX, *Das Leben von Charles de Foucauld*, 83-84.

<sup>247</sup> Vgl. SIX, Charles de FOUCAULD. *Der kleine Bruder Jesu*, 65.

Herrn nicht mehr wechseln. Die nicht gut behandelt werden, werden vom Verwaltungsrat befreit... Ein großer Schritt, ein großes Glück...<sup>248</sup>

## 5.6 Für andere Menschen beten

Für Charles de Foucauld ist es menschliche Pflicht, für das leibliche und seelische Wohl Anderer zu beten. Warum er das so sieht, erklärt er folgendermaßen: „Es gibt viele Gründe, dies zu tun. Aber zuerst sollen wir aus dem Grunde so sehr beten und für alle Menschen körperlich und seelisch alles Gute erbitten, weil jeder Mensch ein Glied Jesu ist. Denn wenn wir ihnen das Gute wünschen, so wünschen wir nicht menschlichen Wesen das Gute, sondern Jesus selbst, Jesus in seinem Leib, Jesus in seinen Gliedern. Daher sollen wir auch für Leib und Seele der Menschen nicht nach dem Maß unserer Liebe zu ihnen beten, sondern nach dem Maß unserer Liebe zu Jesus.“<sup>249</sup>

Außerdem ist das Vorbild Jesu für Charles das Motiv, sich selbst zu vergessen und mehr für die anderen als für sich selbst zu beten. In einer Betrachtung über das Beten Jesu vor seinem Tod spricht Charles folgende Worte: „Mein Gott, wie gut bist du, du vergisst dich selbst! In diesem Gebet, das du kurz vor dem Tod verrichtest, findet sich kaum ein Wort für dich, und dieses Wort gilt dem Tod, nach dem du verlangst! Alles andere ist entweder Gebet für alle Menschen, oder für jene, die dir nahestanden! Welches Beispiel gibst du uns! Welche Selbstlosigkeit!“<sup>250</sup>

Durch das Beispiel Jesu wird Charles immer mehr bewusst, „dass man weit mehr für die andern als für sich selbst beten muss: ‚Geben ist seliger denn nehmen‘“.<sup>251</sup> So wünscht er sich, dass wir unsere Gebete auch nach diesen Gesichtspunkten gestalten sollen: „Bitten wir für uns, aber nur mit wenig Worten, und nur um den Tod, die Tugend und den Himmel;... seien wir aber ausführlich, sehr ausführlich, wenn wir für alle Menschen und für jene, die wir vor allem lieben müssen, alle geistigen Gnaden erflehen.“<sup>252</sup>

In der Begegnung mit den Menschen erfährt Charles, dass es noch viele Personen gibt, die Gott gar nicht kennen. Er weiß, dass Gott diese verlorenen Schafe immer

---

<sup>248</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Henry de Castries, 15. Dezember 1904, zitiert nach: J. F. SIX, Charles de Foucauld. Der kleine Bruder Jesu, 65.

<sup>249</sup> C. de FOUCAULD, Dem geringsten Bruder, 52-53.

<sup>250</sup> C. de FOUCAULD, Beten – Lieben – Glauben, 116.

<sup>251</sup> Ebd., 116.

<sup>252</sup> Ebd., 116.

suchen will und fühlt sich verantwortlich dafür, seinem geliebten Herrn zu helfen und seinen Teil dazu beizutragen, um die Menschen zu Gott hinzuführen. So sieht er im Gebet „das einzige mächtige und umfassende Mittel“<sup>253</sup> dafür. Daher spornt er alle an und ruft: „Beten wir täglich von ganzer Seele für das Heil und die Heiligung der verirrtten, aber von unserem Herrn so geliebte Kinder, damit sie nicht verlorengelien, sondern glücklich werden...“<sup>254</sup>

## **5.7 Das Apostolat**

### **5.7.1 Apostolat der Güte**

Es ist Charles de Foucauld ein Herzensanliegen, den Tuareg, bei denen er von 1905 bis 1916 lebt, Jesus von Nazareth nahe zu bringen und sie für ihn zu begeistern. So verteilt er an sie zunächst nicht Bibeln und Katechismen, sondern wählt eine andere Methode. In seinen Aufzeichnungen vom Jahr 1909 ist zu lesen: „Mein Apostolat soll ein Apostolat der Güte sein. Wenn die Leute mich sehen, sollen sie sagen können: ‚Wenn dieser Mensch gut ist, muss seine Religion auch gut sein‘. Wenn man mich fragt, warum ich freundlich und gut bin, antworte ich: ‚Weil ich jemandes Knecht bin, der noch viel besser ist. Wenn ihr wüsstet, wie gut mein Meister Jesus ist‘. Ich möchte so gut sein, dass man sich sagt: ‚Wenn der Knecht so ist, wie wird dann erst der Meister sein?‘“<sup>255</sup>

Um die Menschen für Gott zu gewinnen, spricht Charles mit ihnen nicht direkt über Gott. Für ihn ist klar, dass die Menschen Fragen über seine Religion stellen werden, wenn sie jemanden Gutes tun sehen. So, seit Charles im Hoggar lebt, versucht er nicht zuerst die Leute dort zu bekehren, sondern für sie etwas Gutes zu tun, Vertrauen zu ihnen zu gewinnen und mit ihnen Freundschaft zu schließen. Anhand seiner Tätigkeiten, die er aus selbstloser Liebe verrichtet, erkennen die Menschen nach und nach, dass er ein Christ ist, der einer Religion der Liebe gehört: „Es ist nicht möglich, mit ihnen direkt über unseren Herrn zu sprechen, damit würde man sie vertreiben. Man muss ihr Vertrauen gewinnen, sie sich zu Freunden machen, ihnen kleine Dienste erweisen, ihnen gute Ratschläge erteilen,

---

<sup>253</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 120.

<sup>254</sup> Ebd., 120.

<sup>255</sup> Carnets de Tamanrasset, 188f (1909), zitiert nach: ANNIE DE JÉSUS, Auf den Spuren Jesu von Nazaret, 98f.

Freundschaft mit ihnen schließen, sie behutsam ermahnen, der natürlichen Religion zu folgen, ihnen beweisen, dass die Christen sie lieben...“<sup>256</sup>

Charles ist davon überzeugt, dass der Dialog, verstanden als ein Teilen der Lebensumstände, eine Brücke ist, die es möglich macht, den Menschen zum gegenseitigen Verständnis zu verhelfen. So kommt er zu den Tuareg nicht mit einem festgelegten Programm, sondern lebt mit ihnen, hört ihnen im Gespräch zu, teilt ihren Alltag und macht sogar ihre Sorgen und Nöte zu seinen eigenen. Um die Eingeborenen gut verstehen zu können, erlernt er auch Tamaschek, die Sprache der Tuareg. Er übersetzt sogar die vier Evangelien ins Tamaschek und erstellt ein Wörterbuch Tuareg-Französisch und Französisch-Tuareg. Dies erzählt er Abbé Huvelin: „Meine Zeit ist zwischen dem Gebet, dem Umgang mit den Eingeborenen und den Arbeiten an der Tuaregsprache aufgeteilt. Dieser letzten Arbeit gebe ich sehr viel Raum, zunächst um endlich damit zu Ende zu kommen und mich ganz den übrigen Dingen zu widmen, und dann weil sie für mich notwendig sind, da ich den Tuareg nichts Gutes tun kann, wenn ich mich nicht mit ihnen unterhalten kann und ihre Sprache nicht kenne.“<sup>257</sup>

So fügt Charles sich nach und nach in die Bevölkerung ein und baut mit den Eingeborenen eine echte Freundschaft auf. Er wird auch zum Vertrauten von französischen Offizieren und Stammesfürsten. Vor allem mit Mussa Ag Amastane, dem Oberhaupt der Tuareg, knüpft er eine sehr feste Freundschaft.<sup>258</sup> Obwohl Moussa, ein glühender Anhänger des Islam, der aus dem Hoggar ein islamisches Königreich machen wollte, von der christlichen Religion nichts wissen will, achtet er Charles de Foucauld als Mensch und als Mann Gottes und Dieners Jesu. Das zeigt sich einmal ganz eindeutig in einem Brief vom 5. Jänner 1914 an Charles in der Tuaregsprache, der nicht über den Tisch des französischen Militärkommandanten gegangen ist. Darin schreibt Moussa: „Verlass mich nicht. Ich will von dir nur eine Sache: Bete viel für mich!“<sup>259</sup>

So gewinnt Charles die Zuneigung Moussas und der Dag-Ghali, des Tuaregstammes, der ihm am nächsten stand. Seine Mittel sind ganz einfache Mittel: Plaudern, Zuhören und mit den Frauen am Lagerfeuer sitzen, ihren Liedern zuhören und ihre

---

<sup>256</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 118. (16. Dezember 1905).

<sup>257</sup> C. de FOUCAULD/HUVELIN, Briefwechsel, 266 (4. Dezember 1909).

<sup>258</sup> Vgl. J. F. SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 113.

<sup>259</sup> HARTL, Herbert, Charles de Foucauld (1858-1916) – Pionier der interreligiösen Begegnung, 187, in: BSTEHL/PROKSCH (Hg.), Wegbereiter des interreligiösen Dialog, 180-189.

Gedichte aufschreiben. Dadurch zeigt Charles deutlich, dass er die Menschen sehr liebt und sie ihm wichtig sind. Diese Erfahrung teilt er auch einem Arzt mit, als er ihn fragt, wie er das Volk der Tuareg behandeln soll: „Man muss einfach sein, freundlich und gut gegenüber den Tuareg; man muss sie lieben... und sie fühlen lassen, dass man sie liebt... Man muss immer lachen, selbst wenn man die simpelsten Dinge sagt. Ich selbst, wie Sie sehen, lache immer und zeige meine hässlichen Zähne. Das Lachen weckt bei dem Nachbarn gute Laune, als eine Art Vermittler; es bringt die Menschen einander näher, ... es ist ein Liebesdienst.“<sup>260</sup>

### 5.7.2 Das Evangelium verkündigen

Einmal schreibt Charles de Foucauld an seinen Bischof Guérin: „Ich bin bereit, für die Ausbreitung des heiligen Evangeliums bis ans Ende der Welt zu gehen und bis zum Jüngsten Gericht zu leben.“<sup>261</sup> Dieser Wunsch wird in Charles immer glühender, dass er sogar zum Leitsatz und Motiv für all seine Aktionen des Apostolats wird.

In der Zeit, in der Charles im Hoggar lebt, geht es ihm zwar nicht, wie schon gesagt, in erster Linie darum, die Leute dort zu bekehren, doch brennt in seinem Herzen die große Sehnsucht, dass sie eines Tages das Evangelium kennen und erkennen würden und Gott als ihren Vater annehmen:<sup>262</sup> „Wird es nach uns einmal eine Zeit geben, in der die vielen Menschen Nordafrikas gemeinsam beten werden: ‚Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden‘? Eine Zeit, in der sie Gott als den gemeinsamen Vater aller Menschen anrufen, durch den wir alle Brüder und Schwestern sind; in der sie den Nächsten lieben wie sich selbst?“<sup>263</sup>

Charles wünscht sich nichts sehnlicher, als mit Mussa, dem Oberhaupt der Tuareg, über Gott und über die Verehrung Gottes zu sprechen. Dieser Wunsch wird auch in seiner Übersetzung der Evangelien und einiger Abschnitte aus dem Buch der Weisheit sichtbar, er wird sich aber nie erfüllen. Aus der Erkenntnis, dass die Verkündigung des Evangelium eine der wichtigsten Aufgaben jedes einzelnen Christen ist, wünscht sich Charles auch, dass seine Kongregation diese

---

<sup>260</sup> J. F. SIX, Charles de Foucauld, Bruder aller Menschen, Freiburg im Breisgau, 1977, 142.

<sup>261</sup> Brief an Mgr. Guérin, 27. Februar 1903, in: Correspondances sahariennes, 155, zitiert nach: ANNIE DE JÉSUS, Auf den Spuren Jesu von Nazaret, 104.

<sup>262</sup> Vgl. ANNIE DE JÉSUS, Auf den Spuren Jesu von Nazaret, 99f.

<sup>263</sup> C. de FOUCAULD, Lettres à Henry de Castries, Paris, 1938, 193f (10. Dezember 1911), zitiert nach: ANNIE DE JÉSUS, Auf den Spuren Jesu von Nazaret, 100.

Aufgabe aufnehmen und vollenden soll: „Die Kongregation soll also überall hinkommen und sich vor allem an die Verlassensten wenden, an jene, die am weitesten von Jesus entfernt sind und die für gewöhnlich mit der Verkündigung des Evangeliums nicht bedacht werden. Die einzelnen Gruppen sollen sich in den unzugänglichen Ländern verbreiten und durch ihre stille Gegenwart die Frohe Botschaft verkünden.“<sup>264</sup> Daneben gibt Charles auch einige konkrete Vorschläge über die Art und Weise der Verkündigung des Evangeliums: „Einer der Dienste, zu dem die Liebe zum Nächsten uns verpflichtet, ist die Verkündigung des Evangeliums. Wir müssen es auf verschiedene Weise predigen, je nach unserer Lage, nach Gottes Absichten mit uns und nach der Lage derer, zu denen wir predigen. Aber unter jeder Bedingung und in jeder Lage sollen wir es allen Menschen in einer bestimmten Weise predigen, so wie Jesus es während seines ganzen Lebens allen Menschen gepredigt hat, d.h.: durch die persönliche Heiligung, durch das Beispiel eines heiligen und christlichen Lebens, durch die Liebe unseres Herzens. In jeder Lage sollen wir auch – wie Jesus – Gott Gebete und Leiden darbringen.“<sup>265</sup>

### **5.7.3 Sich um das geistliche Leben aller Menschen sorgen**

Die Sorge um die geistliche Sache der Menschen sieht Charles als eine der notwendigsten und wichtigsten Aufgaben. Daher ist es für ihn nicht schwierig, von einem kontemplativen Leben zur Seelsorge zu wechseln, um die seelischen Bedürfnisse der Menschen zu stillen, obwohl er das eigentlich nicht geplant hat: „Mit Erstaunen stelle ich fest, dass ich dabei bin, vom kontemplativen Leben zur Seelsorge überzugehen. Dies geschieht, ohne dass ich das beabsichtige; die Leute brauchen es einfach.“<sup>266</sup>

In Beni Abbès lädt er die dort stationierten Soldaten zu sich ein, um sich um ihr geistliches Leben zu kümmern, indem sie zusammen mit ihm beten und mit ihm die Liturgie feiern.<sup>267</sup> Darüber erzählt er seiner Cousine Marie de Bondy: „Der gute Wille, die unerwartete Frömmigkeit der armen Soldaten rings um mich, ermöglicht es mir, an jedem Abend ohne Ausnahme, nach einer Lesung aus dem Evangelium mit nachfolgender Erklärung – ich kann mich gar nicht genug darü-

---

<sup>264</sup> J. F. SIX, *Der geistliche Wedergang*, 115.

<sup>265</sup> C. de FOUCAULD, *Dem geringsten Bruder*, 92.

<sup>266</sup> Brief an Frau de Blic, 17. Januar 1902, zitiert nach: ANNIE DE JÉSUS, *Auf den Spuren*, 72.

<sup>267</sup> Vgl. ANNIE DE JÉSUS, *Auf den Spuren*, 71.

ber wundern, dass man geruht zu kommen und mich anzuhören – den Segen mit dem Allerheiligsten Sakrament zu spenden; dem Segen folgt ein kurzes Abendgebet... Zusammen mit der Messe ist dieser Segen Trost und unermessliche Freude.<sup>268</sup>

Die Menschen und das Heil ihrer Seele hat Charles immer vor Augen. Mit seinem ganzen Bemühen und seiner Liebe tut er viel Gutes für sie, zum Beispiel kauft er einige Sklaven frei oder tauft ein vierjähriges Kind oder eine alte, schwerkranke Frau. Und von diesem Tun mit den wenigen Leuten, um die er sich annimmt, träumt er und beginnt insgeheim eine kleine Christengemeinde zu gründen.<sup>269</sup> Dies sagt er auch seiner Cousine und bittet sie um das Gebet: „Beten Sie für meine vier Kinder von Beni-Abbès: Abd Jesu, noch immer bei mir und immer lieber; Paul, Pierre und Marie, ein arg spärlicher Christianisierungsaufakt in dieser Gegend.“<sup>270</sup>

Als Charles im Hoggar lebt, geht es ihm in erster Linie nicht darum, die Tuareg zu bekehren, jedoch wünscht er sich aus tiefstem Herzen, dass sie eines Tages die Liebe Gottes erkennen würden. Durch sein lebendiges Beispiel und seine guten Taten zeigt er, wie groß seine Sehnsucht ist, die Liebe Gottes zu den Menschen zu bringen. Durch seine Freundschaft mit ihnen kann er den Menschen nahekommen und versucht, ihre Seele für Gott zu gewinnen: „Die Tuaregs, die hier im Umkreis wohnen, schenken mir mehr und mehr Vertrauen. Manche, die mir bereits freundlich gesinnt waren, werden engere Freunde, neue Freundschaften entstehen. Ich mache mich nützlich, soweit ich kann und suche ihnen zu zeigen, dass ich sie gern habe. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, spreche ich von Dingen der natürlichen Religion, von den Geboten Gottes, von seiner Liebe, vom Einswerden mit seinem Willen, von der Liebe zu Nächsten.“<sup>271</sup> Dies zeigt deutlich, wie groß seine Sehnsucht ist, die Liebe und das Heil Gottes zu den Seelen aller Menschen zu bringen.

---

<sup>268</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 73-74 (30. Dezember 1901).

<sup>269</sup> Vgl. ANNIE DE JÉSUS, Auf den Spuren, 73.

<sup>270</sup> C. de FOUCAULD, Briefe an Madame de Bondy, 90 (21. Januar 1903).

<sup>271</sup> Brief an Pater Voillard, in: Correspondances sahariennes, 863 (12. Juli 1912), zitiert nach: ANNIE DE JÉSUS, Auf den Spuren, 98.

## 5.8 „Alles für das Heil der Ungläubigen“<sup>272</sup>

### 5.8.1 Sehnsucht nach dem Heil der Menschen

Wie Jesus, der sein Leben hingegeben hat, um das ewige Leben für alle Menschen zu gewinnen, hat Charles auch die große Sehnsucht nach dem Heil aller. In einem Brief an Abbé Huvelin am 1. Dezember 1905 von Tamanrasset schreibt er: „Ich soll in vollständiger Selbstvergessenheit alles tun, was ich für das Heil der ungläubigen Völker dieser Gegenden tun kann. Mit welchen Mitteln? Durch die Gegenwart des Allerheiligsten, die Darbringung des heiligen Messopfers, durch Gebet, Buße, gutes Beispiel, Güte, persönliche Heiligung; indem ich selber diese Mittel anwende und alles tue, was in meinen Kräften steht, damit die Zahl derer wachse, die sie in ihrer Mitte anwenden, und auch derer, die, ohne unter ihnen zu leben, sie für sie anwenden.“<sup>273</sup>

Auch in der für die Gründung der Kleinen Brüder Jesu geplanten Regel aus dem Jahr 1896 zitiert Charles folgende Worte: „Wir sollen uns ständig daran erinnern, dass Er sein Leben so sehr für das Heil der Menschen geopfert hat, dass es in Seinem Namen Jesus, Erlöser, ganz eingefangen und bezeichnet war. Und wir sollen Ihn nachahmen, in dem wir das Heil der Menschen zu unserem Lebenswerk machen.“<sup>274</sup> Gleichzeitig ruft Charles seine Brüder zum Gebet dafür auf: „Jeden Morgen und Abend beten wir innerlich eine halbe Stunde, um von Gott das Heil aller Menschen zu erbitten, um das unser Herr während seines ganzen Lebens mit so glühendem Eifer bat.“<sup>275</sup> Für die Seelen im Fegefeuer wünscht er von seinen Brüdern: „Zur Linderung ihrer Leiden opfern wir Gott ein für allemal und ausnahmslos alle Ablässe auf, die wir gewinnen können.“<sup>276</sup>

Diese Sehnsucht nach dem Heil aller Menschen taucht in Charles immer wieder auf, sodass er auf einer Reise durch die Sahara im Jahr 1904, einem Freund anvertraut, was ihm am Herzen liegt: „Ich möchte mich als Bruder erweisen, immer wieder sagen, dass wir in Gott alle Brüder sind und dass wir hoffen, alle einmal in denselben Himmel zu kommen.“<sup>277</sup> Diesen Wunsch hat er immer vor Augen. Da-

---

<sup>272</sup> C. de FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 191.

<sup>273</sup> C. de FOUCAULD/HUVELIN, Briefwechsel, 227 (01. Dezember 1905).

<sup>274</sup> Bruder Karl von Jesus, Regel der Kleinen Brüder Jesu (1896), 32, zitiert nach: VOILLAUME, Zeugnis für Christus in Armut. Übersetzt von Jürgen Rintelen, Freiburg im Breisgau, 1964, 17.

<sup>275</sup> C. de FOUCAULD, Der erste Plan der Kongregation der Kleinen Brüder Jesu 1896, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 283.

<sup>276</sup> Ebd., 283.

<sup>277</sup> FOUCAULD, Aufzeichnungen und Briefe, 179-180 (28. Mai 1904).

her will er den Katechumenen (die er aber nie bekommt) als erstes auch das einfache Gebet „Herr, mach, dass alle Menschen in den Himmel kommen“ lehren.<sup>278</sup>

### **5.8.2. Evangelisierung der islamischen Welt**

Nachdem Monsignore Guérin Bruder Charles in Beni Abbès am 31. Mai 1903 besucht und ihn auffordert, sich stärker der Evangelisierung der islamischen Welt zu widmen, zieht Charles daraus sehr realistische apostolische Schlüsse und eine geeigneten Missionsmethode für seine Zeit: „Die Tätigkeit des Arbeiters der Frohbotschaft in muselmanischen Ländern besteht nicht nur darin, sich der Kinder anzunehmen und ihnen die christlichen Grundsätze einzuprägen, es ist auch, und vor allem, nötig, an der Bekehrung der Erwachsenen zu arbeiten...“<sup>279</sup> Als ausgezeichnetes Mittel dafür sieht Charles „die liebevollen Gespräche, die sich nur auf Gott und die natürliche Religion beziehen.“<sup>280</sup> Dabei ist es ihm auch wichtig, die Einwohner dieses Landes durch die Arbeit zu erziehen.<sup>281</sup> Um diese Sache aber gut erfüllen zu können, wünscht sich Charles, dass es gute, arme Mönche gibt, „die mit ihren Händen arbeiten, die das Leben von Jesus von Nazareth leben“<sup>282</sup>.

Neben dem Traum der festen Einrichtung der Bruderschaften in diesen missionarischen Ländern wünscht sich Charles zur Ausbreitung des Christentums auch die Präsenz der Missionare. Seiner Meinung nach sollen diese Missionare „ständig unterwegs sein, an jedem Ort einige Tage bleiben und oft wieder hinkommen, sich also häufig sehen lassen, mit den einen wie den anderen Gespräche führen, mit dem christlichen Geist bekannt machen und ihn nach und nach einwirken lassen – die natürlichen Wahrheiten zuerst, die anderen danach.“<sup>283</sup>

### **5.8.3 Christlicher Zeuge unter Muslimen**

Durch seine Nächstenliebe ist Charles de Foucauld den Menschen ein lebendiges Zeugnis des Christentums, einer Religion der Liebe: „Aus allen meinen Kräfte versuche ich diesen armen, verirrt Brüdern zu zeigen, dass unsere Religion ganz Nächstenliebe, ganz Brüderlichkeit ist und dass ihr Sinnbild ein Herz ist.“<sup>284</sup> Er fühlt sich dazu berufen, ein erfülltes Leben in der Welt zu leben – ein Leben näm-

---

<sup>278</sup> DELBRÊL, Wegbereiter Charles de Foucauld, 20.

<sup>279</sup> SIX, Das Leben von Charles de Foucauld, 93.

<sup>280</sup> Ebd., 93.

<sup>281</sup> Vgl. ebd., 93.

<sup>282</sup> Ebd., 94.

<sup>283</sup> Ebd., 94.

<sup>284</sup> FOUCAULD/HUVELIN, Briefwechsel, 207 (15. Juli 1904).

lich, das ganz auf Jesus hin ausgerichtet ist, ein Leben, das voll Liebe zu Ihm ist. Durch sein Leben will Charles sich zurückhaltend, aber doch sichtbar als lebendige Liebe mitten in der muslimischen Welt, als Zeuge der Liebe Gottes unter Muslimen zeigen. Er versteht seine Sendung: „Schweigend und in Armut Jesus zu denen zu tragen, die ihn nicht kennen, ohne ihn zu predigen, ihn täglich zu leben, wie ein Buch Gottes zu sein, ihn mit Taten der Liebe den Guten und Irregeleiteten in seiner alltäglichen Gestalt zu zeigen.“<sup>285</sup> Erst durch sein Leben, sein Dasein unter Muslimen kristallisiert sich Schritt für Schritt seine Spiritualität heraus. So schreibt Bürkert-Engel über Charles' Spiritualität wie folgt: „Es war eine innere Reise, die sich in der Präsenz von Muslimen vollzog und durch Erfahrungen in der Sahara geprägt wurde. So betrachtet, ist seine Spiritualität implizit wie die äußere Biographie explizit von der Begegnung mit dem Islam geprägt.“<sup>286</sup>

Bei der Betrachtung der Heimsuchung der Mutter Gottes erkennt Charles, dass Maria während der letzten Monate ihrer Schwangerschaft zu ihrer Verwandten Elisabeth kommt, nicht nur um bei ihr zu sein und ihr zu helfen, sondern vielmehr „um Johannes zu heiligen, ihm die Botschaft zu verkündigen... nicht durch ihre Worte, sondern indem sie schweigend Christus zu ihm hinträgt, mitten in seine Wohnstätte.“<sup>287</sup> Nach dem Vorbild Mariens will Charles auch in die heidnische Welt eintreten, um den Menschen durch wortloses Handeln Christus zu bringen: „...wortlos in Gestalt der eucharistischen Gaben, wortlos in der Vereinigung mit dem Christusleben, wortlos im Verzicht auf die direkte Verkündigung“<sup>288</sup>, – so stellt Charles den Muslimen die heilbringende Gegenwart Christi dar.

Auch seine Nachahmung des verborgenen Lebens von Nazareth unter den Muslimen ist ein lebendiges Zeugnis von Jesus und seiner Botschaft. In Beni Abbès und Tamanrasset lebt Charles als Ärmster unter den Armen, stellt all seine eigenen Bedürfnisse zurück und ist selbst für die niedrigsten Dienste bereit. Alle Ausdrucksformen dieser Lebenshaltung zeigen deutlich, dass er damit das verborgene Leben Jesu von Nazareth nachahmen will, um – so wie Jesus – als Ärmster unter den Menschen erniedrigt zu werden. So steht Christus, der Herr, immer im Zent-

---

<sup>285</sup> Franz. zit. in: SIX 1959 „Le Projet“, 116, zitiert nach: BÜRKERT-ENGEL, Charles de Foucauld. Christliche Präsenz unter Muslimen. Analyse und kritische Auseinandersetzung mit einer Islamrezeption in Biographie und Nachlass, Münster, 2000, 253.

<sup>286</sup> BÜRKERT-ENGEL, Charles de Foucauld. Christliche Präsenz unter Muslimen, 253f.

<sup>287</sup> Meditation zu Lk 1,39f., franz. in: FOUCAULD 1950 Nouveaux écrits, 225, zitiert nach: BÜRKERT-ENGEL, Charles de Foucauld. Christliche Präsenz unter Muslimen, 254.

<sup>288</sup> BÜRKERT-ENGEL, Charles de Foucauld. Christliche Präsenz unter Muslimen, 255.

rum seiner Spiritualität und all seine Taten der Barmherzigkeit sind für ihn nachahmenswert.<sup>289</sup>

---

<sup>289</sup> Vgl. BÜRKERT-ENGEL, Charles de Foucauld. Christliche Präsenz unter Muslimen, 259.

## 6. DAS LEBEN IM GEIST DER SPIRITUALITÄT VON CHARLES DE FOUCAULD FÜR DIE CHRISTEN VON HEUTE

*„Wenn das Weizenkorn nicht auf die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ (Joh 12,24)*

Als Charles de Foucauld am Abend des 1. Dezembers 1916 in der Wüste Sahara umgebracht worden ist, war er ganz allein – ohne Gefährten. Bis zu diesem Zeitpunkt hat sich der Wunsch, der in ihm stets brannte, nämlich eine eigene Gemeinschaft zu gründen, trotz all seiner Bemühungen, nicht erfüllt. Jedoch ist das Samenkorn, das er in der Wüste gesät hat, über seine Person hinausgewachsen. Obwohl Charles de Foucauld zu Lebzeiten keinen äußeren Erfolg gesehen hat, trägt die Ganzhingabe seiner Mission in seiner geistigen Familie reiche Frucht. Heute versuchen weltweit Laien, Priester und Ordensleute in nicht weniger als 19 religiösen Gemeinschaften das Evangelium in seinem Geist und nach seinem Vorbild zu leben: Laiengemeinschaften, Säkularinstitute, Priestergemeinschaften, Ordensfamilien.<sup>290</sup>

Im Folgenden werden die Gründungen und die Spiritualität einiger Gemeinschaften in der geistlichen Familie von Charles de Foucauld dargestellt.

### 6.1 Das Aufblühen der geistlichen Familie von Charles de Foucauld

#### 6.1.1 Die „Kleinen Brüder Jesu“<sup>291</sup>

Im Jahre 1933 gründet Pater René Voillaume, zusammen mit vier jungen Priestern, in El-Abiodh-Sidi-Cheikh die Gemeinschaft der „Kleinen Brüder Jesu“ im Geiste Charles de Foucauld. Zunächst beginnen die Brüder ein ziemlich strenges monastisches Leben zu führen. Mit der Erfahrung des Lebens in der Wüste und den Existenzbedingungen der Masse während des Krieges setzt in der Gemeinschaft nach dem zweiten Weltkrieg jedoch eine radikale Veränderung ein. Die Brüder entdecken nach und nach in den Schriften von Charles de Foucauld die Anliegen ihres geistigen Vaters und erkennen damit auch ihre Identität, „in

---

<sup>290</sup> Vgl. ANNIE DE JÉSUS, Charles de Foucauld, Auf den Spuren, 128f.

<sup>291</sup> Vgl. Gemeinschaften Charles de Foucauld, Kleine Brüder Jesu, URL: <http://www.charlesdefoucauld.de/index.php/wir-ueber-uns/gemeinschaften-heute/vorstellung/7-kleine-brueder-jesu> [abgerufen am 07. Oktober 2014].

lebendiger Weise die Pläne Charles de Foucaulds auf die jeweiligen Lebensumstände zu übertragen“<sup>292</sup>. So heißt es in einem jüngsten erschienen Buch: „Die Brüder leben nun eine Form des kontemplativen Ordenslebens, das neu ist in der Kirche: Statt der Arbeit im Klostergarten arbeiten sie nun als Landarbeiter bei Bauern, als Akkordarbeiter in Fabriken oder als Maurer und Bauhilfsarbeiter auf Baustellen. Statt in einem Kloster wohnen sie nun zu zweit, zu dritt oder zu viert in einer Mietwohnung, Fraternität genannt; die Klosterkirche wird durch ein in der Wohnung eingerichtetes Oratorium mit der eucharistischen Gegenwart des Herrn ersetzt. Das tägliche Leben in der Begegnung mit den Nachbarn und den Arbeitskollegen bildet künftig den Rahmen, die Klausur und den Inhalt ihres Ordenslebens.“<sup>293</sup>

Ab dem Jahr 1947 entstanden in vielen Ländern Europas, Afrikas, Asiens, Nord- und Südamerikas Gemeinschaften der „Kleinen Brüder Jesu“. Im Jahr 1968 erhielt die Gemeinschaft den kanonischen Status einer Kongregation päpstlichen Rechts. Im Ernennungsdekret wird die ihnen eigene kontemplative Berufung mitten in der Welt bestätigt. Nach einer großen Blütezeit der Gemeinschaften gibt es heute 210 Brüder weltweit.

### **6.1.2 Die „Kleinen Brüder vom Evangelium“<sup>294</sup>**

Seit dem Jahr 1956 entstanden auf die Initiative René Voillaumes Gemeinschaften, die sich in der Folge „Kleine Brüder vom Evangelium“ nannten und ihre Berufung auch in einem direkten Apostolat erblickten. Im Jahr 1968 wird die Kongregation der Kleinen Brüder vom Evangelium als unabhängige diözesane Kongregation errichtet. Die Brüder sehen heute ihre Berufung darin, im Geiste Charles de Foucaulds ein kontemplatives Leben mit einem sozialen und pastoralen Engagement mit und bei den Menschen am Rande der Gesellschaft zu verbinden.

---

<sup>292</sup> J. F. SIX, Charles de Foucauld (1858–1916), 314.

<sup>293</sup> HARTL, Herbert, Christliche Weisheit und neues Mensch-Sein, Würzburg, 2013, 22.

<sup>294</sup> Vgl. Gemeinschaften Charles de Foucauld, Kleine Brüder vom Evangelium, URL: <http://www.charlesdefoucauld.de/index.php/wir-ueber-uns/gemeinschaften-heute/vorstellung/6-kleine-brueder-vom-evangelium> [abgerufen am 07. Oktober 2014].

### **6.1.3 Die „Kleinen Schwestern Jesu“<sup>295</sup>**

Unabhängig von den „Kleinen Brüdern Jesu“ wurde die Gemeinschaft der „Kleinen Schwestern Jesu“ 1939 von der „Kleinen Schwester Magdeleine Hutin“ gegründet und geht in ihrer Spiritualität auf Charles de Foucauld zurück. Heute gibt es etwa 1300 Schwestern weltweit in allen Erdteilen, von denen ein Viertel in islamischer Umwelt nach dem Vorbild von Bruder Charles wirken, der bei den islamischen Tuaregs gelebt hat. Auch die Kleinen Schwestern wohnen zusammen in kleinen Gruppen und ärmlichen Behausungen.<sup>296</sup>

### **6.1.4 Die „Gemeinschaft Charles de Foucaulds“<sup>297</sup>**

Diese Gemeinschaft hat Charles de Foucauld in seinen letzten Jahren ins Leben gerufen mit dem Ziel, „ihre Mitglieder in Gebet und Freundschaft zu versammeln und in ihnen das Bewusstsein zu wecken, dass sie dafür verantwortlich sind, die Liebe Jesu den Menschen ihres Umfelds und in der Ferne ganz praktisch nahe zu bringen.“<sup>298</sup> Obwohl diese Gemeinschaft bis zu seinem Tod 1916 nur 49 Mitglieder zählte, ist sie „das Samenkorn einer erstaunlichen Entwicklung“<sup>299</sup> geworden. 1950 erhält die Gemeinschaft nämlich einen Neuanfang, sich als Gruppen von Priestern und Laien zu vereinigen.<sup>300</sup> Heute gehören zu dieser Gemeinschaft weltweit 5000 - 6000 Mitglieder.

### **6.1.5 Fraternität Jesus Caritas<sup>301</sup>**

Dieser Gemeinschaft gehören nur Frauen an, die ihrem weltlichen Beruf zwar weiter nachgehen, aber nach den evangelischen Räten leben, um Jesus im Geist des Bruders Charles nachzufolgen. Als Laien versuchen sie, sich „mitten in der Welt“ zu engagieren und sich zugleich ganz Gott zu weihen.

---

<sup>295</sup> Vgl. Gemeinschaften Charles de Foucauld, Kleine Schwestern Jesu, URL: <http://www.charlesdefoucauld.de/index.php/wir-ueber-uns/gemeinschaften-heute/vorstellung/3-kleine-schwester-jesu> [abgerufen am 07. Oktober 2014].

<sup>296</sup> Vgl. WAACH, Die Sahara war sein Schicksal, 116.

<sup>297</sup> Vgl. Gemeinschaften Charles de Foucauld, Gemeinschaft Charles de Foucauld, URL: <http://www.charlesdefoucauld.de/index.php/wir-ueber-uns/gemeinschaften-heute/vorstellung/2-gemeinschaft-charles-de-foucauld> [abgerufen am 07. Oktober 2014].

<sup>298</sup> J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu, 108.

<sup>299</sup> J. F. SIX, Charles de Foucauld (1858–1916), 313.

<sup>300</sup> Vgl. ebd., 314.

<sup>301</sup> Vgl. Gemeinschaften Charles de Foucauld, Fraternität Jesus Caritas, URL: <http://www.charlesdefoucauld.de/index.php/wir-ueber-uns/gemeinschaften-heute/vorstellung/9-fraternitaet-jesus-caritas> [abgerufen am 07. Oktober 2014].

Um die gemeinsame Berufung zu stärken treffen sich die Frauen eines Bezirks einmal im Monat an einem Wochenende zur gemeinsamen Anbetung, dem Stundengebet und der Feier der Eucharistie. Auch versammeln sie sich einmal im Jahr zu gemeinsamen Exerzitien und zum Austausch.<sup>302</sup> Heute besteht diese Fraternität aus mehr als 200 Mitgliedern in 26 Ländern.

## **6.2 Die Auswirkung der Spiritualität von Charles de Foucauld auf seine geistliche Familie**

### **6.2.1 Am Erlösungswerk Jesu teilhaben**

Nach Pater Voillaume kann „ein kleiner Bruder nicht ‚Nazareth‘ leben, wenn sein Leben nicht ganz mit dem Leben und dem geheimen Wirken Jesu und seines Heiligsten Herzen übereinstimmt.“<sup>303</sup> Daher bedeutet das Geheimnis des Lebens Jesu in Nazareth für die Kleinen Brüder, dass sie „zu jeder Zeit, an jedem Ort und bei all ihrem Tun mit ihrer ganzen Liebe an dem Erlöserwirken teilnehmen, das im Herzen Jesu verborgen ist, und dass sie dabei mitten unter den Menschen leben und die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Armen teilen sollen.“<sup>304</sup>

Die Bereitschaft, sich für die anderen aufzuopfern, ist der innige Wunsch und die wahre Berufung der kleinen Brüder und Schwestern Jesu. Daher wollen sie am Leiden Christi teilnehmen, um mit Jesus den Menschen erlösen zu können. So schreibt Voillaume: „Anteil zu haben am Leben der Menschen und besonders an ihren Leiden und Nöten, das ist alles, was wir wollen. Wir lieben Jesus: wir wollen gern seine Erlösermühe und sein Leiden teilen. Wir lieben auch die Menschen, unsre Brüder, und möchten am Leben der Ärmsten, an ihren Leiden Anteil haben: einfach aus Liebe, ohne einen Zweck, denn die Liebe kennt keinen Zweck. Um dieses Ideal voll verwirklichen zu können, verlangen wir ebenso nach Gebet und Selbstentäußerung wie nach Arbeit mitten unter den anderen Menschen, in Armut und Mühsal.“<sup>305</sup>

Ebenso erkennt Kleine Schwester Magdeleine, dass die Teilnahme am Erlösungswerk Jesu für Menschen nur durch das Gebet und die Hingabe des Lebens vollgezogen werden kann. Deshalb erwartet sie von ihren Kleinen Schwestern:

---

<sup>302</sup> Vgl. HOFFMANN-HERREROS, Charles de Foucauld. Der Zukunft auf der Spur, 113.

<sup>303</sup> VOILLAUME, Zeugnis für Christus in Armut, 32.

<sup>304</sup> Ebd., 26.

<sup>305</sup> VOILAUMME, Mitten in der Welt, 90.

„...ich wünschte mir, dass sie es normal finden, ihre Kräfte und ihr Leben im Dienst für die andern zu verbrauchen, dass sie sich nicht vom kleinsten Unwohlsein aufhalten lassen und dass sie das Leiden aushalten wie der Arme, der sich keine Pause gönnen kann, um sich zu pflegen.“<sup>306</sup>

Konkret stellen die „Kleinen Brüder und Schwestern Jesu“ den wahren Sinn des Opfern ihres Lebens unten den Menschen, vor allem unter den Menschen ihrer Umgebung, wie folgt dar: „Arbeiter unter Arbeiter, Araber unter Arabern! Dann sind wir das wirklich in einer sehr tiefen Hingabe unserer selbst. Eine solche Solidarität wird sich in dem uneingeschränkten Wunsch nach völliger Schicksals- und Leidensgemeinschaft kundtun. Wir werden wirklich ‚einer von ihnen‘ sein, soweit es uns die Einheit unseres christlichen Ideals erlaubt. Wir leiden mit, was sie leiden, wir lieben, was sie lieben, wir sehnen uns mit ihnen nach Gerechtigkeit und Wahrheit.“<sup>307</sup>

### **6.2.2 Arm leben**

„Die Kleinen Brüdern und Schwestern von P. de Foucauld haben in erster Linie die Sendung, Brüder und Schwestern der Armen zu sein, nicht nur indem sie diese lieben, sondern indem sie auch sozial mit ihrem ganzen Leben zur Schicht der kleinen Leute gehören“,<sup>308</sup> so beschreibt René Voillaume diese Armut.

Die Schwestern und Brüder Jesu teilen ihr Leben mit den Armen nicht nur in materieller Hinsicht z. B: indem sie in denselben ärmlichen Häusern wohnen, von derselben Nahrung leben wie sie, einfache Kleidung tragen, die Verkehrsmittel benutzen, die auch die Armen benützen, sich im Krankenhaus genauso wie sie behandeln lassen..., sondern auch im Leiden der „Geringschätzung, die die soziale Armut mit sich bringt“.<sup>309</sup>

Diese Armut der Brüder und Schwestern Jesu entspringt nicht nur aus dem Wunsch, dass sie das Leben der Allerärmsten teilen wollen, sondern auch aus dem innigsten Wunsch, dass sie Christus nachfolgen wollen. Daher können die Brüder und Schwestern Jesu ihre Berufung nur vollenden, wenn sie „in allen Situationen

---

<sup>306</sup> Historique I, 346, zitiert nach: DAIKER, Angelika: Kontemplativ mitten in der Welt. Die Kleinen Schwestern Jesu; Frauen im Spannungsfeld von Mystik und Politik, Freiburg im Breisgau, 1992, 187.

<sup>307</sup> VOILLAUME, Mitten in der Welt, 97.

<sup>308</sup> Ebd., 25.

<sup>309</sup> Constitutions, 40, zitiert nach: DAIKER, Kontemplativ mitten in der Welt, 158.

den Blick auf Jesus gerichtet halten<sup>310</sup>, dem sie nachfolgen wollen. Nur so können sie „frei bleiben von aller Begierde, von allem Geiz, von allem Neid“<sup>311</sup>. Nur so können sie „immer bereit sein, den anderen zu geben und zu leihen und nichts für sie selbst zu behalten“<sup>312</sup>.

### 6.2.3 Ein kontemplatives Leben mitten in der Welt

Betend und orientiert an der Spiritualität des Charles de Foucaulds versteht die Gemeinschaft der Kleinen Brüder und Schwestern Jesu ihre Berufung als ein Leben der Arbeit und der Kontemplation zugleich. So soll das Gebet der Brüder und Schwestern nicht nur in einer bestimmten Zeit geschehen, sondern in die Arbeit, in den Alltag einmünden. Daher ruft Pater Voillaume seine Brüder zu ununterbrochenem Gebet auf: „Sehr oft gibt es einen wirklichen Zwiespalt zwischen dem Gebet und dem Leben. Es genügt nicht, dass wir, wenn wir unserer Berufung treu bleiben wollen, dem Gebet nur die dafür bestimmten Augenblicke des Tages widmen. Wir müssen uns dauernd darum bemühen, das Gebot Christi ‚ohne Unterlass zu beten‘, zu befolgen. Dafür ist eine dreifache Anstrengung nötig. Unser Gebet muss dem konkreten Lebensraum angepasst werden, in dem es sich vollzieht. Wir sollten bemüht sein, aus dem einen lebendigen Akt der Liebe und der Selbsthingabe zu machen, um schließlich unser ganzes Tun in lebendiges Gebet zu verwandeln.“<sup>313</sup> Mit anderen Worten ausgedrückt, muss der Kleine Bruder gleichzeitig „Arbeiter und ein Mann des Gebetes sein, er muss ein Leben des Schweigens führen und an den Anliegen und Sorgen seiner Kameraden und Brüder teilnehmen“.<sup>314</sup>

Ein kontemplatives Leben mitten in der Welt ist nicht ein Leben, das außerhalb der Welt steht, sondern sich durch die Welt prägen und verändern lassen soll.<sup>315</sup> Konkret soll das Gebet der Kleinen Schwestern Jesu am Leben der Armen ausgerichtet sein: „Unser Gebet wird schon von Anfang durch unser Leben mit den Armen geprägt. Denn wenn Gott uns zu sich ruft, sollen wir mit allen kommen, die Er uns anvertraut hat und die uns ein Gebet der Armen zu beten lehren.“<sup>316</sup>

---

<sup>310</sup> VOILLAUME, Mitten in der Welt, 122.

<sup>311</sup> Ebd., 122.

<sup>312</sup> Ebd., 122.

<sup>313</sup> Ebd., 104.

<sup>314</sup> Ebd., 89.

<sup>315</sup> Vgl. DAIKER, Kontemplativ mitten in der Welt, 164.

<sup>316</sup> 5<sup>ème</sup> Chapitre, 52, zitiert nach: DAIKER, Kontemplativ mitten in der Welt, 164.

Daher soll dieses Gebet nicht ein Gebet für die Armen, sondern vielmehr ein Gebet mit ihnen sein. „Inmitten der Armen werden die Gebete vom Leben der Armen durchdrungen und sie müssen letztlich nicht nur Gebete für die Armen, sondern Gebete mit den Armen werden. Das bedeutet aber, sie in einer Weise zu formulieren, dass auch ganz einfache arme Menschen sie verstehen und nachvollziehen können. Mit den Armen zusammen richten die Kleinen Schwestern ihren Blick auf den Herrn.“<sup>317</sup>

### **6.3 Charles de Foucauld und seine Antwort auf die heutige Zeit**

Die Bedeutung der Spiritualität des Charles de Foucauld beschränkt sich nicht nur auf die neuen Gründungen seiner geistigen Familien und auf Gemeinschaften der katholischen Kirche, sondern gibt auch einen Impuls für alle Christen. Als Person, die ein Beispiel einer Leidenschaft für Gott und für Menschen ist, gibt Charles den Christen den Hinweis, wie sie ihre christliche Identität in der heutigen Zeit bezeugen können.

#### **6.3.1 Die Anbetung als Zeugnis für die Liebe zu Gott**

Von seiner Bekehrung an hat Charles de Foucauld nur Gott allein im Blick, so ist der Grundakt seines Lebens nichts anderes als die Anbetung. Die Anbetung ist für ihn „der Ort, wo sich stets neu die Leidenschaft für Gott entzündet“<sup>318</sup>. Aus dieser Quelle schöpft er zugleich Kraft, Freude und Hoffnung für seine alltäglichen Tätigkeiten.

Mit einem Blick in die heutige Welt sehen wir, dass es immer mehr einen Mangel an Gebet gibt, weil man sich Gott „entweder ganz verschließt oder ihn nur noch gelten lässt, insofern er ihm etwas bringt“<sup>319</sup>. So betet man folglich nicht mehr intensiv zu Gott oder man vergisst sogar überhaupt, zu ihm zu beten. Andererseits dürsten die Menschen von heute nach Liebe und Wahrheit und brauchen mehr lebendige Zeugnisse der Gottesliebe als je zuvor. Sie sehnen sich nach den glaubenden Menschen, die die Gegenwart Gottes ganz ernst nehmen. Daher sollen die Kirche und die Seelsorge erkennen, dass ihre erste und wichtigste Aufgabe darin besteht, „die Wirklichkeit des lebendigen Gottes zu bezeugen, durch Worte

---

<sup>317</sup> DAIKER, Kontemplativ mitten in der Welt, 164.

<sup>318</sup> GRESHAKE, Die Bedeutung von Charles de Foucauld für die Kirche von heute, 276, in: Geist und Leben. Zeitschrift für christliche Spiritualität, Echter Würzburg, 1990, 274-292.

<sup>319</sup> Ebd., 276.

und vor allem durch das eigene Lebens, besonders durch die Praxis der zweckfreien Anbetung Gottes und durch den Geist der Anbetung in ihrem Leben.<sup>320</sup>

Durch die ständige Anbetung ist Charles de Foucauld ein aufrüttelndes Zeichen der Zeit. Sein ganzes Leben ist geprägt von Anbetung, in der sich die Liebesbeziehung, die Begegnung mit Gott, mit Jesus Christus sichtbar und lebendig widerspiegelt.

### **6.3.2 Dasein für andere**

Jesus Christus ist nicht einfach Mensch, der in die Welt gekommen ist, um für die Menschen da zu sein, sondern er ist ein Gott, der „Fleisch“ geworden ist. Seine Präsenz in Nazareth ist „die Präsenz Gottes im Niedrigen und Alltäglichen“<sup>321</sup>. In Nazareth ist er ganz da für die Menschen und kümmert sich um solidarische Beziehung mit ihnen.

So wie Jesus in Nazareth lebt, will auch Charles das Leben von Nazareth führen, indem er sich bemüht, eine geistliche Bruderschaft mit anderen aufzubauen. So ist für Charles die Gastfreundschaft eine der wichtigsten Tugenden für dieses, sein Programm. Sein Haus steht immer offen für alle Menschen, die an seine Tür klopfen, vor allem für die Armen, Kranken, Soldaten und für alle, die Hilfe, Trost und Zuwendung brauchen.<sup>322</sup>

„Nazareth leben“ bedeutet für Charles, nicht nur präsent für die Masse zu sein, sondern auch ein Dasein, ein Sich-Einsetzen für den Einzelnen. Daher schreibt Greshake zu Recht: „Nazareth ist nicht der Raum großer Aktionen, Strukturreformen, Pastoralstrategien, Seelsorgeprogrammen, sondern der Ort, wo Menschen brüderliche Beziehungen verwirklichen, bei denen der einzelne zählt und nicht die Zahl, nicht das Quantum, nicht der Erfolg, sondern die Authentizität der Beziehungen.“<sup>323</sup> So hat Charles de Foucauld jeden einzelnen aufgenommen und lässt ihn fühlen, dass er von ihm respektiert und geliebt wird. Er nimmt sich immer Zeit für jeden Mensch, um auch seine persönlichen Bedürfnisse zu stillen.

---

<sup>320</sup> GRESHAKE, Die Bedeutung von Charles de Foucauld für die Kirche von heute, 278.

<sup>321</sup> Ebd., 282.

<sup>322</sup> Vgl. ebd., 283.

<sup>323</sup> Ebd., 283.

Die Sorge und das Interesse am Einzelnen hat auch großen Einfluss an Charles' Entscheidung darüber, wohin er als Priester gehen soll. So fragt er nicht danach: „Wo treffe ich zahlenmäßig mehr Menschen, wo sind größere Bereiche da, wo winkt der größere Erfolg? – sondern: wo sind Menschen, die mich mehr brauchen?“<sup>324</sup>

Das Dasein für andere ist für Charles de Foucauld etwas anderes als das Dasein der Menschen für andere von heute. Parallel mit der Entwicklung der Technik, der Technologie und dem Lebensstandard haben die Menschen heutzutage mehr Distanz zueinander. Mehr und mehr baut jeder um sich seine eigene Festung und lässt niemanden in seinen Lebensbereich eingehen. Mehr und mehr zeigt man Desinteresse am Leben des Nächsten. Dieses Phänomen wächst schnell und wird besonders deutlich sichtbar in den großen Städten, wo man Tür an Tür neben einander wohnt und gar nicht merkt, ob der Nachbar in Not geraten ist oder ob er irgendwelche Hilfe braucht.

Daher lädt das Leben von Charles de Foucauld die Menschen ein, offene Augen für die Nöte der anderen zu haben. Sein Dasein für andere ist auch ein Vorbild für Pastoralaktivitäten der Kirche von heute. Es stellt eine wichtige Frage an die Kirche, „ob sie wirklich präsent ist, ob ihre Repräsentanten das Leben der Menschen teilen,“<sup>325</sup> wie Gerd Belker einmal gefragt hat: „Wie weit ist unser Leben und unsere Pastoral von der Liebe und Freundschaft zu den Menschen bestimmt? ‚Man lernt nur lieben, indem man liebt‘. Liebe sucht erfahrbaren, konkreten, leibhaftigen Ausdruck. Das offene Pfarrhaus als Haus der Pfarrei und Ort der Gastfreundschaft, die täglichen Begegnungen auf Straßen und Plätzen und Hausbesuche sind Ausdruck einer menschenfreundlichen, Jesus verbundenen brüderlichen Pastoral. Die Armen und Kleinen, die Gott so sehr liebt, werden dadurch auch wieder einen Zugang zu uns finden und wir zu ihnen. Sie werden uns bei der Hand nehmen und tiefer in das Geschenk der Liebe und Freundschaft einführen.“<sup>326</sup>

---

<sup>324</sup> GRESHAKE, Die Bedeutung von Charles de Foucauld für die Kirche von heute, 283.

<sup>325</sup> Ebd., 285.

<sup>326</sup> Belker, a.a.O. (Anm.a), 375, zitiert nach: GRESHAKE, Die Bedeutung von Charles de Foucauld für die Kirche von heute, 285.

## Zusammenfassung

Charles de Foucauld, „der alles immer ganz tut“,<sup>327</sup> geht auch mit seiner Liebe zu Gott bis zum Äußersten. Daher will er, von seiner Bekehrung an, sein Leben nur für Gott wagen, wie er es seinem Freund Henry de Castries beschrieben hat: „Sobald ich glaubte, dass es einen Gott gibt, begriff ich, dass ich nur noch für Ihn leben könne.“<sup>328</sup>

Ein Leben nur für Gott hat Charles in allen Bewegungen und Situationen seines Alltags zum Ausdruck gebracht. In den verschiedenen Etappen seines Lebens, zunächst als Trappist in Frankreich und in Syrien, dann als Hausknecht bei den Klarissen in Nazareth, später als Einsiedler und Missionar in Beni-Abbès und schließlich bei den Tuareg in Tamanrasset, ist er stets bemüht, alles aus Liebe zu Gott zu tun. Diese Liebe wird nicht nur in seiner Begegnung mit Gott, in der ständigen eucharistischen Anbetung, in den Meditationen des Wortes Gottes sehr deutlich sichtbar, sondern auch in der Begegnung mit den Geringsten, sowie in seiner Nachahmung des verborgenen Leben Jesu von Nazareth und in seiner treuen Nachfolge Jesu.

Erst durch die liebevolle Begegnung mit Gott schöpft Charles die Kraft und Leidenschaft, um zu den Mitmenschen zu gehen und ihnen zu dienen. Durch die Übung der Gastfreundschaft, dem großzügigen Austeilen von Medikamenten und Lebensmitteln, dem Dienst an den Armen, dem Einsatz gegen die Sklaverei, die Seelsorgetätigkeit für die Soldaten, dem Erlernen der Gebräuche der Tuaregs und der Erforschung ihrer Sprache stellt Charles de Foucauld den Menschen die gegenwärtige Gottesliebe dar. Dadurch wird er auch mehr und mehr zum Bruder aller Menschen. Immer wieder versucht er, ganz bei Gott und ganz bei den Menschen zu sein. So schreibt Greshake über sein Dasein für Gott und für die Menschen wie folgt: „Die spirituelle Gestalt Bruder Karls bildet eine nicht auseinanderbrechbare Einheit von Spannungspolen: Leidenschaftliches Dasein für Gott und leidenschaftliches Mitsein mit den Menschen, besondere Berufung zum stell-

---

<sup>327</sup> J. F. SIX, Charles de Foucauld, Der kleine Bruder Jesu, 35.

<sup>328</sup> C. de FOUCAULD, Brief an Henry de Castries, 14. August 1901, in: BARRAT, Die Schriften von Charles de Foucauld, 363.

vertretenden Dasein für die anderen und Aufsuchen des letzten Platzes, der keine ‚Besonderheit‘ mehr kennt.“<sup>329</sup>

Das Dasein von Charles de Foucauld in der Wüste Sahara ist eine stille Präsenz. Jedoch leuchten aus dieser Präsenz immer noch Hoffnung, Glaube und Liebe auf. So ist Charles ein Missionar besonderer Art, den die Kirche mehr denn je braucht, denn ein liebevolles, selbsthinggegebenes und selbstloses Leben ist mehr als eine eloquente Predigt. Deshalb ist die Spiritualität der Begegnung mit Gott und den Menschen von Charles de Foucauld ein Wegweiser, ein Impuls für die Mission der Kirche, insbesondere für die Laien in dieser hochmodernen Zeit, in der die Christen den Glauben an Gott den Nichtglaubenden oder Nochnichtglaubenden nicht einfach aufdrängen, sondern ihn durch ihre eigene christliche Identität bezeugen sollen.

---

<sup>329</sup> GRESHAKE, Die Bedeutung von Charles de Foucauld für die Kirche von heute, 292.

## Literaturverzeichnis

ANNIE DE JÉSUS: Charles de Foucauld. Auf den Spuren Jesu von Nazaret, München, 2004.

BARRAT, Denise: Die Schriften von Charles de Foucauld, Einsiedeln, 1961.

BENESCH, Kurt: Die Spur in der Wüste. Das Leben des Charles de Foucauld. Ein biographischer Roman, Graz – Wien – Köln, 1985.

BÜRKERT-ENGEL, Barbara: Charles de Foucauld: Christliche Präsenz unter Muslimen. Analyse und kritische Auseinandersetzung mit einer Islamrezeption in Biographie und Nachlass, Münster, 2000.

DAIKER, Angelika: Kontemplativ mitten in der Welt. Die Kleinen Schwestern Jesu; Frauen im Spannungsfeld von Mystik und Politik, Freiburg im Breisgau, 1992.

DELBREËL, Madeleine: Wegbereiter Charles de Foucauld, in: HUTHMAN, Martin (Hg.): Mit Jesus auf dem Weg. Grundzüge einer priesterlichen Spiritualität, Düsseldorf, 1973, 15-25.

FOUCAULD, Charles de: Allein Gott im Blick. Meditationen über die Grundbeziehung zu Gott, den Glauben, die Hoffnung nach dem Evangelium (1897-1898), München, 1974.

FOUCAULD, Charles de: Aufzeichnungen und Briefe. Zusammengestellt von SIX, Jean François, Freiburg im Breisgau, 1962.

FOUCAULD, Charles de: Beten – Lieben – Glauben. Unveröffentlichte Meditationen, Luzern, 1970.

FOUCAULD, Charles de / HUVELIN, Henri. Briefwechsel. SIX, Jean François (Hg.), Salzburg, 1961.

FOUCAULD, Charles de: Briefe an Madame de Bondy. Von La Trappe nach Tamanrasset, München – Wien, 1976.

FOUCAULD, Charles de: Das Evangelium – Mein Leben. Notizen von den Einkerhtagen in Efraim (14. - 21. März 1898), München, 1976.

FOUCAULD, Charles de: Dem geringsten Bruder. Meditation über die Liebe nach dem Evangelium (1897-1898), München – Wien, 1974.

FOUCAULD, Charles de: Der letzte Platz. Aufzeichnungen und Briefe. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Martha Gisi, Einsiedeln, <sup>4</sup>1962.

FOUCAULD, Charles de: Die geistlichen Schriften, Wien – München, 1963.

FOUCAULD, Charles de: Entschlüsse aus der Stille. Persönliche Aufzeichnungen aus den Exerzitien in den Jahren 1900-1909. Übers. u. Bearb. von J. Rintelen, W. Bader, München, 1981.

FOUCAULD, Charles de: Hingabe und Nachfolge. Geistliches Lesebuch. Ausgew., übers. und hrsg. von der Kleinen Schwester Maria Walburg von Jesus, München – Zürich – Wien, 2005.

FOUCAULD, Charles de: Immer den letzten Platz. Notizen aus den Einkehrtagen in Nazareth (5. -15. November 1897), München – Zürich – Wien, 1975.

GRESHAKE, Gisbert, Die Bedeutung von Charles de Foucauld für die Kirche von heute, in: Geist und Leben. Zeitschrift für christliche Spiritualität, Echter Würzburg, 1990, 274-292.

HARTL, Herbert: Charles de Foucauld (1858-1916) – Pionier der interreligiösen Begegnung, in: BSTEHL, Petrus / PROKSCH, Brigitte (Hg.): Wegbereiter des interreligiösen Dialogs, Wien, 2012, 180-189.

HARTL, Herbert: Christliche Weisheit und neues Mensch-Sein. Leben und Werk des Kleinen Bruders Heinz R. Schmitz; auf den Spuren Charles de Foucaulds und Jacques Maritains, Würzburg, 2013.

HOFFMANN-HERREROS, Johann: Charles de Foucauld. Der Zukunft auf der Spur, Mainz, 1988.

HÜNERMANN, Peter: Charles de Foucauld. „Mein Vater, ich überlasse mich Dir“, in: SUDBRACK, Josef (Hg.): Zeugen christlicher Gotteserfahrung, Mainz, 1981, 165-184.

RINTELEN, Jürgen: Der das Leben suchte. Die vielen Schritten des Charles de Foucauld, Würzburg, 2005.

SIX, Jean François: Charles de Foucauld, Bruder aller Menschen, Freiburg im Breisgau, 1977.

SIX, Jean François: Charles de Foucauld. Der kleine Bruder Jesu. RINTELEN, Jürgen (Hg.), Freiburg im Breisgau, 2005.

SIX, Jean- François: Charles de Foucauld (1858–1916). In: RUHBACH, Gerhard/ SUDBRACK, Josef (Hg.): Große Mystiker. Leben und Wirken, München, 1984, 298-316.

SIX, Jean- François: Das Leben von Charles de Foucauld. Übers. aus dem Franz.: Gertrud Jahn, Freiburg im Breisgau, 1966.

SIX, Jean- François: Charles de Foucauld. Der geistliche Werdegang, München – Zürich – Wien, <sup>2</sup>1991.

TREFFER, Gerd A.: Charles de Foucauld begegnen, Augsburg, 2000.

VOILLAUME, René: Mitten in der Welt. Charles de Foucauld und seine Kleinen Brüder, Freiburg im Breisgau, 1960.

VOILLAUME, René: Zeugnis für Christus in Armut. Übersetzt von Jürgen Rintelen, Freiburg im Breisgau, 1964.

WAACH, Hildegard: Die Sahara war sein Schicksal. Missionare, die Geschichte machten: Charles de Foucauld (Algerische Sahara), Mödling, 1978.

### **Internet**

Geistliche Familie Charles de Foucauld: Biographie Charles de Foucauld, URL: <http://www.charlesdefoucauld.org/de/biographie.php> [abgerufen am 12. Juli 2014].

Gemeinschaften Charles de Foucauld: Kleine Brüder Jesu, URL: <http://www.charlesdefoucauld.de/index.php/wir-ueber-uns/gemeinschaften-heute/vorstellung/7-kleine-brueder-jesu> [abgerufen am 05. Oktober 2014].

Gemeinschaften Charles de Foucauld: Kleine Brüder vom Evangelium, URL: <http://www.charlesdefoucauld.de/index.php/wir-ueber-uns/gemeinschaften-heute/vorstellung/6-kleine-brueder-vom-evangelium> [abgerufen am 05. Oktober 2014].

Gemeinschaften Charles de Foucauld, Kleine Schwestern Jesu, URL:  
<http://www.charlesdefoucauld.de/index.php/wir-ueber-uns/gemeinschaften-heute/vorstellung/3-kleine-schwestern-jesu> [abgerufen am 05. Oktober 2014].

Gemeinschaften Charles de Foucauld: Gemeinschaft Charles de Foucauld, URL:  
<http://www.charlesdefoucauld.de/index.php/wir-ueber-uns/gemeinschaften-heute/vorstellung/2-gemeinschaft-charles-de-foucauld> [abgerufen am 05. Oktober 2014].

Gemeinschaften Charles de Foucauld: Fraternität Jesus Caritas, URL:  
<http://www.charlesdefoucauld.de/index.php/wir-ueber-uns/gemeinschaften-heute/vorstellung/9-fraternitaet-jesus-caritas> [abgerufen am 05. Oktober 2014].

## Abstract

Es steht fest, dass die Menschen von Gott und für Gott geschaffen werden, so sind ihre Herzen unruhig, bis sie Gott begegnen können. Gleichzeitig können die Menschen als soziales Wesen ohne Kommunikation mit den anderen Menschen nicht leben. Daher ist die Begegnung mit Gott und den anderen für jeden Menschen von großer Bedeutung. Mit der Untersuchung dieser Arbeit über die Spiritualität von Charles de Foucauld wird deutlich gezeigt, dass Charles de Foucauld ein Mensch war, der diese Begegnungen in seinem Leben ganz gut erfüllt hat. Genau darauf beruht der Zielpunkt dieser Arbeit.

Diese Arbeit besteht im Wesentlichen aus fünf Kapiteln. Sie beginnt mit der Beschreibung der Biographie des Charles de Foucaulds, von seiner Kindheit bis hin zu seinem Tod in Tamanrasset. Durch verschiedene Stationen seines Lebens versucht Charles immer, ganz bei Gott und ganz bei den Menschen zu sein.

Das Dasein mit Gott bei Charles de Foucauld wird am deutlichsten sichtbar in seiner stets engen Verbindung zur Eucharistie, zum Evangelium und in seiner Nachahmung des verborgenen Lebens Jesu von Nazareth. Durch die intime Begegnung mit Gott erfährt Charles de Foucauld dessen Liebe mehr und mehr. Gerade aus dieser Liebe schöpft er Kraft, Impulse und Leidenschaft, zu den Menschen zu gehen, wie der heilige Paulus es einmal ausgedrückt hat: „Die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben.“ (2 Kor 5,14). Diese Liebe drängt Charles de Foucauld – mit seinem ganzen Herzen – den Armen, den Soldaten, den Geringsten, den Kranken und sogar den Muslimen zu begegnen, um bei ihnen zu sein, ihnen zu helfen, für ihr geistlichen Leben zu sorgen und vor allem ein Bruder aller zu werden. Durch seine liebevollen Tätigkeiten erkennen diese Menschen nach und nach die Liebe Gottes und die Frohbotschaft Jesu, die durch Charles de Foucauld auf der Welt offenbart wird.

Aus dem Überblick über die spirituelle Wanderschaft von Charles de Foucauld in der Begegnung mit Gott und den Menschen ist klar zu erkennen, dass er uns eine geistliche Botschaft hinterlassen hat. Er ist für unsere Zeit ein Wegbereiter für alle, die auf den Weg der Nachfolge Christi gehen wollen, vor allem für jene, die den Geist des Evangeliums mitten in der Welt leben wollen, besonders in der Welt, in der sie den Verlassensten und den Nichtchristlichen das Evangelium verkündigen.

## **Lebenslauf**

Ich, Maria Pham Mai Bich Diem, wurde am 9. September 1977 als sechstes Kind meiner Eltern, Pham Van Nghia und Mai Thi Nhiem, in Dong Nai, Vietnam geboren.

Von 1983 - 1992 besuchte ich die Volksschule und Mittelschule Hoa Binh in Long Khanh. Von 1992 -1995 besuchte ich die Hochschule Long Khanh und legte dort die Reifeprüfung ab.

Am 5. August 1995 trat ich in den dritten Orden des Heiligen Dominikus in Tam Hiep, Bien Hoa, Dong Nai ein und legte am 7. August 2000 den ersten Profess ab. Am 21. November 2005 legte ich die ewigen Gelübde ab und kam am 16. Januar 2006 nach Österreich, um Deutsch zu lernen und Theologie zu studieren. Ab dem Wintersemester 2006/2007 begann ich mit dem Studium der katholischen Fachtheologie an der Universität Wien.